Der Brief trifft wohl zu
Neuenjahr ein, Also
herzlichen Wünsche auch an
alle Freunden. Ich glaube,
es wird ein bedeutendes
Jahr, der Mensch wird fest sehr
müssen, und vielleicht
gilt's. — Wollen sehen! —

Lebt wohl

Eure Theodor

(Wien, Ende 1812.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Theodor Körner's
sämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters
herausgegeben
und mit einem Vorworte begleitet
von
Karl Streckfuß.

Zweite rechtmäßige Gesammt-Ausgabe
in vier Bänden.

Zweiter Band.

Mit Königl. Würtembergischem allergnädigsten Privilegio.

Berlin 1842,
in der Nicolai'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dramatiſche Werke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihrer Durchlaucht

der

Frau

Anna Dorothea,

Herzogin von Kurland und Semgallen,

in tiefster Ehrfurcht

zugeeignet

von dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es stürzte sich in markenlose Räume
Mit dunkler Sehnsucht mein verwegner Lauf.
Der wilde Sturm brach mir die schönsten Keime,
Ich starrte finster in die Nacht hinauf; —
Da ging auf einmal in der Welt der Träume
Ein Sternenbild mit Strahlen-Anmuth auf,
Und zeigte mir mit liebevoller Klarheit
Die Blüthenbahn zum Tempelkreis der Wahrheit.

Ihr zog ich nach, und pflückte mir am Wege,
Bald hier, bald dort, bescheidner Knospen Strauß;
Wenn ich ihn jetzt auf diesen Altar lege,
Schlägt wohl das Sternenbild die Gabe aus? —
Laut sagen mir 's des Herzens laute Schläge,
Spricht es die Lippe auch nur schüchtern aus:
Einst, wenn die Nebel meiner Bahn verschwinden,
Darf ich die Blüthen Dir zum Kranze winden!

Wien, am 1sten Jänner 1813.

Theodor Körner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Toni.
Die Sühne.
Zriny.
Hedwig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Toni.

Ein Drama in drei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen:

Congo Hoango, ein Negerhauptmann.
Babeckan, eine Mestize.
Toni, ihre Tochter.
Oberst Strömly,
Ferdinand,
Adolph,
Eduard,
} seine Söhne,
Gustav von der Ried,
} in französischen Diensten.
Nanky, ein Negerknabe.
Strömly's Diener.
Zwei Neger.

Der Schauplatz ist auf St. Domingo. Die Zeit der Handlung das Jahr 1803.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Nacht. Es blitzt und donnert. Der Hof vor Hoango's Hauſe. Das Thor ſteht offen.

Babeckan und Toni mit Laternen.

Babeckan.

's iſt eine fürchterliche Nacht! ich habe
Seit meiner Jugend keine ſo erlebt.
Der Sturm heult gräßlich durch das Haus.

Toni.

Ach Mutter!
Laß uns zu Bett gehn. Mir erſtarrt das Blut
Bei dieſer Stimme des gerechten Himmels! —
Hu! wie es blitzt! — Sieh, das iſt Gottes Zorn,
Der Donner gilt den ſchwarzen Mördern.

Babeckan.

Was? —
Bejammerſt du die weißen Buben? — Pfui!
Haſt du denn kein Gedächtniß für Verbrechen,
Keins für die Qualen einer Mutter? — Macht

Digitized by Google

Die weiße Haut, das Erbtheil meiner Schande,
Ganz unempfindlich für gerechten Schmerz,
Und für der Rache Wolluſt? Soll ich 's dir
Noch tauſend Mal erzählen, wie ſich mich,
Ein ſchwaches Weib, mit ſchonungsloſer Wuth
Gegeißelt, meine Unſchuld nicht erwägend,
Bis ich ohnmächtig in die Kniee ſank,
Und nun ein ſieches Leben jammernd ende?

Toni.

Nein, Mutter! nein, nein, nimmermehr vergeſſ' ich 's!
Doch was Ein Bube grauſam hier verbrach,
Warum es rächen an dem ganzen Volk?
Warum ſchuldloſer Menſchen Blut verſpritzen,
Weil ſie nicht ſchwarz, wie eure Brüder, ſind;
Weil ihre Sonne güt'ger ſie bedachte,
Und klar die Farbe ihres mildern Tags
Auf ihren weißen Zügen wieder leuchtet?

Babeckan.

Kannſt du es ändern? — Laß die Männer ziehn.
Wir ſind die Weiber, wir gehorchen. — Wenn ſie
Für's Vaterland das Leben muthig wagen,
So liegen uns die leichtern Pflichten ob.
Du kennſt Hoango's letzten Spruch: wir ſollen
Den weißen Flüchtling, der das Haus betritt,
Aufhalten, ſei 's durch Liſt, ſei 's durch Gewalt,
Bis er zurückkehrt, und den Franken opfert.
Wir dürfen nicht des Vaterlandes Recht
Im offnen Kampf mit Männerfauſt behaupten;
Doch alſo nützen Schwache auch dem Staat,
Und haben Theil an der erkämpften Freiheit.

Digitized by Google

Toni.

O Mutter, Mutter! sei barmherzig! denke,
Daß ich die Farbe dieser Opfer trage.
Der Männer blut'gen Grimm will ich verzeihen,
Doch eines Weibes mörderische List
Hat Gott verworfen als die höchste Schandthat.
Wenn Franken jammernd an der Schwelle liegen,
Laß sie nicht ein, bewahre deine Brust
Vor solchem Blutgedanken. — Hör' es nicht,
Wenn sie um Gotteswillen dich beschwören,
Sie aufzunehmen in das Mörderhaus.
Verschließe deine Ohren, wie die Thore! —
O denke meines Vaters! — Trug er nicht
Die Farbe seiner unglückſel'gen Brüder?

Babeckan.

Woran erinnerst du mich? — Weißt du 's nicht?
Dein Vater war ein Bube! — Er allein
Verdient die ganze Rache meines Volkes;
Um dieser einz'gen Schandthat willen büßen
Die weißen Buben schuldig mit dem Tod.
Was Conjo's Spruch befahl, das sei vollzogen!
Erbarmen würde hier nur zum Verbrechen.
Gilt dir die Mutter denn so wenig, sprich!
Daß du ihr Leben wagst für jene Tieger?

Toni.

Mein eignes gieb ihm, Mutter! ach, nur tauche
Der Tochter Hände nicht in Menschenblut;
Zerdrücke nicht die zarte Mädchenseele
Mit dem Bewußtsein einer That, die blutig
In des befleckten Lebens Fäden greift.

Digitized by Google

Babeckan.

Still, ich mag nichts mehr davon hören.

Toni.

Mutter!

Babeckan.

Still, ich befehl' es dir. — Hoango soll
Mit mir zufrieden sein. — Die Weißen haben
Sich Blut gesä't, die Saat ist aufgegangen! —
Jetzt, Kind, in's Bette! Diese Schreckensnacht
Ist keines Menschen Freund, nicht räthlich wär' 's,
Im Freien solchem wüth'gen Sturm zu trotzen.
Komm, komm, zu Bette.

Toni.

Werd' ich schlafen können? —

Babeckan.

Mach' 's, wie du willst, gehorchen mußt du doch.
Und somit gute Nacht.

(Geht ab in's Haus.)

Zweiter Auftritt.

Toni allein.

— Mir gute Nacht? —
Kann man denn schlafen, wenn Verrath und Mord
Durch die gequälte Seele schleicht? — Der Schlummer
Ist ja ein Friedenshauch vom Himmel, schlummern
Kann nur ein spiegelklares Herz! — Es wäre
Kein Unterschied mehr zwischen Gut und Böse,
Wenn in der Brust, wo Mörderträume stehn,

Digitized by Google

Des Schlummers friedlich Reich gedeihen könnte.
Ich kann nicht ſchlafen, keine gute Nacht
Darf ich mir wünſchen! — Arme, arme Toni! —
Wer reißt den Frieden aus der ſtillen Bruſt?
Wer ſcheucht den Schlummer vom verſtörten Auge? —
Gott! — meine Mutter! — meine eigne Mutter
Zwingt mir den Dolch in dieſe reine Hand,
Und zieht die Seele in den Kreis des Mordes! —
Sonſt ſchlief ich ſanft! Ein ſchöner Frühlingstraum
Flog freundlich um den jugendlichen Schlummer. —
Jetzt träum' ich von Verrath und von Verbrechen!
Ich kann nicht ſchlafen! — Keine gute Nacht
Darf ich mir wünſchen! — Arme, arme Toni! —

(In's Haus ab.)

Dritter Auftritt.

Guſtav, in der einen Hand einen gezogenen Säbel, zwei Piſtolen im Gürtel, durch das Hofthor.

Ich kann nicht weiter! — Hier entſcheide ſich 's.
Hier will ich bleiben, hier auf Tod und Leben,
Die Freunde retten, oder willig ſelbſt
Der Erſte ſein, der Gott anheim gefallen! —
Die Elemente ſind in Aufruhr, Sturm
Und Blitze kämpfen mit der Nacht der Wolken.
Jetzt müſſen Menſchen ſich erbarmen, jetzt, wo
Erbarmungslos des Himmels Donner wüthen,
Und Gott den Unglückſel'gen von ſich ſtößt. —
Lieber gefallen unter Negerkeulen,
Lieber des Mörders Dolche in der Bruſt,

Digitized by Google

Als Freund und Bruder so verschmachten lassen!
Drum sei 's gewagt! Vielleicht find' ich ein Herz!
Warm schlägt das Blut ja überall; die Sonne
Färbt nur die Haut, die Seelen färbt sie nicht,
Und Lieb' und Mitleid hängt an keiner Farbe. —
(Mit dem Säbel an die Thür schlagend.)
Mach't auf, ich bitt' euch bei dem ew'gen Gott!
Mach't auf, mach't auf, es gilt zehn Menschenleben!
Reiß't in dem Herzen alle Thüren auf,
Daß Mitleid siegend seinen Einzug halte.
Es gilt zehn Menschenleben! — Seid ihr Menschen,
Beweis't es laut mit eurer Menschlichkeit.

Vierter Auftritt.

Der Vorige, Babeckan durch's Fenster.

Babeckan.

Wer lärmt in dieser schreckenvollen Stunde
Vor meiner Thür?

Gustav.

Ein Unglückse'ger, der
Zu deinen Füßen um dein Mitleid jammert.
Ach! sei barmherziger, als Nacht und Sturm;
Vergiß, daß mich die Sonne nicht verbrannte,
Und öffne mir dein Haus, und laß mich ein.

Babeckan.

Bist du allein?

Gustav.

Allein! —

Digitized by Google

Babeckan.

Es ist gefährlich,
In dieser Zeit des Aufruhrs und des Mords
Dem Flüchtling wirthlich seine Thür zu öffnen;
Doch gar zu gräßlich ist der Sturm der Nacht,
Ich will 's auf deine Jammertöne wagen.

Gustav.

Darf ich dir trau'n? darf ich?

Babeckan.

Sei unbesorgt!
Niemand wohnt außer mir und meiner Tochter
In diesem Haus, und meine gelbe Farbe
Wirft einen Strahl von eurem Licht zurück. —
Ich schicke dir die Toni.

(Geht vom Fenster weg.)

Fünfter Auftritt.

Gustav allein.

Gott sei Dank!
Ich fand ein menschlich Herz; sie sind gerettet,
Und der Verzweiflung hat sich Gott erbarmt. —
Doch, trau' ich nicht dem falschen Spiel der Worte
Zu leicht? War das des Mitleids sanfte Stimme?
Wie? — soll ich bleiben? — Ich verderbe ja
Die Freunde mit, wenn ich mich selbst nicht rette. —
Was ist zu thun? — —

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Der Vorige, Nanky, der das Hofthor ſchnell zuſchließt.

Guſtav.
Halt, Bube! was beginnſt du?
Nanky.
Das Hofthor ſchließ' ich zu, ſo will 's die Alte.
Guſtav.
Das Hofthor! — Warum jetzt? Sprich!
Nanky.
Frag't ſie ſelbſt.
Wenn Conjo nicht daheim iſt, führt die Alte
Das Regiment im Haus.
Guſtav.
Wer iſt der Conjo?
Nanky.
Ein Negerhauptmann, der erſt geſtern früh
Zum Deſſalines mit hundert funfzig Männern
In's Lager zog. Den Conjo kennt Ihr doch,
Den bravſten Streiter für die gute Sache?
Guſtav.
In welche Mördergrube wagt' ich mich! —
Den Schlüſſel her, öffne das Hofthor!
Nanky.
Nein,
Das darf ich nicht.
Guſtav.
Man kömmt die Stiege ſchon herab;
Hier gilt 's das Leben! Gieb den Schlüſſel, Bube!

Digitized by Google

Nanky.

Ha! Hülfe! Hülfe!

Gustav.

Gott, es ist zu spät! —
Wohlan, sie sollen keinen schlechten Preis
An das verkaufte Leben setzen müssen.

Siebenter Auftritt.

Toni mit einer Laterne in der Hand, aus der Hausthüre. Die Vorigen.

Gustav (ihr das Pistol entgegenhaltend).

Zurück, wenn dir die Sonne lieb ist! — Wage
Den letzten Kampf mit der Verzweiflung nicht.

Toni

(indem das ganze Licht der Laterne auf ihr Gesicht fällt).

Was ist dir, Fremdling?

Gustav.

Welch ein Engel!

Toni.

Fremdling,
Was ist dir?

Gustav.

Träum' ich? wach' ich? Mädchen, sprich,
Bist du kein flüchtig Bild der Phantasie?
Bist du im Leben? in der Wirklichkeit? —
Ein schwarzes Herz in einer schwarzen Larve
Hab' ich mit Furcht erwartet, und entzückt
Erkenn' ich hier die Farbe meines Volkes,
Und klar aus deinem Auge spricht die Seele.

Digitized by Google

Toni.

Manch weiße Bruſt trägt doch ein falſches Herz;
Vertraue nicht dem leichten Spiel der Farbe.
(Bei Seite) O könnt' er mich verſtehn!

Guſtav.

Wie? ſoll ich zweifeln,
Wo ſo ein Engel an dem Eingang ſteht?
Sei unbeſorgt! — Mißtrauen wäre Sünde
An Gottes Wort. Auf jeder Stirne iſt 's,
In jedem Auge deutlich eingegraben.
Mit deinen Zügen ſchrieb die Hand der Liebe
Ein herrlich Meiſterwort von Frauenmuth,
Und ich ſoll zögern, fürchten? Nimmermehr!

Toni.

Gefährlich wird 's, im Haus zu übernachten;
Die Negerbanden ſtreifen rings umher,
Wir ſind nicht ſicher vor den ſchwarzen Gäſten.
Du wagſt dein Leben. (Bei Seite) Gott, er hört mich nicht,
Er will mich nicht verſtehn!

Guſtav.

Sie mögen kommen!
Ich weiche nicht! — Die Mutter hat mir ſchon
Herberge zugeſagt. — Haſt du kein Mitleid?
Soll ich hinaus in dieſer Stürme Nacht,
Allein durch die empörten Elemente,
Und die noch ſchlimmern Menſchen mich zu ſchlagen?

Toni.

Daß ich dich retten könnte! — Nanky, geh hinauf,
Und hilf der Mutter. Sag' ihr, daß wir folgen.

Digitized by Google

Nanky.

Ich gehe, Toni. (Ab.)

Toni (heimlich).

Fremdling, sei behutsam!
Du bist nicht sicher, traue mir!

Gustav.

Was soll das?

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Babeckan durch's Fenster.

Babeckan.

Ihr zögert lange!

Toni (bei Seite).

Gott, die Mutter!

Babeckan.

Kommt!
Das Licht kann leicht der Wandrer Neugier reizen;
Kommt, kommt!

Toni (bei Seite).

Das war die Stimme seines Schicksals.
(Laut) Wir kommen, Mutter!

(Babeckan verläßt das Fenster.)

Fremdling, folge mir!
Du glaubst an mich, dein Glaube soll nicht lügen;
Ein reiner Sinn geht rein durch Blut und Mord.

Gustav.

So nimm die Hand, und führst du in's Verderben,
Schön muß es sein, in diesem Traum zu sterben.

(Beide ab in's Haus.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Die Bühne verwandelt sich in ein Zimmer mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.

Babeckan allein.

Was zögert er? Wie? hegt er wohl Verdacht? —
Mißtraut er meinem Mitleid? — Ja, beim Himmel,
Er thäte recht; sein Werk ist abgelaufen,
Sobald er über diese Schwelle tritt.
Die Thüre, die er freudig sich geöffnet,
Greift hinter ihm für immer in das Schloß;
Kein Weg zurück zur Freiheit und zum Leben,
Nur schaudernd vorwärts zu der Schlachtbank. —
Horch!
Sie sind 's, sie kommen! — Freue dich, Hoango!

Zehnter Auftritt.

Die Vorige, Gustav und Toni.

Gustav (sich vor Babeckan niederwerfend).

So laßt mich danken, recht aus voller Brust! —
Ihr habt mich der Verzweiflung abgestritten.
Ich hatte keinen Glauben mehr an Gott
Und Menschen. Hoffnung, Glück und Leben
Warf ich verachtend in die Welt, zurück,
Da führte mich mein ausgesöhnter Engel
Zu euch, und Glück und Hoffnung bleibt mir theuer.

Babeckan.

Ihr seid ein rascher, unvorsicht'ger Jüngling,
Setzt euer Leben auf der Weiber Herz,

Digitized by Google

Nicht wissend, wer sie sind, und unbesorgt
Dem bösen Zufall Glück und Gut vertrauend.

Gustav.

Ich sah auf diese, und vergaß den Haß,
Vergaß den Kampf der Schwarzen und der Weißen.
Wer kann sie sehn, und hätte ein Gefühl
Im Herzen übrig, das nicht Glauben wäre?

Babeckan.

Was ihr auf eurer Augen Bürgschaft gabt,
Seht, dies Vertraun soll mein Vertraun verdienen. —
Dies Haus gehört dem Negerhauptmann Conjo. —
Als der Convent die Worte rief: Zerbrochen
Ist aller Sklaven Joch auf unsern Inseln!
Da faßte jene mörderische Wuth
Auch unsern Neger. Seinem eignen Herrn,
Der ihn mit Wohlthun überhäuft, ihm Freiheit
Und Geld und Gut mit offner Hand gegeben,
Jagt' er die erste Kugel durch den Kopf, verbrannte
Die ganze Pflanzung, bis auf dieses Haus,
Wo ich im magern Gnadensolde hung're,
Und zog hinaus, auf blut'ge Menschenjagd,
Die weißen Brüder grausam todt zu hetzen.
Seit gestern ist er fern, dem General
Durch eure Posten Pulver zuzuführen.
Wüßt' er, daß ich mitleidig euch behaust,
Mit meinem Leben könnt' ich es bezahlen.

Toni (leise).

O Mutter, Mutter!

Gustav.

Keinen Undankbaren

Sollt ihr verfluchen an dem weißen Gaſt.
Viel Frevelthaten ſind geſcheh'n, es haben
Die Europäer manches reich verſchuldet;
Doch werft mich nicht zum Abſchaum meines Volks:
Rein iſt mein Herz von dieſer großen Sünde.

Babeckan.

Wer ſeid ihr? — ſprecht! — Leg't erſt die Waffen ab,
Und macht es euch bequem; — hier ſeid ihr ſicher.
Ihr habt euch fürchterlich gerüſtet.

Toni (ängſtlich).

Laßt ihn, Mutter!
Die Waffen ſind des Mannes erſter Schmuck,
Und ich mag Männer gern geputzt.

Babeckan.

Einfältig Mädchen!

Guſtav (die Piſtolen auf den Tiſch legend).

Wenn ihr 's vergönnt, ſo mach' ich mir es leicht;
Wohl iſt 's ein Schmuck, doch iſt 's auch eine Bürde.

Toni (bedeutend).

Ein nützlich Ding iſt nie ein leichtes Spiel.

Babeckan.

Still, Toni! — So erzähl't uns.

Guſtav.

Gern! — Ich bin
Kein Franke, wie ihr bald bemerkt; Helvetien
Nenn' ich mein Vaterland. Von Jugend auf
Fühlt' ich den wilden Trieb nach Abenteuern;
Mit ungeſtümer Sehnſucht wünſcht' ich mir
Das weite Meer verwegen zu durchſchiffen,
Und fremdes Land und fremdes Volk zu ſehn.

Digitized by Google

Da warben die Franzoſen ihre Truppen;
Mein Oheim ſtand mit dreien ſeiner Söhne
Schon bei den Adlern eines Regiments,
Das nach Domingo ſeine Segel ſuchte.
Da ließ ich ſchnell mein väterliches Gut
In eines Freundes treuer Hand, vertauſchte
Die Friedenspalme mit dem blut'gen Schwert,
Und ließ mich von den bald durchflognen Wellen
Herüber tragen in das Land des Mords. —
Wir fanden euer Volk in wilder Gährung,
Mit Blut erkauften wir die Spanne Land,
Mit Blut den Tropfen Waſſer, den wir brauchten.
Die Schwarzen ſiegten überall; jetzt ſteht
Nur Cap François, das einzige von allen,
Im Kampf noch unbeſiegt. — Wir aber lagen
In St. Dauphin belagert, feſt entſchloſſen,
Die letzte Hand voll Erde zu vertheid'gen. —
Da ging die Feſtung über durch Verrath;
Die Neger ſchwelgten in dem Blut der Unſern,
In Feuer lag die Stadt, an dreizehn Ecken
Zugleich ſchlugen die Flammenzeichen auf,
Und alle Schiffe, die im Hafen lagen,
Schoß man in Brand, die letzte Hoffnung uns,
Die Flucht, mit unerhörter Wuth zerſtörend.
Schnell rafften wir das Köſtlichſte zuſammen;
Mein Oheim, ſeine Söhne und fünf Diener,
Zehn Männer, kühn bereit, das Aeußerſte
Zu wagen. Glücklich kämpften wir uns durch
Die blutgefüllten Gaſſen, glücklich durch
Das ſchwach beſetzte Thor. Verzweifelnd wählte

Wir unſern Weg in das empörte Land,
Mitten durch ſeine ſchwarzen Mörderbanden,
Um Cap François, wo Gen'ral Rochambeau
Der Weißen letzten Zufluchtsort vertheidigt,
Vor ſeiner Uebergabe zu erreichen.

Babeckan.

Welch tollkühn Wagſtück! — Mitten durch den Feind,
Ein ſchwaches Häuflein, ſich den Weg zu bahnen!

Toni.

Nenn' 's Heldenmuth!

Guſtav.

Nein, nenn't es nur Verzweiflung.
Seit vierzehn Sonnen irren wir umher,
Des Tags der tiefſten Wälder Dunkel ſuchend,
Und langſam vorwärts ziehend in der Nacht.
Wir ſind erſchöpft! — Am nahen Mövenweiher
Ließ ich die andern. Wenn ein menſchlich Herz
In eurem Buſen lebt, ſchick't ihnen Nahrung,
Nehmt wirthlich ſie in eurem Hauſe auf;
Ihr rettet zehn vom Glück verſtoßne Menſchen!
Seid ihre Engel, wie ihr meiner war't.

Babeckan (bei Seite).

Zehn Männer? — Nein, das kann gefährlich werden.
Hier gilt 's Entſchloſſenheit. — (Laut) Freund, ihr verlangt
Zu viel; zehn Männer kann ich jetzt im Hauſe
Nicht ohne Aufſehn unterbringen; jetzt nur nicht.
Seht ihr die Feuer dort am Horizont? —
Das ſind Wachtfeuer von dem großen Haufen,
Und klein're Banden ſchwärmen ringsumher.

Digitized by Google

Ja, wenn es sicher auf der Straße wird,
Dann — — —

Gustav.

O, so schick't den Freunden nur Erquickung
Und dieser Hoffnung schöne Botschaft zu.

Toni (bei Seite).

Bei allen Heil'gen, was ersinnt die Mutter? —
Gott! meine Ahnung!

Babeckan.

Gut, ich gebe nach.
Noch heute Nacht soll unser Bube Nanky
Den Unglückse'gen Trank und Speise bringen. —
Am Mövenweiher also?

Gustav.

Rechts im Walde,
Wo jene große Eiche steht.

Babeckan.

Schon gut.
Seid unbesorgt! — Zehn Männer, sagtet ihr?

Gustav.

Ich bin der Zehnte.

Toni (leise).

Ist das meine Mutter,
Die so ein arglos Herz verrathen kann? —

Babeckan.

Nun, Toni, rasch, und zeig' dem jungen Fremdling
Den Zufluchtsort, den ich ihm bieten darf.
Ich will indeß das kleine Mahl besorgen,
Auf diesem Tische deckst du auf.

Digitized by Google

Toni (Gustav's Mantel und Pistolen auf den Arm nehmend).
So komm!

Gustav.

Ich folge dir.

Toni.

Fremdling, sei unbesorgt.
Die Mutter übergab dich meiner Pflege.
Komm, weißer Gast, ich will dein Engel sein.
(Ab mit Gustav in die linke Thüre.)

Eilfter Auftritt.

Babeckan allein.

Sein Engel sein? — Einfältiges Geschöpf!
Die Engelschaft wird wenig Stunden dauern. —
Jetzt gilt es, Babeckan! jetzt, Weiberlist,
Jetzt steh' mir bei! Das eine Opfer mag
Ich nicht allein, der ganze weiße Haufen
Sei Conjo's mörderischem Dolch geweiht. —
Auf Toni darf ich nicht vertraun, sie ist
Ein Kind, nicht fähig großer Pläne,
Es hängt ihr Herz an ihres Vaters Volk; —
Wohl, so vollend' ich 's ganz allein; Hoango
Hat eine würd'ge Freundin sich gefunden;
Er soll mit meiner That zufrieden sein.
(Ab.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Guſtav und Toni aus der Thüre links.

Toni (in die Thüre hineinzeigend).

Da biſt du ſicher. Ehmals wohnte hier
Der Herr der Pflanzung. — 's war ein wackrer Herr!
Er hatte mich ſo lieb, er war ſo gut,
Gab ſich viel Mühe mit der kleinen Toni.
Vergelt' 's der große Gott! — Jetzt ſteht es leer,
Weit abgelegen von der lauten Straße;
Da ſoll dich keiner ſuchen.

Guſtav.

Tauſend Dank
Für deine Sorge, gutes, holdes Mädchen!

Toni.

Jetzt bring' ich dir noch ein erquickend Mahl,
Wie es das Haus vermag; dann magſt du ſchlafen,
Recht ſanft und ruhig ſchlafen, — Toni wacht.

Guſtav.

Du liebes Kind!

(Toni geht ab und zu, das Mahl bereitend.)

Welch' guter Genius
Hat mich zu dieſem Engel hergeleitet.
Mir iſt ſo wohl, wenn ich ſie ſehe, wenn ich
Der Stimme Zauberklang vernehmen darf;
Vergeſſen iſt dann alle Noth des Lebens,
Der Tage düſtrer, mörderiſcher Kampf
Liegt dunkel hinter mir, ein ſchwerer Traum.
Hat darum mich des Schickſals ſtrenge Hand

Digitized by Google

An die empörte Inſel hingeworfen,
Daß in des Zufalls buntem Wunderſpiel
Der erſten Liebe goldne Frühlingsträume
Mir auf dem blutgedüngten Boden blühn? —
Ach Toni! Toni!

Toni.

Rufſt du mich?

Guſtav.

Ich rufe
Dich immer, wenn ich denke.

Toni.

Sieh, hier iſt
Das kleine Nachtmahl freundlich dir bereitet.
Verlangſt du ſonſt noch etwas? ſag' es bald,
Eh' Mutter Babeckan zu Bette geht.

Guſtav (ihre Hände ergreifend).

Sorgſt du
Für jeden fremden Gaſt mit gleichem Eifer?

Toni.

Den guten Menſchen dien' ich allen gern.

Guſtav.

Sprich, hältſt du mich für gut?

Toni.

Du hatteſt Glauben
An mich, eh' wir ein freundlich Wort gewechſelt;
Du hatteſt Glauben an ein menſchlich Herz.
Nur gute Menſchen haben dieſen Glauben;
Wer noch vertraut, der kann nicht böſe ſein.

Guſtav.

Ich bin auch gut, ich kann es freudig ſagen;

Digitized by Google

Die Zeit liegt schuldlos hinter mir, ich trete
Der letzten Stunde ohne Furcht entgegen!

Toni.

Du sollst nicht sterben, nein! Ich habe dich
In dieses Haus geführt, du folgtest mir,
Dein Leben auf mein ehrlich Auge setzend;
Ich führe dich hinaus, beim großen Gott!
Ich will dich retten oder mit dir sterben.

Gustav.

Was faßt dich für ein Geist? Was packt dich an?
Bin ich gefährdet? hat man mich verrathen?

Toni (sich fassend).

Sei ruhig, Fremdling, sorge nicht um dich;
Ich bürge dir mit meinem eignen Leben.

Gustav.

Würdest du' weinen, wenn des Mörders Dolch
In dieser Brust nach meinem Herzen suchte?
Sprich, hättest du der Thränen süßen Schmerz
Für den gefall'nen Jüngling?

Toni.

Gott im Himmel!

Gustav.

Antworte mir! Es ist doch gar zu schön,
Wenn jemand lebt, der Todtenkränze windet,
Wenn man es weiß, es giebt noch gute Seelen,
Die trauernd um die frühe Leiche stehn.

Toni.

O quäl' mich nicht!

Gustav.

Du weinst! — Laß diese Perlen,

Die köſtlichſten, dir von dem Auge küſſen! —
Du weinſt um mich? — Sprich, haſt du je geliebt;
Haſt du der Erde höchſte Seligkeit,
Der Erde höchſte Schmerzen ſchon empfunden?
Haſt du geliebt? — Sieh, wie du mir erſchienſt,
Ein Engel aus der beſſern Welt, da war mir 's,
Als ging' ein neues Leben in mir auf.
Ich wäre dir gefolgt, hätt' ich die Dolche
Der Mörder ſchon in meiner Bruſt gefühlt.
Ich hatte Ein Gefühl nur in der Seele,
Und wunderbar, wie in des Frühlings Zauber,
War mir das ungeſtüme Herz bewegt.
Drum konnt' ich 's nicht in meiner Bruſt behalten,
Nicht ſtumm verſenken in der Seele Grund,
Was mich ſo froh gemacht, ſo wunderſelig! — —
Du weinſt noch immer? — Nur ein einzig Wort,
Um Gotteswillen, nicht das dunkle Schweigen! —
Haſt du geliebt? Liebſt du? — Ein Wort nur, Mädchen,
Bei deines Herzens Reinheit!

Toni

reißt ſich, von ihrem Gefühle überwältigt, mit einer Pantomime, die ihre Angſt und Liebe verräth, aus Guſtavs Armen, und entflieht durch die Thüre.

Guſtav (ihr nacheilend).

Toni! Toni!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Zimmer vom Ende des ersten Aufzugs.

Gustav aus der linken Thüre.

Noch Niemand hier? — Es ist zu früh am Tage.
Mich floh der Schlaf; ich bin allein erwacht! —
Doch gern geb' ich des Schlummers sanften Frieden
Für jene goldnen Frühlingsträume hin,
Die ich mit wacher Lebensfreude träumte. —
Ach Toni! Toni! — — Still und wunderbar
Führt doch der Geist die anvertrauten Herzen
Durch ihrer Tage sinkendes Geschlecht.
In fernen Welten sucht er gleiche Seelen,
An Küsten, wo kein Traum sich hingedacht,
In Thälern, die kein fremder Schritt betreten,
Im Sturm der Schlacht, am Sonnenstrahl des Glücks,
Und tief an der Verzweiflung letztem Rande,
Führt er dem Herzen das Verwandte zu,
Und trägt die Liebe siegend in das Leben! —

Digitized by Google

Es war ein wildes Drängen in der Bruſt,
Ich nannt' es Sehnſucht nach entfernten Welten,
Der Abenteuer wunderlichen Trieb,
Und zog hinaus, die kecke Luſt zu büßen. —
Doch war 's nicht blos der übermüth'ge Sinn,
Der wilden Jugend Wagen und Gelingen,
Es war des Herzens Zauberton, es war
Der ſtille Ruf der eng' verwandten Seele.

(Steht in Träumen verſunken.)

Zweiter Auftritt.

Der Vorige, Toni.

Toni.

Darf ich euch ſtören?

Guſtav.

Ach, biſt du 's, mein Mädchen!

Toni.

Seid ihr ſchon wach?

Guſtav.

Sprich, hätt' ich ſchlafen ſollen?
Konnt' ich mit dieſer heiß durchglühten Bruſt
Noch an des Schlummers leeren Frieden denken? —

Toni.

Doch, ihr bedurftet der Erholung.

Guſtav.

Mädchen,
Wenn in dem Herzen ſo die Pulſe ſchlagen,
Gehorcht die widerſtrebende Natur

Dem großen Meisterwort der Seele willig! —
Hast du geschlafen?

Toni.

Nein, ich konnt' es nicht.
Die schwarzen Banden zogen unaufhörlich
Bei unserm Haus vorbei. Der General,
So hört' ich, hat die ganze Macht der Neger
Zum Sturm auf Cap François versammelt; morgen
Soll der Entscheidung blutgeweihter Tag
Der weißen Herrenschaft ein Ende machen.

Gustav.

So ist 's die höchste Zeit, kein Augenblick
Darf jetzt verloren gehn! — Wo ist die Mutter,
Der Rettung schweres Wagstück zu berathen.
Ich muß sogleich hinaus.

Toni.

Um Gotteswillen!
Noch schwärmt der ganze Nachtrab unsers Heers
Hier in der Nähe! Jetzt nur nicht, du bist
Verloren, deine Freunde sind 's, wenn dich
Der rasche Muth zu diesem Schritt verleitet.

Gustav.

Wie aber rett' ich sie? — wie rett' ich dich?
Willst du denn bleiben in dem Land des Mordes,
Mit deinem zarten, jungfräulichen Sinn,
Ein fremder Gast bei diesem blut'gen Volke? —
Nein! komm mit mir, komm in dein Vaterland,
Knüpfe dein Leben an des Freundes Leben!
Vertraue mir, komm, Toni!

Digitized by Google

Toni.

Meine Mutter
Soll ich verlaſſen?

Guſtav.

O, ſie geht mit uns!

Toni.

Dem fremden Jüngling ſoll ich mich vertrau'n,
Der geſtern mir zum erſten Mal erſchienen?

Guſtav.

Die Liebe hat kein Maß der Zeit; ſie keimt
Und blüht und reift in einer ſchönen Stunde.
Mir iſt 's, als hätt' ich dich ſchon längſt geliebt,
So lang' ich denken kann! — Ich kenne dich,
Seit ich das Schöne und das Gute kenne.
Sag', hab' ich mir das mächtige Gefühl,
Das geſtern dich ergriffen, falſch gedeutet?
Haſt du des Mitleids Thräne nur für mich,
Erbarmen nur, und Liebe nicht für Liebe?

Toni.

Sei doch barmherzig mit dem ſchwachen Mädchen!
Du ſiehſt, ein überſtrömendes Gefühl
Läßt das Geheimniß nicht in meinem Herzen. —
Sei doch barmherzig! — Ja, ich folge dir —
Ich habe keinen Vater; meine Mutter
Stößt ihre Tochter kalt zurück; o nimm
Mich mit dir in das Land der Liebe, nimm
Die ganz Verlaſſ'ne an die Freundesbruſt.

Guſtav.

Gott! — meine Toni! — Welche Seligkeit
Reift doch auf dieſer armen Welt! — Nun, Toni,

Digitized by Google

Weit iſt der Weg, den wir zuſammen gehn;
Hier haſt du meine Männerhand, ich weiche
Nicht von dir, nicht in Luſt und Schmerz. Du biſt
Mein Weib! — Jetzt ſchnell, die Rettung zu vollenden;
Sogleich entdeck' ich mich der Mutter.

Toni.

Gott!
Das wär' der ſchnellſte Weg, uns zu verderben.
Hör' mich, ich will dich retten, höre mich!
Ein fürchterlich Geheimniß hab' ich noch
In meiner arggequälten Bruſt verſchloſſen!
Du biſt — — — ach Gott, die Mutter! — Stelle dich
Ganz unbeſorgt, und blindlings ihr vertrauend.

Guſtav.

Was ſoll das? ſprich!

Toni.

Still, ich beſchwöre dich!

Dritter Auftritt.

Babeckan, die Vorigen.

Babeckan.

Ei, Fremdling, gilt euch eurer Wirthin Wohl
So wenig, daß ihr doch ſo unbedachtſam
In dieſes vordre Zimmer kommt? — Ihr wißt 's,
Wie unſer Mitleid uns das Leben fährdet,
Wenn man 's erführe!

Guſtav.

O, verzeih't der Freundſchaft!

Digitized by Google

Mich trieb 's, zu wissen, wie 's den Freunden geht.
Ihr habt hinaus gesendet?

Babeckan.

Schon zurück
Ist jener Bote, Worte heißen Dank's
Für meine milde Sorgfalt mir verkündend.

Gustav.

Sonst keinen Auftrag?

Babeckan.

Keinen!

Gustav.

Gott vergelt' es,
Was ihr an uns Unglücklichen gethan!

Babeckan.

Nur schnell in euren Zufluchtsort! ich werde
Euch rufen lassen, wenn es sicher ist.

Gustav.

Ich gehe. (Leise) Soll ich, Toni?

Toni (leise).

Sorge nicht!
Vertraue deiner Braut, sie wird dich retten.

Gustav (leise).

Ich glaube dir! — Gott ist ja überall! — (Ab.)

Vierter Auftritt.

Toni und Babeckan.

Babeckan.

Der Unvorsichtige! — Da geht er hin;
Die Schritte denkt er bald zurück zu messen,

Digitized by Google

Er träumt sich noch in frischem Lebensmuth,
Sorglos das Land vergessend, wo er steht,
Und ist den blut'gen Göttern schon verfallen.
Ist das der Weißen hochgepries'ner Witz? —
Pfui, pfui, ihr Stümper! Lern't es von den Negern,
Lern't die Barmherzigkeit der Rache hier,
Lern't des Verräthers Mitleid in Domingo.

Toni (sich Babeckan zu Füßen werfend).

Mutter!

Babeckan.

Was fällt dich an?

Toni.

Erbarmen, Mutter!

Babeckan.

Mit wem?

Toni.

Mit deinem weißen Gast! — Hast du
Denn kein Gefühl in dir, als Haß und Rache? —
Wenn dir was heilig ist auf dieser Welt,
Bei meiner Pflicht, bei deiner Mutterliebe,
Bei dem vergoss'nen Blute deines Volks,
Erbarmen für den weißen Gast! — Willst du
Mit Meuchelhand die offne Brust durchstoßen,
Die sorglos deinem Dolch entgegen tritt? —
Mutter, bei der gehofften Seligkeit des Himmels!
Erbarmen für den Fremdling!

Babeckan.

Faselst du!
Soll ich der Rache, der Vergeltung Wollust
Aufgeben für die Thräne eines Kindes;

Digitized by Google

Den Augenblick, den ich seit sechszehn Jahren
In meine heißen Blutgebete flocht,
Den mir unwiederbringlichen vergeuden,
Weil mir ein Mädchen zu den Füßen schluchzt? —
Hab' ich dir 's nicht erzählt, wie mir dein Vater,
Als unser Herr mich mit nach Frankreich nahm,
Durch tausend Künste Sinn und Herz verblendet,
Und schmeichelnd mir die Gunst der Liebe stahl?
Wie er mich dann der Schande preis gegeben,
Dich, Toni, seine Tochter, vor Gericht
Im ungeheuern Meineid abgeschworen?
Hast du 's vergessen; hat das Bubenblut,
Das Erbtheil deiner väterlichen Schande,
So viel entnervende Gewalt für dich,
Daß du an Mitleid denkst und an Erbarmen?

Toni.

Mutter! bei dem allmächt'gen Gott dort oben,
Nimm mir den Glauben nicht an Menschlichkeit,
Das letzte Band, das Kind und Mutter fesselt! —
Vernichte mich, nur, Mutter, laß es nicht
So weit mit dir und deiner Tochter kommen,
Daß sie den Schooß verfluche, der sie trug,
Daß sie der Mutter heil'gen Namen schände!

Babeckan.

Verweg'ne!

Toni.

Gott vergebe mir das Wort! —
Rein muß es werden zwischen dir und mir.
Sieh, hier zu deinen Füßen lieg' ich, deine Kniee
Umfass' ich krampfhaft. Mutter, hab' Erbarmen!

Digitized by Google

O tauche deine Hände nicht in Blut,
In ſchuldlos früh verſpritztes Blut! Es bringen
Die blut'gen Saaten eine blut'ge Frucht.
Des Mitleids Himmelsblume laß gedeihen;
Zwinge mich nicht, da ſchaudernd zu verachten,
Wo ich verehren, wo ich lieben ſoll.

Babeckan.

Nichts mehr, Verräth'rin, ſoll ich nicht dem Neger
Den ſaubern Spruch verrathen. Still, nichts mehr!

Toni.

Und mag Hoango's ganze Wuth mich treffen,
Mag ich gewiſſem Tod entgegen gehn,
Nichts kann mich zwingen, keine Macht der Erden;
Ich ſetze Leben, Glück und Liebe ein,
Der fremde Flüchtling muß gerettet ſein,
Und ſollt' ich ſelbſt das kühne Opfer werden! —

Babeckan (mit fürchterlicher Kälte).

Sprichſt du aus dieſem Tone? Nun, wohlan,
An mir liegt 's nicht, es iſt nicht mein Verſehen,
Wenn er den Weißen nicht lebendig fängt!

Toni (leiſe).

Gott! Was erſinnt ſie? — Nicht lebendig fangen!
Todt alſo, todt! — O fürchterliche Ahnung,
Die eine Mutter mir in's Leben führt! —
(Laut) Nun, Mutter, Mutter! Rechte der im Himmel
Mit dir und mir! ich zahlte meine Schuld.
Zerriſſen haſt du jedes Band der Liebe,
Des Mutternamens Klang in Blut erſtickt;

Digitized by Google

Du haſt dich losgeſagt vom Menſchenherzen,
Und ſo ſag' ich mich los von meiner Pflicht.
Das Kind, das du mit Schmerzen dir geboren,
Du zuckſt den Dolch, es iſt für dich verloren!

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Babeckan allein.

War das mein Kind! — Was für ein Feuer glühte
In ihrer Bruſt? — Iſt das des Mitleids Stimme?
Nein, nein, das war die Angſt der Leidenſchaft;
Der weiße Fremdling hat ihr Herz verblendet. —

(Sie öffnet den Schrank und ſchüttet ein Pulver in einen Milchkrug.)

Toni's erwachte Liebe könnte leicht
Verderben, was die Mutter klug erſann. —
Zuerſt das Mädchen aus dem Spiel. — Im Keller
Iſt Platz für tauſend widerſpenſt'ge Töchter;
Dann nur zwei Stunden Zeit, und kommt Hoango
Noch nicht zurück, ſo trinkt der weiße Gaſt
In dieſer Milch ein ſchnelles Gift bereitet.
Fünf andre Krüge ſend' ich in den Wald,
Und baue ſo am Haus der Freiheit mit,
Und will die Bürgerkrone mir verdienen.

(Ab.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Die Bühne verwandelt sich in ein anderes Zimmer in Hoango's Hause, mit einem einzigen Ausgang und einem Fenster.

Gustav liegt schlafend auf einem Ruhebette. Toni tritt herein, einen Strick in der Hand.

Toni.

Er schläft! — so sanft, wie das Vertrauen schlummert,
So ruhig, wie nur Unschuld schlafen kann.
Ein heil'ger Frieden schließt die klaren Augen,
Und liebe Bilder gaukeln um ihn her.
Vielleicht mein Bild, vielleicht der Liebe Wehen.
Es muß ein schöner Traum sein, den er träumt,
Denn heiter strahlen seine Züge wieder. —
So mag er schlummern, nicht mein zitternd Wort
Soll ihn aus seiner Seligkeit erwecken.
Ich will ihn nicht in's rauhe Leben ziehn! —
Er mag noch träumen von des Himmels Frieden,
Wenn der Verrath schon seine Schlingen legt,
Und ihm den blut'gen Untergang bereitet;
Wacht doch die Liebe! — Tritt der Augenblick,
Des Zufalls rascher Sohn, dann schnell in's Leben,
Wo ich die kühne Rettung wagen darf,
So weck' ich ihn. — Dies Seil trägt uns hinunter,
Und auf verborg'nen Pfaden führ' ich ihn
Nach Cap François zu dem verwandten Volke. —

Ein gräßlich Leben lag vor meinen Augen,
Es schreckte mich aus schön geträumter Welt;
Der Städte Trümmer sah ich flammend rauchen,
Die blut'ge Nacht in blut'ger Gluth erhellt,

Digitized by Google

Sah Menschenhand in Menschenbrust sich tauchen,
Und wider Brüder Brüder aufgestellt;
Und mitten in dem Morde sollt' ich hausen!
Da faßte mich ein fürchterliches Grausen.

Doch wunderbar, wie mit des Lichtes Beben
Der Sterne Glanz die Wetternacht durchbricht,
So trat aus einem unbekannten Leben
Ein schönes Bild im reichen Zauberlicht.
Es ruft mir zu, ich kann nicht widerstreben,
Und eine Stimme giebt 's, die in mir spricht:
Das bleibt dir treu, wenn alle dich verließen,
An diese Seele hat dich Gott gewiesen.

Wohlan! so halt' ich in dem vollen Herzen
Den Muth, den Glauben und die Liebe fest;
Die Gunst des Glückes kann der Mensch verscherzen,
Wenn nur die bess're Gunst ihn nicht verläßt. —
Frisch in den Kampf! was gelten alle Schmerzen,
Was gilt die Thräne, die der Sturm erpreßt?
Und hab' ich keine Mutter zu umarmen,
Die Liebe hat, der Himmel hat Erbarmen!

In meiner Brust fühlt' ich zwei tiefe Wunden,
Die Vaterhand und Mutterhand mir schlug.
Ich hab' es früh, sehr früh hab' ich 's empfunden,
Des Schicksals Zorn sei eines Gottes Fluch! —
Da fand ich ihn, die Erde war verschwunden,
Ich wußte nicht, was mich zum Himmel trug,

Digitized by Google

Und in dem Wechsel unbekannter Triebe
Verklärte sich der Zaubergruß der Liebe! —

Gustav (träumend).

Toni! Toni!

Toni.

Er ruft mich, und er schlummert doch so süß!
Ob ich ihn wecke? — Klüger wär' es wohl,
Mit ihm der Rettung Wagstück zu bedenken. —
Gut, weck' ich ihn! mit einem leisen Kuß
Will ich ihn führen in das rauhe Leben,
Daß er der Unbarmherzigen verzeiht,
Die ihn herabzog aus dem Reich der Träume.

(Sie beugt sich über ihn, um ihn zu küssen; in dem Augenblicke vernimmt sie ein Geräusch.)

Was hör' ich! Welche Stimmen! — (an's Fenster eilend
Gott im Himmel!
Hoango ist 's mit seinen Negern, — Babeckan
Berichtet emsig schon die Mörderbotschaft.
Ha! wie er teuflisch lacht! — Wie er den Dolch,
Den blutgewohnten, zückt! — Gott, sei barmherzig! —
Er zeigt herauf! — Sie treten schon in's Haus. —
Es bleibt nichts übrig, als vereint zu sterben! —
Nichts? nichts auf dieser ganzen weiten Welt?
Nichts, was uns retten könnte? Nichts? — Gott, Gott!
Ich höre sie schon auf der Stiege! — Conjo wüthet; —
Und keine Rettung? keine? — Ha, da fährt 's
Mit Blitzesklarheit durch den Geist! das war
Des Himmels Wink, und Gott ist noch barmherzig!

(Sie ergreift den Strick, und windet ihn mehrere Male um Gustav und das Ruhebette herum, so daß dieser festgebunden liegt.)

Digitized by Google

Gustav (erwachend).

Was machst du, Toni! Gott, was soll das?

Toni.

Still!

Gustav.

Ich bin verrathen!

Toni.

Still! es gilt das Leben!
Wenn du mich liebst, so glaubst du auch an mich.

Siebenter Auftritt.

Hoango und Babeckan mit zwei Negern, die sich bewaffnet an die Thüre stellen; die Vorigen.

Hoango.

Wo ist die weiße Bubenbrut? — wo ist
Die Schändliche, die uns verrathen wollte? —
Ha! find' ich dich! — Sprich, ist er schon entflohn?
Wo ist er hin? — Bei meines Volkes Rache,
Wo ist der Fremdling? — Dies Geständniß ist
Das letzte, was du unsrer Sonne beichtest.

Toni.

Was fällt euch ein, Hoango? — Ras't ihr, Herr,
Daß ihr mich wüthend packt? — Was hab' ich denn
Verbrochen? welcher ungeheuren Schuld
Klagt man mich an?

Babeckan.

O grenzenlose Frechheit!

Digitized by Google

Hoango.

Haſt du dich nicht verſchworen mit dem Franken?
Warſt du nicht hülfreich ſeiner Flucht? —

Toni.

Die Wuth
Macht euch wohl blind? — Seht dorthin, und bedank't
Euch bei der Toni.

Babeckan.

Was, der Franke?

Hoango.

Mutter,
Was ſoll das heißen? — Warte, weißer Gaſt!
Du biſt mir g'rade recht zur Nachtmahlswürze. —
Wie ſich das Blut im Herzen gleich empört,
Wenn ich des Feindes Farbe nur erkenne. —
Mach' deine Rechnung mit dem Himmel!

Guſtav.

Gott!
Soll ich von dieſen Mörderhänden fallen? —
Ach Toni! Toni!

Hoango.

So erkläre dich.
Wer hat den Feind gefangen? Längſt geflüchtet
Glaubt' ich den Franken. Mutter Babeckan
Hat als Verrätherin dich angegeben.

Toni.

Mich dauerte des Flüchtlings Jugend, ich
Vergaß, daß ich Domingo angehörte,
Und wollt' ihn retten. — Als ich von der Mutter

Digitized by Google

Herüber eilte, blieb ich vor der Thür
Wie angezaubert stehen, wo die Auffod'rung
Von Dessalines hängt, unserm General,
Das weiße Volk der Nattern zu ermorden,
Freiheit verkündend Haiti's wackrem Volk.
Das fiel mir schwer auf die betrog'ne Seele;
Geschmäht hatt' ich die Mutter, dich beleidigt:
Gut machen mußt' ich, solltet ihr verzeihn.
Ich fand den Fremdling schlafend; zu entflieh'n
Gedacht' er bei der Dunkelheit der Nacht,
Das wußt' ich. — Da ergriff ich diese Stricke,
Und band ihn fest. — Jetzt schmäh't mich wacker aus,
Wenn ihr das Herz habt, wenn ich es verdiene.
Bei Gott! es war nicht meine schlecht'ste That!

Hoango.

Brav, Mädchen, brav! — Der Himmel hat dich freilich
Mit einer Bubenfarbe angemalt,
Doch ist der Geist nach deiner Mutter worden. —
Was sagst du, Babeckan?

Babeckan.

Herr! ich begreife
Das Mädchen nicht. Hätt'st du sie nur gehört;
Sie war ganz wie verwechselt.

Hoango.

Laß das, Mutter! —
(Zu einem Neger) Dalmara, such' die ganze Bande auf,
Ein lustig Schießen soll uns noch ergötzen,
Der weiße Gast soll unsre Scheibe sein. —
Gieb mir die Büchse, Omar! (Er schlägt an.)

Digitized by Google

Gustav.

Herr des Himmels!

Toni (sich dazwischen werfend).

Halt, Conjo, halt! nicht diese rasche That!
Bei aller Rache deines Volks! — Zerstöre
Nicht eines größern Plans geheimen Gang!

Hoango.

Was! soll der Hund denn ewig leben? — Laß mich!
Ein Druck, und meine Kugel trägt den Tod
In die verdammte Brust!

Toni.

Bei Haiti's Freiheit,
Halt! — Ist Ein Opfer dir genug? willst du
Neun andre Buben dir entwischen lassen?
Frist' ihm das Leben, zwing' ihn morgen früh,
Die Freunde zu der Herberg' einzuladen.
Gefährlich wär' 's, mit den Verzweifelnden
Am Mövenweiher sich herum zu hau'n. Er schreibt
Drei Worte nur, und sorglos kommen sie,
Und ohne Kampf mög't ihr die Opfer schlachten.

Hoango.

Ein kluger Rath! — Ja, ja! ich folge dir. —
Was, Babeckan, was denkst du? —

Babeckan.

Das Verschieben
Gerechter Rache ist nicht wohlgethan.
Doch du bist Herr, und so magst du entscheiden.

Hoango.

Es bleibt dabei!

Digitized by Google

Toni (leise).

Gott, deine Macht ist groß!

Hoango.

Dalmara, sag' 's den Brüdern, unser Tagewerk
Sei aus; sie mögen sich erquicken und erfrischen,
Und morgen früh des Winks gewärtig sein. —
Du aber, Bube, schicke dich zur Reise,
Der nächste Morgen macht dein Leben quitt,
Und diese Kugel ist für dich!

Gustav.

Drück' ab!
Sei nun zum ersten Mal barmherzig! denke,
Ich sei ein Weißer, sei ein Feind Domingo's;
Durchbohr' ein Herz, das Jene grausam brach.
O Toni! Toni!

Toni (leise).

Gott, er glaubt mir nicht!

Hoango.

Dein Jammer ist Musik für meine Ohren,
Des Feindes Angstgeheul mein Lieblingslied.
Das Leben ist dir Marter? du willst sterben?
So magst du leben bis zur neuen Sonne,
Ich spare dich für meine Rache auf. —

(Zu einem Neger.)

Du hafteſt mir für ihn mit deinem Kopfe. —

(Zu Babeckan und Toni.)

Jetzt kommt, es lüstert mich nach Speis' und Trank,
Und manches Stückchen hab' ich zu erzählen,
Denn reich gesegnet war der kühne Streich.

(Mit Babeckan ab.)

Digitized by Google

Toni (den Augenblick wahrnehmend zu Guſtav).
Gott iſt barmherzig! Trage deine Ketten,
Und trau' auf Gott; die Liebe ſoll dich retten!

(Raſch ab.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Waldichte Gegend.

Oberſt Strömly, Ferdinand, Adolph, Eduard und vier Diener, alle bewaffnet; im Hintergrunde geht ein fünfter als Wache auf und ab.

Strömly.

Noch immer ohne Botſchaft! — Sollte Guſtav
Denn keinen Ausweg finden? Bis nach Cap
François kann 's wenig Stunden ſein. Der Knabe
Sprach auch von ſchneller Wiederkehr. Ich kann
Mir 's nimmermehr erklären.

Adolph.

Vetter Guſtav
Wird wohl die Nacht erwarten, denn es zieh'n
Viel ſchwarze Banden die belebte Straße,
Und leicht gefährlich wär' der Weg.

Digitized by Google

Ferdinand.

Ich denke,
Es sei am klügsten, wenn ein kühner Fuß
Sich westlich an des Waldes Ecke wagte;
Dort muß ein Blick auf's weite, ebne Land
Der Feinde Stellung uns verrathen.

Eduard.

Vater,
Da schick' mich hin! ich habe so noch nichts
Allein gethan.

Strömly.

Der Rath ist gut und weise,
Doch er verlangt auch den erfahrnen Mann;
Drum will ich selbst . . . . .

Adolph.

Nein, Vater, nimmermehr!
Sei kein verwegner Spieler, setze nicht
Das höchste Gut auf eine einz'ge Karte.
Was du verlierst, ist unser Eigenthum,
Wir alle haben Rechte an dein Leben!

Eduard.

Adolph spricht wahr; laß mich mein Heil versuchen!
Begegnet mir ein menschliches Geschick,
Was liegt an mir? ihr könnt euch glücklich retten;
Doch was dich trifft, das trifft uns mit. Hier ist
Die Stelle, wo wir alle sterblich sind!

Ferdinand.

Gieb nach, mein Vater!

Adolph.

Laß ihn doch gewähren!

Digitized by Google

Strömly.

So mag es sein. Zieh' hin, mein wack'rer Sohn;
Dort westlich an des Waldes fernster Ecke,
Sei deiner Wand'rung Ziel. Dort schau' umher
Und forsche nach der Stellung der Empörer.
Gott sei mit dir! — Mit diesem Vaterkuß
Scheid' ich von meinem heldenmüth'gen Sohne.

Eduard.

Vater, leb' wohl! leb't wohl, ihr Brüder! Bald
Bin ich zurück, Gott geb' 's, mit froher Botschaft.

Strömly.

Triffst du uns nicht am Weiher mehr, so sind
Wir aufgebrochen nach der sichern Pflanzung;
Du weißt den Weg. Leb' wohl!

Eduard.

Auf Wiedersehn!

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Eduard.

Strömly.

Ein wackrer Junge! — Wunderbares Schicksal,
Wie du dir deine Männer ziehst! Sprecht, Kinder,
Habt ihr 's in diesem leichten Sinn geahnet,
Welch reicher Schatz in ihm verborgen liegt? —
Ihr seid mir alle so viel lieber worden,
Es webt sich jetzt ein stärker Band um uns,
Als Blutsverwandtschaft je um Herzen knüpfte.

Digitized by Google

Drei Söhne führt' ich in den Sturm der Welt,
Und mit drei Freunden kehr' ich glücklich wieder! —

Ferdinand.

Vergiß nur unsern wackern Vetter nicht; —
Wenn du an uns dein volles Lob verschwendest,
Was bleibt dir übrig für den Helden, der
Ein schönes Leben zehn Mal hingeworfen,
Wenn es den Freunden galt. Der Gustav war
Der Erste stets im Kampf, und war der Letzte,
Der seine Klinge in die Scheide schlug.
Wer von uns dankt ihm nicht das Leben? — Hieb er
Dich nicht zweimal heraus, als Fort Dauphin
An jenem blut'gen Abend überging? —
Wenn wir so leicht schon unsre Pflicht erfüllten,
Wie nenn' ich das, was Gustav kühn vollbracht?

Strömly.

Bei Gott! — er hat gefochten, wie 's dem Schweizer,
Der Winkelriede tapferm Enkel ziemt;
Er hat sich eingekauft in meine Liebe,
Er hat den Vater sich an mir erkämpft.
Und so an wackern Söhnen, wie an Freunden
Ein reichgewordner Mann, preis' ich den Gott,
Der mich in diesen blut'gen Kampf geworfen.

Die Wache.

Ein Mädchen fliegt den Fußsteig dort herab,
Grad' auf uns zu!

Strömly.

— Ein Negermädchen?

Die Wache.

Nein,

Digitized by Google

Der unsern eine; jetzt erblickt sie mich, —
Sie winkt mir zu — sie flügelt ihre Schritte.

Strömly.

Was wird das geben? — Kinder, mach't euch fertig.

(Sie stehen auf und gehen Toni entgegen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Toni.

Toni (fast athemlos).

Seid ihr von Fort St. Dauphin? Ja, ihr seid Franken,
Ihr seid 's! Gott sei gedankt, ich bin bei euch,
Ich bin bei seinen Freunden!

Strömly.

Sprich, was willst du?

Toni.

Auf, zu den Waffen! Keinen Augenblick
Vergeudet! Ach, ein theures Leben hängt
An dem treulosen Fluge der Minuten!
Auf, wer im Herzen Muth und Liebe trägt!
Er ist verloren mit der nächsten Stunde!
Frag't mich nicht lange, frag't nicht! rettet, rettet!

Adolph.

Gott! welche Ahnung!

Strömly.

Sprich! erkläre dich!
Wer ist zu retten? wer bedarf der Hülfe?

Toni.

Ist denn der Name: Mensch, euch nicht genug?

Digitized by Google

Muß ich 's noch ſagen: euer Bruder iſt 's!
Dem jungen Franken gilt es!

Strömly.

Gott im Himmel!
Mein Guſtav!

Ferdinand.

Unglückſel'ger Freund!

Adolph.

Sprich, Mädchen!
Iſt er zu retten, und um welchen Preis?
Wird er mit Menſchenleben aufgewogen?
Was kann ich thun? hier iſt ein Arm, ein Herz!
Und beides geb' ich freudig für den Bruder!

Toni.

Er iſt gefangen von den Schwarzen. Heut'
Schon ſollt' er ſterben, doch den kurzen Aufſchub
Erheuchelte mein fürchterlicher Rath.
Auf euch vertrauend, eurer Hülfe denkend,
Entkam ich glücklich, Gott beſchützte mich.
Und nun folg't mir, folg't mir, er iſt zu retten!
Die Uebermacht der Neger ſchreck' euch nicht.
Ich führ' euch durch die hintre Gartenthüre!
Die Schwarzen ſchlafen, nicht des Kampfs gewärtig,
In ihren Ställen. Ihre Büchſen ſtehn
Im Hofraum aufgethürmt. Mit wenig Schlägen
Vernageln wir die Ställe, retten ihn,
Und dann führ' ich euch auf geheimen Wegen
Nach Cap François. Kommt, kommt! was zaudert ihr?
Steht euch der Freund nicht höher als das Leben?

Digitized by Google

Strömly.

Auf, Kinder, auf! es gilt die bravste That;
Und sollten wir 's mit unserm Blut bezahlen,
Wir zahlen nur verfall'ne Schuld! — Er warf
Für uns sein Leben muthig in die Schanze:
Leben für Leben, Blut für Blut! Der ist
Ein Niederträcht'ger, der noch zaudern könnte.

Toni.

Gebt mir ein Schwert! — Auch in des Weibes Hand
Drückt die Verzweiflung eines Riesen Stärke,
Und bei der Liebe ist der Heldenmuth,
Und bei der Liebe ist der Sieg. —

(Adolph reicht ihr einen Säbel und Pistolen, die sie in den Gürtel steckt.)

Ich dank' euch! —
Nun, wack're Freunde, kommt! Der blanke Stahl
Jagt muth'ge Flammen durch die bange Seele,
Und zwischen Lieb' und Leben steht die Wahl.
Was gilt der Tod? wer fragt mich, ob ich wähle? —
Wenn auch der Muth dem Schicksal unterliegt,
So muß der bess're Glaube uns erheben:
Es giebt ein edler Gut noch als das Leben,
Und freudig sei es dafür hingegeben! —
Gott ist barmherzig, und die Liebe siegt!

(Ab.)

Alle.

Gott ist barmherzig, und die Liebe siegt!

(Alle ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Das Zimmer vom Ende des zweiten Aufzugs.

Guſtav gefeſſelt, ein Neger an der Thüre Wache.

Guſtav.

Hinweg mit dir, du falſches Bild! hinweg! —
Zerſtöre nicht des Herzens letzten Glauben,
Das einz'ge Gut, das mir noch übrig blieb. —
Ein nie erdachtes Bubenſtück! — Ein Weib
Heuchelt des Herzens ſanfte Zaubertöne,
Spielt ſchändlich mit dem heiligſten Gefühl,
Und ſinnt im Arm der Liebe auf Verderben!
Und dies, dies konnte Toni? — Sie, für die
Ich Glück und Leben freudig hingeworfen,
Sie konnte dieſen gräßlichen Verrath
In ihrer Seele reifen ſehn? — Nein! nein!
So weit reicht keines Menſchen ganze Schande,
Das iſt jenſeits der Grenzen der Natur,
Das iſt der Schöpfung Markſtein überſprungen;
Zu dieſer Teufelshöhe reicht kein Weib! —
Gefährlich blieb' 's, ein Taubenpaar zu pflegen,
Verderblich wär' der Lilie Frühlingsduft,
Des Lammes Sanftmuth würde zum Verbrechen,
Wenn dieſe Augen heucheln, wenn dies Herz
Der Unſchuld Zauber künſtlich vorgelogen. —
Nein, Toni, nein! das kannſt du nicht! dein Wort
Kam aus den Tiefen deiner Bruſt. Errathen
Hab' ich dich nicht, doch glauben will ich dir.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Hoango.

Hoango (zum Neger).
Geh in den Hof, und dort erwarte mich;
Der Weiße wird des Wächters nicht bedürfen,
Er soll noch heute sterben! —
(Der Neger ab.)
(Zu Gustav) Nun, Herr Gast!
Gefällt 's euch in Domingo? Habt euch wohl
Solch freundliche Bewirthung nicht vermuthet?
Ja, ja! wir sind ein höflich Volk.

Gustav.
Weh' euch,
Da ihr auch des Gefangnen spottet.

Hoango.
Spotten?
Habt ihr das nicht verdient? Wie! habt ihr euch
Nicht frech gerühmt, das schwache Negervolk
Schon mit dem Blitz der Augen zu bezwingen?
Nein, bei dem ganzen Fluch der Hölle, nein!
Das sollt ihr nicht, das sollt ihr nicht! Verderben
Der Natterbrut! — Die weißen Hunde fallen
Den Geistern eines tiefgetret'nen Volkes
Als blut'ge Sühne für die blut'ge Schuld.

Gustav.
Will ich denn Mitleid? — Red' ich von Erbarmen?
Die Franken haben theures Blut gesäet,

Digitized by Google

Ein früh Geschlecht hat späten Grimm verschuldet.
Jetzt stehen wir, der Enkel bess'res Volk,
Auf diesem Boden; Blut ist aufgegangen,
Und schuldlos fallen wir für fremde Schuld —
Das ist das ewige Gesetz des Lebens.
Vollziehe seinen Spruch, hier ist mein Herz,
Wenn du den Muth hast, mit dem Mörder-Dolche
Ein unbeschütztes Leben zu verletzen. —
In offner Schlacht verzeih' ich deine Wuth,
Und fällt der Bruder von des Bruders Streichen;
Doch der gefangne Feind . . . .

Hoango.

Es ist kein Krieg,
Wie ihn die Könige der Erde führen;
Hier gilt der Menschheit ganze Loosung nichts.
Vernichtet müßt ihr werden, ganz vernichtet;
Denn wo 's noch Weiße giebt, da giebt 's noch Sklaven,
Und frei soll 's unter diesem Himmel sein! —

(Es fällt ein Schuß.)

Was war das! —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Babeckan.

Babeckan.

Schnell, Hoango, schnell! es stürmt
Ein weißer Haufe unser Haus; die Unsern

Digitized by Google

Sind in den Ställen eingesperrt. — Hinab,
Mit deinem Schwert die Buben zu verjagen.

Gustav.

Ha, das sind meine Brüder! Wackre Freunde,
Vergelt' euch Gott die kühne That!

Hoango (am Fenster).

Verdammt!
Sie dringen in den Hof. O in die Hölle
Mit euch, ihr europä'schen Hunde!

Babeckan.

Gott! ich höre
Sie auf der Stiege schon. O rett' uns, rett' uns,
Eh' es zu spät wird!

Hoango (den Säbel ziehend und auf Gustav losstürzend).

Weiße Natterbrut!
Lebendig kriegen sie dich nicht; du sollst
Den Frevelsieg der Deinen nicht erleben.
(Er schwingt den Säbel, um Gustav niederzuhauen.)

Toni

stürzt herein, sieht Gustavs Gefahr und drückt ihr Pistol auf Hoango los.

Hoango (stürzt zusammen).

Verdammt, das hat getroffen!

Gustav.

Toni!

Digitized by Google

Toni.

Gustav!

(Sie fliegen sich in die Arme.)

Babeckan.

Ach, daß die Erde mich verschlingen wollte!

Achter Auftritt.

Strömly, Ferdinand, Adolph, die Vorigen.

Strömly.

Mein Sohn!

Gustav.

Mein Vater! Freunde, Waffenbrüder!
Ich bin befreit?

Strömly.

Dank' 's Gott und diesem Engel! —

Gustav.

So hab' ich dir vertraut, du Heldenmädchen!
Errathen konnt' ich deine Liebe nicht,
Doch glauben konnt' ich dran, und hoffen konnt' ich.

Strömly.

Ist das der Conjo? — Wer hat den bezwungen?
Wer rühmt sich dieser That?

Gustav.

Der Mörder fiel
Von ihrer Kugel, als er wüthend schon
Den Streich begann, der mich zerschmettern sollte.

Digitized by Google

Strömly.

So hat sie uns beschämt und doppelt dich
Gerettet.

Toni (zu der abgewendeten Babeckan).

Mutter, Mutter, fluch' mir nicht!
Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte!

Babeckan.

Aus meinen Augen, du Nichtswürdige!
Ich weiß von keiner Tochter mehr; zieh' hin
Mit deinen Franken in das weiße Land,
Daß ich vergesse, was du mir gewesen,
Und nimmermehr will ich dich wieder sehn.

(Eilt ab.)

Toni

(ihr nacheilend, und weinend an der zugeschlagenen Thüre stehen bleibend).

Nein, Mutter! Mutter!

Gustav.

Toni!

Strömly.

Laß sie weinen!
Die Thräne ehrt ihr kindliches Gefühl;
Mit diesem Schmerz begräbt sie ihre Mutter.

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Eduard, die Vorigen.

Eduard.

Gottlob, da seid ihr! — Ihr habt blut'ge Arbeit
Vollbracht, ich weiß schon alles. — Hör't, ich bring' euch
Die frohe Botschaft zu dem schönen Sieg.
Die Feinde ziehen sich mehr westlich, ihre
Gesammte Macht auf einem Punkt vereinend.
Die Straßen werden leer, wir mögen leicht
Noch heute Abend Cap François erreichen.
Bis an die Mauern fast zieht sich der Wald,
Und ich entdeckte einen sichern Fußsteig,
Der glücklich zu der Festung führen soll.

Strömly.

Nimm diesen Händedruck für deine Botschaft. —
Auf, Kinder, auf! daß wir nach langem Kampf
Des schönern Friedens bess're Früchte kosten!
Noch eine kurze That, dann ist 's geschehn,
Dann segeln wir auf vaterländ'schen Schiffen
Der stillen Heimath frohen Muthes zu,
Und freuen uns des überstand'nen Kampfes.

Gustav (Toni umfassend).

Komm, Toni, komm! — In ein verlor'nes Leben
Hast du den Freund geführt. So folg' mir jetzt;
Ich führe dich in's Zauberland der Liebe,
Ich führe dich zum Gipfel eines Glücks,

Digitized by Google

Wo uns des Lebens schönste Blüthenkronen,
Dir deine That, und mir den Glauben lohnen. —

Toni (an seinem Halse).

Du bist gerettet, du bist mein. Nichts mehr
Hab' ich auf dieser weiten Welt zu hoffen.

Strömly (tritt zwischen sie und faßt ihre Hände).

Die Erde schweigt, der Himmel steht euch offen!
Drum sag't es laut durch alle Zeiten fort,
Von euern Enkeln sei es nachgesungen:
Gott ist barmherzig, war das Losungswort;
Und kühner Liebe ist der Sieg gelungen!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Sühne.

Ein Trauerſpiel in einem Aufzuge.

1812.

Digitized by Google

Personen:

Wilhelm.
Klärchen.
Conrad.

Das Theater stellt ein Zimmer in einem Försterhause vor. — An den Wänden hängen Jagdgewehre. — Ein Mittel- und zwei Seitenausgänge. — Links ein Fenster.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Klärchen am Spinnrocken; Conrad in Jägerkleidung, mit dem Putzen einer Büchse beschäftigt.

Conrad.

Sieh, liebes Weib! das ist dieselbe Büchse,
Mit der ich mir den Preis erwarb, als ich
Beim Buchner Scheibenspiel dich kennen lernte.
Mein Bruder hatte deines Vaters Wort,
Und doch war mir 's, als müßt' ich dich verdienen.
Gar ängstlich klopfte mir das Herz, grad' wie
Beim Musterstück, als ich vor unserm Grafen
Die Taube aus den Habichtsklauen schoß.

Klärchen.

Ich weiß noch, wie der Wilhelm zu mir trat:
„Der flinke Jäger ist mein Bruder Conrad!"
So sprach er, winkte dir, und als du kamst — —

Conrad.

Mir wurd' es gleich ganz wunderheiß im Herzen.

Klärchen.

Ging mir 's denn besser? Konnt' ich denn ein Wort,

Digitized by Google

Nur Ein vernünft'ges finden, als er dir
Die ſtumme Braut entgegen führte? — Brannte
Das Antlitz mir nicht feuerhell? Er nannte
Der Wangen Röthe jungfräuliche Schaam,
Es war der Liebe heimliches Erwachen.

Conrad.

Der Bruder ſtieß mich an: „Biſt du von Holz?
„Weißt du ſolch hübſchem Kinde nichts zu ſagen?
„Du biſt ja ſonſt mit Worten nicht ſo karg!" —
Ich kecker Burſch ſtand aber ganz verſchüchtert,
Und ſtotterte und zupfte an dem Hut.

Klärchen.

Da rief man deine Nummer auf zum Schießen.
„Was ich jetzt treffe, fällt für Euch, ſchön Klärchen!"
Und ſomit flogſt du fort. —

Conrad.

Die Büchſe ſchwankte
In meiner Hand. Noch zitternd gab ich auf;
Da war 's, als könnte dich der Schuß verdienen:
Feſt wurde mir der Arm, feſt ſchlug ich an,
Und meine Kugel nahm drei volle Ringe.

Klärchen.

Sie führten im Triumphe dich zurück;
Den Königsſchuß hatt'ſt du gethan, zum Preiſe
War dir ein ſeid'nes Tuch beſtimmt.

Conrad.

Ich bracht' es dir,
Und frühlingsheiter war 's in meiner Seele.

Klärchen.

Den erſten Reigen tanzten wir zuſammen.

Digitized by Google

„Seht nur das Paar!“ so ging ’s von Mund zu Mund;
Die Sinne wollten mir vergehn.

Conrad.

Der Bruder
Stand mürrisch abgewendet in der Ecke;
Auf einmal riß er dich aus unserm Kreis,
Und zwang dich mit nach Hause. — Sieh, mir war ’s,
Als wär’ die ganze Lust mit dir vorbei.
Mich trieb ’s hinaus in meinen düstern Wald,
Und hätt’ ich meinem Bruder dort begegnet,
Vergeb’ mir ’s Gott, es wurde nimmer gut.

Klärchen.

Er drang beim Vater gleich auf schnelle Hochzeit,
Ich war ein Kind, ich hatte keinen Willen;
So führt’ er mich in seine Garnison —
Doch, sah ich dich auch nur dies eine Mal,
Ich brachte doch dein Bild nicht aus der Seele.

Conrad.

Ich trug indeß den frohen Sinn zu Grabe,
Und wußte nicht, wie und was mir geschah.
Der gute Vater, der die frischen Wangen
Des kecken Jünglings langsam bleichen sah,
Forschte vergebens nach dem stillen Kummer.
Da wurde Krieg. Dein Mann zog mit hinaus,
Bald hörten wir von zwei verlornen Schlachten,
Und Wilhelm sei gefallen, sagten sie.
Es kamen Flüchtlinge in’s Dorf zurück:
„Wilhelm ist todt!“ war ihre Botschaft. — Weinend
Verschloß der Vater sich in seine Kammer. —
Ich hatte keine Thränen, Gott vergeb’ ’s!

Digitized by Google

Wir hatten uns von jeher nie geliebt,
Und seit ich dich in seinen Armen wußte,
Da riß des Blutes letztes Band entzwei.

Klärchen.

Der Vater ließ mir schreiben: kommen sollt' ich,
Er wolle trösten, und verlange Trost.
Ich kam. Mir zitterten die Füße, als ich
Das Haus betrat, wo ich dich finden sollte.
Du warst so scheu, kein ungestümes Wort
Von einer Liebe, die dich still verzehrte,
Kam über deine Lippen. Hätte nicht
Dein Vater auf dem Sterbebett gesprochen,
Hätt' er nicht segnend Hand in Hand gelegt,
Wir schwiegen noch und seufzten! — Ach! und jetzt
Darf ich in deine Arme freudig fliegen,
Und klammern darf ich mich an diese Brust!

Conrad.

Mein gutes Klärchen! Hat mir 's je geahnet,
Ich sollt' im Leben noch so glücklich sein? —
Wenn es kein Traum ist, wenn die Abgeschiednen
Verklärt in Liebe auf die Erde sehn,
Und an der Freunde Glück sich mit ergötzen,
Sieht unser Wilhelm lächelnd wohl herab
Auf alle Blüthen stiller sel'ger Freuden,
Die uns auf seinem Grabe blühn.

Klärchen.

Er starb
Für unser Glück. Gott mag es ihm vergelten!
Er war wohl brav, wenn auch ein Bischen hart.

Digitized by Google

Ich hab' auch meine Thränen nicht erlogen. —
Willst du noch 'mal in's Holz?

Conrad (macht sich zum Ausgehen fertig).

Ich muß, mein Kind!

Klärchen.

Du kommst doch bald zurück?

Conrad.

Recht bald!

Klärchen.

Bleib' nicht
Zu lange aus, du weißt, wie mich das ängstigt.

Conrad.

Sorg' nicht! Noch diesen Kuß; und so leb' wohl!

(Ab durch die Mittelthür.)

Zweiter Auftritt.

Klärchen allein.

Klärchen (Conrad nachrufend).

Halte hübsch Wort! Hörst du? Gott sei mit dir! —
Der gute treue Conrad! — Wie er mich
So herzlich liebt! — ich kann 's ihm nie vergelten.
(Am Fenster.)
Da geht er noch, er wirft mir Küsse zu. —
Leb' wohl! leb' wohl! — Husch war er um die Ecke. —
Ich bin nun schon drei Monden seine Frau,
Und mag mich immer noch nicht d'ran gewöhnen,
Ein halbes Stündchen ohne ihn zu sein.
Er ist auch gar zu lieb! — Am Kammerfenster

Digitized by Google

Muß ich ihn wohl noch sehn. — Ich kann 's versuchen;
Es dämmert zwar schon aus dem Thal herüber,
Doch für ein Weiber-Auge ist 's noch hell;
Es wird nicht Nacht, wo unsre Liebe wandelt.

(Geht ab rechts.)

Dritter Auftritt.

Es wird Nacht. — Wilhelm in einem weißen Mantel durch die Mittelthüre.

Sei mir gegrüßt, du Wiege meiner Jugend!
Sei mir gesegnet, liebes Vaterhaus!
Wild hat das Leben mich herumgeworfen,
In Kampf und Blut hat mich die Zeit getaucht. —
Ein ew'ger Wechsel brach die Weltgesetze,
Und stolze Reiche, längst verjährte Formen,
Die reifen Blüthen vieler Menschenalter,
Sah ich zerreißen in der Zeiten Sturme,
Und die Zerstörung baute sich den Thron
Auf Trümmerschutt der sinkenden Geschlechter.
Dich aber find' ich treu der alten Sitte,
Hier ist noch alles, wie ich 's früh verlassen,
Ein heiliges Vermächtniß bess'rer Tage,
Und schreckenlos ging dieser große Sturm,
Der der Paläste Fürstensäulen stürzte,
An dieser Hütte niederm Dach vorbei. —

(Legt den Mantel ab.)

All' meine Lieben soll ich hier begrüßen,
Den guten Vater und mein treues Weib. —

Digitized by Google

Ich ging geläutert aus dem Kampf des Lebens;
Wohl fühl' ich 's jetzt, ich war sonst streng und hart,
Unfreundlich, mürrisch — doch der Hauch der Zeit
Hat diese Kälte, diesen Ernst gemildert. —
Vergüten will ich alle Schuld; ich will
Des Herzens Trieb verdoppeln! — Ach! es haben
Die Menschen nur die kleine Spanne Zeit;
Sie ist ein Augenblick für ihre Freuden,
Und eine Ewigkeit für ihren Schmerz. —
Ob sie mich kennen werden? — Diese Narbe,
Die mir ein fränk'scher Säbel schlug, entstellt
Des alten Wilhelm wohlbekannte Züge;
Zwar Klärchen kennt mich wohl. — Ich dacht' es nicht,
Daß ich ihr Bild so tief im Herzen trüge,
Doch wenn die Kugeln brausend um mich schlugen,
Und wenn der Tod die blut'ge Geißel hob,
Da hab' ich 's erst gefühlt, wie ich sie liebe;
Das Leben war mir nichts, ein braver Mann
Wirft 's für sein Volk mit Freuden in die Schanze.
Doch hielt mich noch ein stärker Band, es war
Die stille Sehnsucht nach versäumtem Glücke. —
Nun sind 's zwei Jahr; sie hält mich wohl für todt,
Denn schwer verwundet lag ich auf dem Schlachtfeld.
Wie wird sie jubeln, wenn ich frisch und treu
Die starken Arme ihr entgegen reiche. —
Da hör' ich Tritte! — Ja, sie ist 's, sie ist 's!
Fasse dich, Herz! — Pfui, Knabe, sei ein Mann!
Hast muthig manchen andern Kampf bestanden,
Steh nicht erbärmlich vor der Freude da!

(Zieht sich etwas zurück.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Der Vorige, Klärchen durch die rechte Thür mit einem Licht.

Klärchen.

Mir war 's, als hört' ich unsre Hausthür gehn;
Wär' denn der Conrad schon zurück? —

Wilhelm (auf sie zueilend).

Mein Klärchen!

Klärchen.

Gott, welche Stimme!

Wilhelm.

's ist dein Wilhelm!

Klärchen.

Wilhelm? —
Gerechter Himmel!

(sinkt zusammen.)

Wilhelm (fängt sie auf).

Klärchen! liebes Klärchen! —
Sie hört mich nicht, die Augen sind geschlossen!
Ich Unvorsichtiger! 's ist meine Schuld.
Ich hatte mich seit Monden drauf bereitet,
Ihr aber kam die Freude wie ein Blitz,
Und unbarmherzig schlug sie in die Seele! —
Doch still, sie athmet wieder! Gott sei Dank! —
Mein gutes Klärchen! liebes holdes Weib!
Ich bin 's, dein Wilhelm, bin der Todtgeglaubte.
Hab' ich 's geahnet, daß die rasche Freude
So grausam in die zarte Seele faßt? —

Digitized by Google

Klärchen.

O Wilhelm, Wilhelm!

Wilhelm.

Faſſe dich, mein Herz!
Du haſt mich wieder! — Schwer verwundet fiel ich
Unter den Säbeln fränk'ſcher Küraſſiere,
Doch weckte mich des Arztes Kunſt zum Leben.
Ich ward gefangen über'n Rhein geführt;
Da hab' ich viele Monden lang geſchmachtet,
Bis mir 's gelang, in kühn gewagter Flucht
Dem guten Vaterlande zuzuwandern. —
Nun bin ich da! — Ein ſchön geträumtes Glück
Tritt mir in heitrer Wirklichkeit entgegen.
In Freudenthränen ſchwimmt mein treues Weib,
Kaum noch vertrauend dieſer Gunſt des Schickſals. —
Sprich, ſprich, was macht der Vater? —

(Klärchen weiſt gen Himmel.)

Gott im Himmel!
Verſteh' ich recht? — dort drüben? — todt? — todt?
todt? —
Ich darf nicht hadern mit dem kargen Leben:
Die Locke bleichte längſt auf ſeinem Haupt,
Er war dem Grab verfallen, als ich ging,
Und dennoch faſſ' ich 's kaum! — todt! — todt! —

Klärchen.

Ach Wilhelm!

Wilhelm.

Laß mich! erſt muß ich dem Vater
Der Kindesthränen heil'ge Schuld bezahlen,
Eh' ich der Liebe Glück begrüßen darf. —

Digitized by Google

Ich will hinein; da, wo er immer saß,
Wo er den letzten Segen mir gegeben,
Bring' ich dem Schatten meine Grüße zu. —
Bleib' hier, laß mich allein; du brauchst Erholung,
Da mir das Herz die Männerbrust durchbebt.
Weine dich aus! du hast nur Freudenthränen,
Doch meine Thränen weint ein tiefer Schmerz.
Laß mich, mein treues Weib! bald bin ich ruhig.

(Ab links.)

Klärchen.

Sein treues Weib! ich, seines Bruders Frau! —
Mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen!

(Rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Conrad durch die Mittelthüre.

Die Arbeit wär' vollbracht! Nach gutem Tagwerk
Schmeckt solch ein Abend doppelt schön. — Es giebt
Auf dieser reichen großen Welt nichts Bess'res,
Als ehrliches Bewußtsein in dem Herzen,
Und solch ein Weib, wie Klärchen, an der Brust.
Wenn ich so Abends, von des Tages Mühe
Erschöpft, in's liebe Stübchen trete, wie
Sie freudig dann in meine Arme fliegt,
Mit Kuß und Gruß den Glücklichen bewillkommt,
Und jede Falte von der Stirne schmeichelt.
Geschäftig nimmt sie mir die Büchse, nimmt
Die schwere Tasche von dem Rücken, drückt mir

Digitized by Google

Das sammtne Mützchen kosend auf, und schnell
Bin ich in meiner leichten Weste wieder.
Dann wieg' ich sie auf meinen Knieen: wir plaudern
Von unsrer Liebe. — Hätt' es nie geglaubt,
Daß man davon so lange sprechen könnte. —
Wo sie nur bleibt? — Gewiß steht sie am Heerd,
Und kocht mir eine kräft'ge Abendsuppe.
Das liebe Weib! — 's war recht gescheidt von mir,
Daß ich die böhm'schen Spielleut' herbestellte.
Wie wird sie froh erschrecken, wenn 's auf einmal
Mit vollen Tönen durch die Fenster ruft.
Dann halt' ich glühend sie in meinen Armen,
Und in der Töne und der Liebe Rausch
Soll still die Nacht zwei Glückliche verschleiern. —
Da kommt sie.

Sechster Auftritt.

Der Vorige, Klärchen aus der rechten Thüre.

Conrad.

Liebes, süßes Klärchen!
Sieh! ich hab' Wort gehalten, meine Arbeit
Hab' ich vollbracht. Des Tages schönen Rest
Laß uns mit traulichem Gespräch verplaudern.
Mir ist 's so wunderselig heut, so frühlingsheiter,
Als wär' des Brauttags jährlich Freudenfest;
Wir können 's träumen, nun so woll'n wir 's träumen;
Die gute Ehe ist ein ew'ger Brautstand. —

Digitized by Google

Doch seh' ich recht? du schwimmst in Thränen? Klärchen!
Du weinst? Um Gotteswillen sprich, was soll das?

Klärchen.

Ach, deine Freude, sie zerreißt mein Herz! —
Fasse dich, Conrad! wirf den ganzen Traum,
Den wir von Glück und Lebensfrühling träumten,
Wirf ihn hinaus in die empörte Welt.
Reiß' aus dem Herzen, aus dem blutenden,
Erinnerungen schöner, sel'ger Stunden;
Reiß' aus der Seele dir mein treues Bild!
Ich bin für dich, bin für das Glück verloren:
Dein Bruder Wilhelm lebt! —

Conrad.

Er lebt? Unmöglich!
Er fiel bei Saalfeld unter fränk'schen Säbeln;
Ein leer Gerücht hat dich erschreckt!

Klärchen.

Er lebt.

Conrad.

Nein, sag' ich!

Klärchen.

Er ist hier; ich bin sein Weib!

Conrad.

Hier!

Klärchen.

Dort im Zimmer weint er seine Thränen
Dem abgeschiednen Vatergeiste nach.

Digitized by Google

Conrad.

Es ist nicht möglich! — Kranke Phantasie
Zwang dir das Geisterbild vor deine Seele.
Der liegt im Grabe.

Klärchen.

Nein, er lebt! er lebt!
Sieh hier, das ist sein Mantel. Glaube mir,
Es ist kein Traum; du bist für mich verloren!

Conrad.

Bei allen Heil'gen, nein! Du bist mein Weib!
Was Gott vereinigt, soll die Welt nicht scheiden! —

Klärchen.

Das früh're Band löst unsre Bande auf!

Conrad.

Nein, sag' ich dir, nein, bei dem ew'gen Gott!
Er soll mit mir um diesen Himmel kämpfen;
Er oder ich! —

Klärchen.

Ach, Conrad, 's ist dein Bruder,
Und Eine Mutterbrust hat euch gesäugt!

Conrad.

Mein Bruder! — Bruder! — Gott, 's ist fürchterlich!
So mitten aus des Himmels schönsten Träumen
In diese Höllen-Wirklichkeit! — das ist
Mehr, als ein Menschenherz erträgt! das ist
Der Seele ganze Freiheit überboten!
An dieser Klippe scheitert die Natur!

Digitized by Google

Klärchen.

Faſſe dich nur! —

Conrad.

Kannſt du den Strom aufhalten,
Der über Felſen in den Abgrund ſtürzt?
Befiehl dem Feuer, kalt zu ſein! gebiete
Dem Sturme, wenn er heulend dich umbrauſt,
Und ſich begräbt im allgemeinen Schrecken,
Daß er zum Zephyr werde! — Faſſe dich!
Unſinnig Wort! — Wenn 's nur dem Leben gälte,
Wenn 's nur der Erde ſeichte Güter träfe,
Doch dich, dich! Nein, beim großen Himmel!
Ich will nicht ruhig ſein, will mich nicht faſſen!
Hier wird Verzweiflung Pflicht, ich will verzweifeln!
Ein Niederträcht'ger, der hier Troſt verlangt!

Klärchen.

Wenn ich dir theuer bin, hör' auf mein Wort!
Es wäre möglich, Wilhelm giebt die Rechte,
Die er an mich, an meine Liebe hat,
In deine Hand, wenn er erfährt, daß wir — —

Conrad.

Biſt du von Sinnen? — Glaubſt du, daß man thöricht
Das höchſte Gut ſo in die Schanze ſchlägt? —
Wenn man den Himmel findet, wenn die Thore
Des Paradieſes freudig ſich geöffnet,
Wirft nur ein Raſender ſie wieder zu.
Was iſt denn Bruderdank für ſolch ein Opfer?
Was giebt die weite, große, reiche Welt
Für die verſcherzte Seligkeit? — Nichts, Nichts! —

Digitized by Google

Klärchen.

Wilhelm ist ganz Vertrauen. — Freudenperlen
Nannt' er die Thränen, die die Angst geweint.
Laß mich es ihm mit freiem Wort bekennen;
Er ist dein Bruder, er wird menschlich sein. —
Nur, ich beschwöre dich, jetzt weich' ihm aus!
Ein fürchterlich Begegnen könnt' es werden,
Es kocht ein wildes Blut in eurer Brust.
Jetzt weich' ihm aus, wenn du mich je geliebt.
's ist deines Vaters Sohn.

Conrad.

Das stärkste Band
Des Blutes reißt der Liebe Hauch entzwei. —
Nur das ist sich verwandt im Leben, was
Ihr stiller Göttergruß zusammen führt.
So hab' ich dein verwandtes Herz gefunden,
Und mag die Welt im Sturme untergehn,
Ich halt' es fest, kein Teufel soll mir 's rauben!

Klärchen.

Gilt dir mein Wort, dir meine Angst so wenig,
Daß du im Glühen deines wilden Sinns
Des armen Weibes Bitten nimmer achtest?
Laß mich erst mit dem Bruder reden, stürme
In deines Waldes Nacht, dort tobe aus,
Und ruhiger trittst du ihm dann entgegen. —

Conrad.

Es sei! — Ich will die ganze Männerkraft,
Die ich in meines Herzens Falten finde,

Digitized by Google

Zuſammenrufen. Doch, beim großen Gott!
Lange halt' ich 's nicht aus. — Mach' 's kurz; mir ſchaudert 's,
Wenn ich mir 's denke, wie er dich umfaßt,
Wie er die ehebrecheriſchen Lippen
Auf meines Weibes Wangen drückt! Mach' 's kurz,
Ich rathe dir 's, wenn ich nicht raſen, wenn ich
Der Menſchheit Satzung nicht vergeſſen ſoll.

Klärchen.

Eil' dich! er könnte kommen.

Conrad.

Schütz' dich Gott!
Ich gehe.

(Er geht — Klärchen eilt ihm nach und fällt ihm um den Hals.)

Klärchen.

Conrad!

Conrad.

Weib! mein theures Weib!
Dich ſollt' ich laſſen? — Nein, beim Fluch der Hölle!
Vom Leben ſcheid' ich leichter, als von dir.

(Ab durch die Mittelthür.)

Siebenter Auftritt.

Klärchen allein.

Du wirſt es lernen müſſen, armer Conrad!
Wir ſind die Opfer, wir die Schuldigen.

Digitized by Google

Der gute Wilhelm trat voll warmen Glaubens
An seines Weibes Treu' in dieses Haus;
Ich will des Glaubens würdig mich beweisen. —
Ein Herz muß brechen, das mich zärtlich liebt —
Er öffnet mir voll Zuversicht die Arme,
Und mit dem Dolche lohn' ich sein Vertrau'n! —
Was hab' ich dir gethan, erzürntes Schicksal,
Daß du des Lebens ganze Schmerzenlast
Auf diese weiche Seele häufst? — Was hab' ich
Verbrochen an der Liebe, daß sie mich
In diesen fürchterlichen Kampf geworfen,
Mich, ein Verderben bringendes Geschöpf,
Für das zwei Brüder feindlich sich entzwei'n, —
Und beiden muß ich schaudernd angehören!

Achter Auftritt.

Die Vorige, Wilhelm aus der Stube links.

Wilhelm.

Mein theures Weib! — du siehst mich jetzt gefaßt;
Vorüber ist der erste Schmerz, es quellen
Nur süße Thränen der Erinnerung
Noch im verwöhnten Auge. — Laß sie quellen!
Ich zahle so die früh vergess'ne Pflicht,
Der Kindesliebe längst versäumten Segen;
So sei der Abend unsres Wiedersehns
Dem Abgeschiednen ungestört gewidmet.

Digitized by Google

Erzähl' mir, wie er ſtarb; hat er mich noch
Geſegnet? dacht' er ſeines Wilhelm? — ſprich!

Klärchen.

Er hielt dich ja für längſt vorausgegangen,
Und freute ſich auf den verklärten Sohn,
Der jenſeits ihm entgegen kommen ſollte.

Wilhelm.

Er hat ſich ſchwer getäuſcht.

Klärchen.

Ach ja!

Wilhelm.

Ich habe mich
Wie er in kühner Hoffnung ſchwer betrogen.
Doch nein, betrogen hab' ich mich drum nicht! ich fand
Ja dich, ich fand mein treues Weib: was konnte
Ich von dem kargen Schickſal mehr erwarten?

Klärchen (bei Seite).

Er bricht mein Herz.

Wilhelm.

Das väterliche Haus,
Was noch des Abgeſchied'nen Geiſt durchflüſtert,
Dein ſtilles Wirken, das ich überall
In dieſer Hütte niederm Raum erkenne,
Iſt das nicht mehr, als ich erwarten, als ich
Auch von der ſchönſten Wahrheit träumen konnte?

Klärchen (bei Seite).

Ich darf nicht länger ſchweigen. —
(Laut) — Guter Wilhelm! —

Digitized by Google

Es ist nicht alles so, wie du gehofft;
Du zauberst dir mit freudigen Gedanken
Des eignen Herzens ruhig Spiegelbild,
Doch Zeit und Schicksal trübt die schönsten Träume;
Sei stark, sei Mann, wenn dich die Wahrheit weckt.

Wilhelm.

Was soll ich hören? was? — Doch nein, mein Klärchen,
Heut' will ich 's nicht, heut' nicht! Laß mir den Glauben!
Was du mir sagen mußt, sag' mir es morgen;
Heut' laß mir meinen schönen Frühlingstraum!

Klärchen.

Ich darf nicht, Wilhelm! darf nicht. — Unbarmherzig
Reiß' ich den Schleier dir entzwei, ich muß! —
Dein Bruder Conrad — — —

Wilhelm.

Hat der Bube dich
Beleidigt? — ja bei Gott! — —

Klärchen.

Nein, Wilhelm! nein,
Er hat mich nie beleidigt; immer war
Er gütig, brüderlich gesinnt.

Wilhelm.

Mich wundert 's;
Denn wer mich liebte, war von je sein Feind. —
Wo bleibt er denn?

Klärchen.

Er ist im Forste. — Du

Digitized by Google

Verkennst den Bruder; er hat viel um dich
Getrauert — — —

Wilhelm.

Conrad? Mach' mich nicht zum Lachen —
Er ist der einz'ge Mensch auf dieser Welt,
Mit dem ich mich im Leben nie vertrug.
Wo ich hintrat, da stand er auf, wir waren
Im Glück und Spiel uns immer gegenüber,
Der Sieg des einen war der Fall des andern. —
Nichts mehr von ihm! du störst den ganzen Abend,
Mein ganzes Fest, wenn du den Bruder nennst.

Klärchen.

Gott! hat sich denn die Zwietracht eurer Jugend
So tief verwachsen in der Männerbrust,
Daß jedes mildere Gefühl sich flüchtet? —

Wilhelm.

Sei still, ich bitte dich! — Es greift dich an,
Die Thränen stehen perlend dir im Auge,
Und krampfhaft fliegt die Brust. — O! schone dich!
Kannst du die erste Bitte mir versagen? —
Nichts mehr von ihm! der nächste Morgen soll
Mir dein Geheimniß ruhiger entdecken.

Klärchen.

Nein, heute, heute! Siehst du nicht, wie mir
Die Angst das Herz zerdrückt? Es muß heraus,
Dies fürchterliche Wort, ich kann nicht schweigen;
Es gilt ein dreifach Menschenglück — es gilt

Digitized by Google

Die Seelenhoffnung zwei geliebter Brüder. —
Hör' mich, ich bin —

(sinkt erschöpft in die Kniee.)

Ach Gott! — ich kann nicht mehr!
Die Augen brechen — Himmel, sei barmherzig! —

Wilhelm.

Sie sinkt! sie stirbt! — Mein Weib! — ermanne dich!
Ein fürchterlicher Sturm muß in dir wüthen,
Der wild in deine Lebensfäden reißt. —
Mein Klärchen! — sie erwacht! — Mein theures Klärchen!
Nur wenig Augenblicke gieb dir Ruhe;
Verstatte nur der bebenden Natur,
Daß sie des Körpers ganze Jugend sammle,
Den Kampf der Seele rüstig zu bestehn. —
Leg' dich auf's Bette nieder — Fieberfrost
Durchschauert deine Adern. —

(Deckt sie mit dem Mantel zu.)

Nimm den Mantel!
Er soll dich wärmen; hülle fest dich ein!
Versuch' 's zu schlummern, und sobald du wachst,
Will ich ja gern das Schreckliche vernehmen. —
So lange nur gönn' mir und dir Erholung. —

Klärchen.

Ach! daß die Sinne ewig mir vergingen! —
Ich bin so schwach, so matt! — Kaum hab' ich Kraft,
Der Stimme den gewohnten Klang zu geben. —

Wilhelm.

Still, liebes Klärchen! schlummre, schlummre sanft!
Der Traum umschmeichle güt'ger deine Seele,

Digitized by Google

Als dir das Leben seine Grüße bringt.
Schlaf' sanft, mein liebes Weib! — Mein Gott und Herr!
Segne den Schlummer dieser weichen Seele,
Verschleire mit der Träume süßem Spiel
Das schreckliche Geheimniß, das verderblich
An ihrem wundgedrückten Herzen nagt. —
Ich kann es nicht, ich mag es nicht errathen;
Ein schlimmer Tag graut immer früh genug! —
Sie scheint zu schlummern. — Gott! das ist kein Schlummer!
Der Athem stockt, die Brust hebt sich nicht mehr! —
Mein Klärchen! Klärchen! — Willst du ohne Abschied
Aus deines Mannes Armen? — Herr des Himmels!
Ohnmächtig, wie im Sterben liegt sie da.
Wo find' ich Hülfe, wo? ich Unglückſel'ger!

(Geht mit dem Licht links ab.)

Neunter Auftritt.

Nacht. — **Klärchen** liegt auf einem Ruhebette; **Conrad** mit einer Blendlaterne durch die Mittelthür.

Conrad.

's ist alles ruhig — aber hier, hier tobt 's!
Des Lebens Elemente, aufgeschreckt
Durch solchen Zufalls schaudervollen Eingriff,
Umbrausen das empörte Herz. Das Schicksal
Staunt seine eigne Tücke jammernd an,
Und bebt vor diesem Bruderkampf zusammen.
Gott! — mußt' es dahin kommen? — mußt' ich so

Aus meiner Liebe Frühlingstraum erwachen?
Was regt sich dort? — Was schaudern meine Glieder
Beim Anblick dieses Mantels? Welche Bilder
Geh'n eine blut'ge Runde um mich her? —
Was greift dich, Conrad? — sei kein feiger Schurke!
Was ist 's denn weiter? — 's ist dein Bruder, 's ist
Dein angeborner Freund. — Mein Freund? —
Ist Klärchen nicht sein Weib, und wir, wir wären Brüder?
Nein, nimmermehr! — Da regt sich 's wieder — Conrad!
Wenn dich der Schlafende schon so erschreckt,
Wie magst du dann dem Wachen Rede stehen? —
Muß er denn wachen? muß er denn? — Er kann
Ja schlafen, — schlafen. — Gott der ew'gen Gnade!
Wirf deine ganze Liebe in mein Herz,
Daß nicht des Hasses fürchterlicher Dämon
Den Blutgedanken in die Seele zieht. —
Er könnte schlafen, und ich wäre glücklich, —
Er könnte schlafen, und sie wär' mein Weib! —
Still, still, mit dir, verrätherische Seele!
Der Teufel schwatzt dir deinen Himmel ab.
Das ist die alte Schlange! — Trau' ihr nicht!
Halte dich, Herz, an deinen Gott und Glauben!
Er ist mein einz'ger Bruder! weinend hat
Auch meine Mutter ihn zum Glück geboren. —
Er hat mich nie geliebt, er riß den Himmel
Mit blut'ger Hand aus der zermalmten Brust; —
Doch um der Mutter willen, die uns beide
In gleicher Liebe schönem Traum gesäugt —
Ich will 's vergessen, daß ein kühner Stoß
Die zugeschloss'nen Himmelspforten öffnet.

Digitized by Google

Er soll entscheiden — weicht er nicht, so bleibt mir
Der große Ausweg, den ein starkes Herz,
Das kühn genug des Grabes Riegel aufsprengt,
Sich durch des Jammers letzte Tiefen bahnt.

(Eine grelle lustige Jagdmelodie hört man in wilden Gängen einfallen.)

Was hör' ich? — Gott! — bei diesem Liedertaumel
Wollt' ich an Klärchens Brust erwachen, wollte
Der Liebe ersten Frühlingsrausch, der Brautnacht
Verzückungsvolle Freuden-Schwärmerei'n
In dieser Töne Jubelkranz verklären. —
Und jetzt? Jetzt steh' ich hier, zum Wurm vernichtet,
Und statt der Liebe vollgenoss'nem Rausch
Tobt der Verzweiflung Donner durch die Seele. —
Wie sich die Töne ringen, wollustathmend
Die Harmonieen-Arme sich verschlingen! — —
In welches Himmels Fernen wär' ich jetzt,
Wenn nicht das Grab die Geister ausgespieen?
Muß er mir aus dem Tode auferstehn,
Und meines Lebens Seligkeit ermorden? —
Ha! — wie sie rufen! — wie sie liebeheiß
Das wilde Herz zum Wonnetaumel fodern!
Und nüchtern steh' ich hier, verschlossen sind
Des Paradieses goldne Pforten! — Er
Soll gierig jubeln, wo ich darben muß?
Auf dieser Brust, wo mir der Himmel blühte,
Soll der Verhaßte seiner Lippen Gluth
In lustentbrannten Küssen schwelgen lassen?
Nein, bei dem ew'gen Gott! das soll er nicht,
Und sollt' ich meine Seligkeit verkaufen! —

Digitized by Google

Versteh' ich euch, ihr Töne? — Muthig an! —
Weg mit dem Licht! des Herzens weiche Stimme
Möchte des Armes Kühnheit lähmen, wenn
Die wohlbekannten Züge vor mir stehn. —
Weg mit dem Licht, weg!

(Macht die Laterne zu.)

Wie die Nacht mir schaudert! —
Ras't, Hörner! ras't, die sträubende Natur
Zu dieser Blutthat taumelnd aufzuhetzen.
Wer nach den Kronen dieser Erde greift,
Der muß das Höchste an das Höchste setzen.

(Er reißt das Jagdmesser heraus, stürzt auf Klärchen zu und durchbohrt sie.)

Klärchen.

Weh! Hülfe, Hülfe! — Weh!

Conrad.

Blendwerk der Hölle!
Welch' eine Stimme! —

Klärchen.

Hülfe! Mörder!

Conrad

(stürzt mit geöffneter Laterne auf sie los).

Gott!
Ich hab' mein Weib ermordet!

Klärchen.

Conrad! Conrad!

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Wilhelm mit dem Licht aus der Thüre links; die Vorigen.

Wilhelm.

Wer ruft nach Hülfe? — Klärchen! liebes Klärchen! —
Wer hat die gräßlich blut'ge That begangen?

Conrad.

Ich that 's!

Wilhelm.

O daß die Hölle dich verschlinge! —
Verdammter Mörder! solch ein süß Geschöpf! —
Des einz'gen Bruders einzig Wunder-Kleinod! —

Conrad.

Sie war mir mehr — sie war mein Weib! —

Wilhelm.

Dein Weib! —
Ha! fürchterlich beginnt 's um mich zu tagen! —
Und dieses Messers Mörderstoß? —

Conrad.

Galt dir! —

Klärchen.

Herr Gott des Himmels! —

Wilhelm.

Ungeheure Schandthat! —

Conrad.

Das Schicksal tritt mit fürchterlichem Grimm
In unsre Hütte! — Klärchen! theures Klärchen!

(Er beugt sich auf sie nieder.)

Digitized by Google

Wilhelm.

Hinweg! entweihe ihren Leichnam nicht! —
Mörder, hinweg! Sie ist mein Weib! —

Conrad.

Sie war 's;
Jetzt ist sie mein, ich hab' sie mir gemordet!
Mit meiner Seele hab' ich sie erkauft.

Wilhelm.

Hinweg, Schandbube!

Conrad.

Nimmermehr! ich weiche
Nicht von der Braut, im Morde angetraut. —
Hörst du die Hörner? — das ist Hochzeitjubel;
Die Hölle feiert unsre Liebesnacht.

Klärchen.

Vergeb' dir Gott!

Wilhelm.

Mörder! vergifte nicht
Des armen Weibes schwere Abschiedsstunde!
Fort, fort mit dir!

Conrad.

Umsonst! Von diesem Platz
Zwingt mich der Hölle ganze Macht vergebens,
Und gält' 's mein letztes Leben. — Hast du Muth,
Mit Blut die Spanne Boden abzukaufen? —
Dort drüben riegelt sich der Himmel zu;
Das ist für mich die letzte Lust, die letzte!
Du hast kein Recht an mein gemordet Weib.

Digitized by Google

Wilhelm
(reißt die nächste Büchse von der Wand und drückt auf Conrad los).

So fahre zur Hölle! —

Conrad (sinkt in die Kniee).

Gott sei mir gnädig!

Klärchen (legt sterbend ihre Hand auf ihn).

Amen!

(Laut aufjauchzender und dann schnell verhallender Hörnerruf.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Brinny.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.
1812.

Digitized by Google

Personen:

Soliman der Große, türkischer Kaiser.
Mehmed Sokolowitsch, Großwessir.
Ibrahim, der Begler Beg von Natolien.
Ali Portuk, oberster Befehlshaber des Geschützes.
Mustafa, Pascha von Bosnien.
Levi, Solimans Leibarzt.
Ein Bote.
Ein Aga.
Niklas, Graf von Zrinyi, Ban von Kroatien, Dalmatien, Sclavonien, Tavernicus in Ungarn, Oberster in Sigeth.
Eva, geborne Gräfin Rosenberg, seine Gemahlin.
Helene, ihre Tochter.
Kaspar Alapi, Wolf Payrutowitsch, Peter Vilacky, } ungarische Hauptleute.
Lorenz Juranitsch.
Franz Scherenk, Zrinyi's Kammerdiener.
Ein Bauer.
Ein ungarischer Hauptmann.
Ungarische Hauptleute und Soldaten.
Türken.

(Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1566. Der Schauplatz in der ersten Hälfte des ersten Acts in Belgrad, dann theils in, theils vor der ungarischen Festung Sigeth.)

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Zimmer im Palaſte des Großherrn zu Belgrad.)

Erſter Auftritt.

Soliman (ſitzt tiefſinnig, den Kopf auf die Hände geſtützt, im Vordergrunde). Levi (kommt durch den Haupteingang).

Levi.

Mein kaiſerlicher Herr hat mein verlangt? — —
Ihr habt mich rufen laſſen, großer Sultan? — —
Der Sklave harrt auf ſeines Herrſchers Wink. — —
(bei Seite.)
Noch immer keine Antwort! —
(laut.) Herr und Kaiſer!
Verzeiht 's dem treuen Knechte! — Seid Ihr krank?
Herr, Ihr ſeid krank! —

Soliman.

Wär' ich 's, Du hilfſt mir nicht! —

Levi.

Doch, großer Herr, doch! — trau't dem alten Diener!
Wenn 's einer kann, ich kann 's. Ich gab Euch Proben

Digitized by Google

Von meiner Treue wie von meiner Kunst.
Seit vierzig Jahren schleicht mein scharfes Auge
Dem Wandeln Eures Lebens forschend nach.
Was ich von hohen Meistern früh erlernte,
Was die Natur mir später selbst bekannt,
Auf Euch begrenzt' ich alles Wissens Ende.
Ich kenne Eures Lebens tiefsten Bau,
Vertraut mit seinen Kräften, seinen Wünschen. —
Des Arztes Kunst sei allgemeines Gut,
Wohl weiß ich das, und mocht' es treu erfüllen,
Denn Euer Wohl war mir der Menschheit Leben:
Ein Held und Kaiser gilt ein ganzes Volk!

Soliman.

Ich kenne Dich und kenne Deine Treue,
Und Deine Kunst hat sich mir oft bewährt;
Drum hab' ich Dein verlangt. — Sprich unverholen:
Wie weit steckst Du noch meines Lebens Ziel?
Zeig' Dich, wie ich Dich immerdar gefunden,
Als treuen Knecht, mit offnem, gradem Sinn! —
Wie lange soll ich leben? — Ich will Wahrheit! —

Levi.

Herr! diese Frage kann nur der dort lösen.
An diesen Räthseln scheitert meine Kunst.

Soliman.

O Stümperei des armen Menschenwitzes!
Des Lebens innern Bau wollt Ihr verstehn,
Der Räder heimlichstes Getrieb berechnen,
Und wißt doch nicht, wie lang' das Uhrwerk geht,
Wißt nicht, wann diese Räder stocken sollen!

Digitized by Google

Levi.

Mein großer Herr! schmäh't nicht die edle Kunst! —
Die enge Grenze ward von Gott gezogen,
Und in die stille Werkstatt der Natur
Hat keines Menschen Auge noch gesehn.
Erklären mögen wir des Lebens Weise,
Sein Keimen, seine Blüthen, seinen Tod;
Doch in das Chaos ferner Möglichkeiten
Verliert sich traurig der bedrängte Geist,
Wenn er 's versucht, dem Räthsel abzulauschen,
Was sechs Jahrtausende noch keinem Ohr vertraut. —
Ich kann Euch sagen: dieser Nerven Stärke,
Dies Feuer, das im Heldenauge glüht,
Und Eurer Seele rüstige Begeist'rung,
Sie deuten mir auf manches volle Jahr,
Das Euch der güt'ge Gott noch zugemessen:
Doch nicht bestimmen mag ich 's mit Gewißheit,
Und nur ein Gaukler rühmt sich dieser Kunst. —

Soliman.

Noch manches volle Jahr? — war 's nicht so, Levi? —

Levi.

Wenn Ihr Euch schont, und mit verwegner Hand
Nicht eigenmächtig Eures Lebens Fäden,
Nicht eigenmächtig Eure Kraft zerstört,
So darf ich gern zehn Jahre Euch versprechen.
Doch schonen müßt Ihr Euch! — Euch war 's vergönnt,
Bis an des Greisenalters dürre Schwelle —
Was Gott nur wenig Herrlichen verhieß —
Die Kraft, den Ruhm, das Glück Euch treu zu fesseln,
Und noch des Lorbeers frischen Blüthenkranz

Digitized by Google

Durch Eurer Locken Silber zu verflechten.
Nun ruhet aus, mein großer Held und Kaiser!
Ruh't aus auf Euern Siegen! Was ein Gott
Noch Euern Tagen zugezählt, die kleine Weile
Genieß't im kühlen Schatten Eures Ruhms!
Euch gab der Himmel mehr als Menschenleben,
Ihr habt für eine Ewigkeit gelebt!

Soliman.

Still, Alter! still! — Mehr hab' ich nicht verlangt!
Zehn Jahre giebt mir Deine Kunst, wenn ich
In lasser Ruhe mich begraben wollte?
Mein Leben ist der rüst'gen That gewohnt,
So wird 's doch noch Ein Jahr des Kriegs ertragen.
Mehr brauch' ich nicht! — Geh! rufe mir den Mehmed! —

Levi (geht ab).

Zweiter Auftritt.

Soliman (allein).

Ich soll mich schonen? — soll den Funken Kraft,
Der in den alten Heldengliedern schlummert,
Im müß'gen Leben langsam sterben sehn? —
Wie ich auftrat, da hat die Welt gezittert;
Die Welt soll zittern, muß ich untergehn!
Das ist das große Götterloos der Helden!
Geboren wird der Wurm, und wird zertreten,
Und nichts bezeichnet seines Lebens Spur;
Das Volk verjüngt in kriechenden Geschlechtern
Sein armes Dasein, und der Niedre schleicht

Digitized by Google

Unangemeldet in und aus dem Leben;
Doch wo ein Held, ein Herrscher kommen soll,
Da ruft 's ein Gott in seiner Sterne Flammen,
Er tritt verkündigt in die starre Welt,
Das Leben ist auf seine That bereitet. —
Wenn dann der Tod den Siegenden bezwingt,
So weckt Natur tausend geheime Stimmen,
Und läßt es ahnend seiner Zeit verkünden,
Daß sich der Phönix in die Flammen stürzt. —
Ich hab' gelebt, ich fühl' 's, für alle Zeiten,
Und an die Sterne knüpft' ich meinen Ruhm. —
Die Welt, die flammende, hätt' ich bezwungen,
Wär' ich der einz'ge Held in meiner Zeit;
Doch große Männer lebten mein Jahrhundert,
Und große Helden standen wider mich.
Ich darf mich nicht des Glückes Liebling schelten,
Ich hab' 's mit Kraft dem Schicksal abgetrotzt,
Was es dem Bittenden verweigern wollte. —
Was hat die Alexander groß gemacht,
Was hat die Welt den Römern unterworfen? —
Kein Kaiser Karl stand ihnen gegenüber,
Kein La Valette wehrte ihrem Sieg. —
Karl! Karl! du hättest jetzt nicht leben sollen,
Und dein Europa läg' zu meinen Füßen! —
Drum ruf' ich dich zum letzten großen Kampf,
Haus Oesterreich! — jetzt rüste deine Fahnen,
Held Soliman will siegend untergehn!
Auf den erstürmten Mauern deines Wien,
Die alte Schmach in deinem Blute tilgend,
Verkünd' ich dem Jahrhundert mein Gesetz. —

Digitized by Google

Auf, Deutschland! auf! versammle deine Helden!
Du fällst für deine Freiheit, deinen Gott!
Die Welt soll 's wissen, daß der Löwe stirbt,
Und Wien soll seine Todesfackel brennen!

Dritter Auftritt.

Soliman. Mehmed Sokolowitsch.

Mehmed.

Mein Herr und Kaiser rief nach seinem Diener,
Und seines Winks gewärtig steh' ich hier.

Soliman.

Gieb den Befehl zum Aufbruch, Großwessir!
Die Zeit ist kostbar, der Entschluß ist reif;
Die frische That soll ihre Kraft bewähren!

Mehmed.

So schnell, mein Kaiser?

Soliman.

Ist man je zum Sieg
Zu früh gekommen? — Wer am Ende steht
Wie ich, der weiß der Stunde Glück zu schätzen.
Auch an des Großherrn heil'ge Majestät
Wagt es die Zeit, die starke Hand zu legen,
Auch eines Kaisers Heldenlocke bleicht! —
Drei Dinge will ich noch vollendet wissen,
Und ist mir sonst das Schwerste wohl gelungen,
Es gilt mir wenig, wenn des Schicksals Spruch
Und meines Lebens abgelaufne Kette
Die letzten Wünsche tückisch mir versagt. —

Digitized by Google

Der Tempel Gottes muß vollendet stehn,
Den ich in meiner Kaiserstadt gegründet;
Gleichwie der Wasserleitung kühner Bau,
Ein Werk, das große Namen schon verherrlicht,
Und späten Enkeln sagt: wie sich der Bogen
Verwegen über seine Thäler schlägt,
So warf der Held, deß Name ihn bezeichnet,
Das Loos der Kriege über Völkerschicksal,
Den Weg sich bahnend zur Unsterblichkeit!

Mehmed.

Wenn Dich sonst nichts an dieses Leben knüpft,
Das Du mit Deiner Thaten Glanz erfülltest,
So weint die Welt bald um den größten Mann,
Den sie in ihren Kreisen je bewundert;
Denn die Moschee wölbt schon ihre Kuppel,
Ein achtes Wunder, der Vollendung zu,
Und wenig Sonnen wirst du nur begrüßen,
Bis Dir die Nachricht kommt, der Riesenbau
Der stolzen Aquäducte sei geendet. —
Doch Herr, Dein dritter Wunsch? — O nicht so klein
Begrenze das Gelüste Deines Herzens!
Erdenke Dir das kühnste Heldenwerk,
Wo Menschenalter noch verwesen müssen,
Bis es vollendet in das Leben tritt. —
Du hast des Schicksals Donner Dir gewöhnt,
Du hast dem Glücke Achtung abgezwungen:
Mach' das Unmögliche zu Deinem Ziel,
Die Zeit wird Deinen Heldenstarrsinn ehren,
Und reißt Dich nicht aus Deiner Siegerbahn,
Bis Du auch diese Lorbeern Dir errungen.

Digitized by Google

Soliman.

Mein dritter Wunsch ist das erstürmte Wien!
Mit seinen Mauern ist der Weg gebrochen,
Der in das Herz der deutschen Christenfreiheit
Den halben Mond durch blut'ge Siege führt.
Dann tret' ich willig aus dem Heldenleben,
Den Söhnen öffn' ich eine stolze Bahn.
Das kommende Jahrhundert will auch Thaten.
Nur halb bezwungen erben sie die Welt,
Die andre Hälfte mag ihr Schwert erkämpfen. —
Jetzt gilt es Wien! Ruf' mir des Heeres Fürsten,
Daß ich mit Euch den Siegerzug berathe;
Denn schneller That bedarf die flücht'ge Zeit.

Mehmed.

Sie harren, Deines Herrscherwinks gewärtig,
Im Vorgemach auf ihres Kaisers Ruf.

Soliman.

Wer alles?

Mehmed.

Mustafa von Bosnien,
Der Ali Portuk, Ibrahim.

Soliman.

Die ruf' mir!
Versuchte Helden sind 's durch lange Zeit.
Die Stimmen zählt man nicht in solcher Stunde,
Man wägt die Stimmen nach dem innern Werthe;
Der Starke nur spricht ein entscheidend Wort. —
Ruf' mir die Fürsten!

Mehmed (geht ab).

Digitized by Google

Soliman (allein).

Alter, kühner Geist!
So lange nur bleib' deinem Helden treu,
Und mit dem Siegesdonner magst du scheiden!

Vierter Auftritt.

Soliman. Mehmed. Ali Portuk. Mustafa. Der Begler Beg.

Soliman.

Seid mir gegrüßt, Ihr Stützen meines Throns!
Willkommene Gesellen meiner Siege,
Seid mir gegrüßt!

Ali.

Mein großer Herr und Kaiser!
Dein edler Großwessir hat uns vertraut,
Wie Du den Aufbruch heute noch geboten;
Wir harren Deines Winks, erhabner Held,
Gewohnt, für Dich und des Propheten Ehre,
Mit freud'gem Muthe in den Tod zu gehn.

Soliman.

Zum Siege sollt' ihr gehn, und nicht zum Tode. —
Ihr wißt 's, wie mir der Deutsche, Maximilian,
Der sich den röm'schen Kaiser schelten läßt,
Schon seit zwei Jahren den Tribut verweigert,
Auch Tokai, meine Burg, zurückbehielt;
Nun aber schwör' ich 's bei dem ew'gen Gott!
An diesen Deutschen, diesen Christenhunden,
Die lange Schmach mit blut'gem Schwert zu rächen,

Digitized by Google

Ausrottend dies verräth'rische Geschlecht,
Das unsern heiligen Propheten schändet
Und einem falschen Gotte sich ergab! —
Der halbe Mond soll herrschen auf der Erde,
Und kann er das, wenn dieses Ungarland
Die ersten Schritte schon begrenzen will,
Und deutsche Knechte ihm den Weg vertreten? —
Drum will ich Krieg!

Mustafa.

Mein Volk harrt Deines Winks,
Und kampfbegierig jauchzt es Dir entgegen.

Ali.

Für Deine Schaaren bürgt der Führer Muth!

Der Begler Beg.

Gieb ihnen Raum, die Treue zu bewähren.

Mehmed.

Der Janitscharen wohlgerüstet Heer,
Das kampfversuchte, kühne Heldenvolk,
Das treu auf Deinen Zügen Dich begleitet,
Ruft Siegeslieder seinem Kaiser zu,
Nach diesem Christenkampfe wild verlangend.

Soliman.

Nicht an Gelegenheit soll 's ihnen fehlen.
Die Ungarn kenn' ich, wie der Deutschen Volk,
Und wackre Streiter rühm' ich meine Feinde.

Ali.

Der bess're Gegner weckt den größern Muth.

Der Begler Beg.

Es kämpft der Held am liebsten mit dem Helden.

Digitized by Google

Mustafa.

Der Sieg wird schwerer, doch er bleibt gewiß,
Denn unser Feldgeschrei heißt: Soliman!

Mehmed.

Drum grüß' ich Dich, erhabner Großsultan,
Der erste Deiner Sklaven, deutscher Kaiser!
Das Schwert des Allah nennt Dich Dein Jahrhundert,
Und Gottes Geißel nennet Dich der Christ.
Furchtbar gerüstet stehst Du diesmal auf,
Kein größer Heer hat Ungarn je betreten:
An zweimal Hunderttausend zählt Dein Heer,
Die Völker aller Bassen kaum gerechnet.
Der Hamsa Beg steht mächtig an der Drau,
Die Brücke Dir zum Uebergang zu schlagen,
Und Mehmed Beg streift siegend schon bis Sziklas.
Auf leichten Flößen ging der kühne Feldherr
Bei Nachtzeit über den empörten Strom,
In's Herz von Ungarn Dir den Weg zu bahnen.

Soliman.

Der Sieg begleite seinen Muth! — Nun, Fürsten,
Nun gilt 's! — Entweder nehmen wir den Weg
Mit raschen Schritten nach des Reiches Hauptstadt,
Und lassen Sigeth unbestürmt und Gyula —
Der andern Festen lohnt 's der Mühe nicht —
Und nur von wenig Volke hart umzingelt;
Wo nicht, so werfen wir die ganze Macht
Auf diese Felsenschlösser, stürmen sie,
Und gehen dann dem deutschen Heer entgegen,
Das Maximilian bei Wien versammeln will. —
Sag' Deine Meinung, Großwessir!

Digitized by Google

Mehmed.

Mein Kaiser,
Mir däucht es sichrer, mehr des Helden würdig,
Den Feldzug mit dem Sturme dieser Festen,
Die unsre Macht in manchem Kampf gehöhnt,
In fürchterlicher Strenge zu beginnen.
Der Niklas Zriny, der Gefürchtete,
Ist jetzt in Wien, wie meine Boten melden;
Leicht überrumpeln wir das stolze Sigeth,
Wenn dieser Heldensäbel feiern muß.
Dann frisch auf Wien und auf das Heer des Kaisers!
Ein blut'ger Tag entscheide dort den Sieg!

Ali.

Wenn Zriny fern ist, stimm' ich gern Dir bei,
Dann nehm' ich Sigeth mit dem ersten Sturm;
Doch wär' er da, — ich kenne diesen Helden, —
So mögen wir im mondenlangen Kampf
An Sigeths Mauern uns den Kopf zerbrechen.

Soliman.

Gilt Dir der einz'ge Mann so großen Werth,
Daß Du die oft geprüfte Heldenstärke
Ungern an diesen Abenteurer wagst?

Ali.

Zeih' Deinen Sklaven keiner niedern Furcht.
Hast Du des Zriny Thatenruf vergessen,
Der gegen uns in der Belag'rung Wiens
Von Kaiser Karl den Ritterschlag verdiente,
Ein zarter Jüngling noch? Jetzt ist 's ein Mann
Und Deine Völker, die sonst keinen scheuen,

Digitized by Google

Gewohnt, dem Tode in's Geſicht zu treten,
Erſchrecken, wenn ſie ſeine Fahnen ſehn.

Der Begler Beg.

Auch ich, Herr, ſtimme Ali's Rede bei!
Sigeth belagert, wenn der Zriny fern iſt,
Sonſt ſei 's umzingelt, wie mein Kaiſer ſprach.
Von Gyula haſt Du wenig zu befürchten.

Muſtafa.

Der Begler Beg gab ein bedachtes Wort,
Und meine Meinung hat er mit geſprochen.

Soliman.

Mit Eurem Zriny! Großherr Soliman
Iſt nicht gewohnt, daß ihn ein ganzes Heer
Aus ſeines Plans gewalt'gem Gleiſe zwinge,
Und ſoll an einer einz'gen Heldenbruſt
Den Anſtrom ſeiner Wellen brechen laſſen? —
Fern, oder nicht, wir gehen nicht auf Sigeth,
G'rade nach Wien, das iſt des Kaiſers Wille!
Im Herzen Oeſtreichs ſchlagen wir die Schlacht.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein Aga.

Aga
(ſagt dem Mehmed etwas in's Ohr).

Mehmed.

Ich laſſ' dem Santſchak danken für die Nachricht.

Aga (geht ab).

Soliman.

Was giebt 's, Weſſir?

Digitized by Google

Mehmed.

Der Santschak Halla meldet,
Daß Niklas Zriny, längst von Wien zurück,
Mit seiner Schaar nach Sigeth sich geworfen;
Es schein', als wisse er von unserm Plan.

Ali.

Auf, großer Kaiser! das ist Allahs Finger!
Führ' uns nach Wien, Sigeth bleib' ungestürmt.
Führ' uns nach Wien, dort sei die Schlacht geschlagen!

Mehmed. Mustafa. Der Begler Beg.

Führ' uns nach Wien, dort sei die Schlacht geschlagen!

Soliman.

Was? seid ihr Männer? sind das meine Helden,
Die eines Namens leerer Klang erschreckt? —
Ich legte mir die halbe Welt zu Füßen,
Und solche Furcht rühmt sich kaum Soliman
In seiner Feinde Herz getaucht zu haben,
Als dieser Christenhund von Euch erzwang. —
Jetzt ist 's bestimmt! jetzt ist 's! wir stürmen Sigeth!
Ich will ihn kennen lernen, diesen Popanz,
Der meine besten Helden Furcht gelehrt.

Mustafa.

Bedenke, Herr —

Soliman.

Kein Wort, bei Todesstrafe!
Wir stürmen Sigeth! — Großwessir! zum Aufbruch!
Mein Kaiserzorn hat Asien zermalmt,
Und dieser Ungargraf will mich verhöhnen?
Das soll er büßen! Auf dem Schutt der Veste
Pflanz' ich für diesen Frevel seinen Kopf!

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Aga. Dann ein Bote.

Aga.

Ein Bote wartet, großer Herr und Kaiser,
Vom Hamsa Beg, auf günstiges Gehör.

Soliman.

Er komme!

Aga (geht ab).

Der Bote (tritt ein).

Allahs Segen über Dich,
Erhabner Großherr!

Soliman.

Sprich, was bringst Du mir?

Bote.

Dein Sklave Hamsa Beg ist 's, der mich sendet.
Dreimal versuchte er 's mit kühnem Sinn,
Der wilden Drau die Brücke aufzuzwingen;
Der freie Strom zerschmetterte das Joch,
Und dreimal ward das stolze Werk zerrissen.
Viel Deiner Sklaven fanden ihren Tod
Im wilden Sturme der empörten Wogen,
Denn ungewöhnlich ist des Wassers Höhe,
Und angeschwollen von des Gießbachs Fluth.
Drum bittet er von seines Kaisers Gnade,
Du wollest warten, bis der wilde Strom
In seine alten Ufer sich gezwungen;
Denn ganz unmöglich sei es Deinem Knecht,
Die Brücke jetzt zum Uebergang zu schlagen.

Digitized by Google

Soliman.

Was? ich soll warten? Was? unmöglich wär' 's?
Was ist unmöglich, wenn der Großherr will? —
Ha, der Verräther! — Geh, wirf Dich auf's Pferd,
Sag' ihm: ich bräche heute auf, und find' ich,
Trotz dem empörten Element, die Brücke
In vier und zwanzig Stunden nicht geschlagen,
So häng' ich ihn an seinem Ufer auf,
Und will ihn lehren, was ich möglich nenne!
Fort! fort! wenn Dir sein Leben lieb ist, fort! —
Zum Aufbruch, Großwessir! wir stürmen Sigeth!

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Großes Zimmer im Schlosse zu Sigeth. Im Hintergrunde zwei Bogenfenster.)

Eva und Helene (aus der Thüre links).

Helene

(eilt furchtsam auf die Fenster zu, und schaut hinunter).

Eva.

Was ängstigt Dich? Was hast Du, liebe Tochter?

Helene.

Ach, gute Mutter! böse, böse Ahnung!
Weiß ich 's denn selbst? — Mir ist so ängstlich hier —
Ein Wetter ist im Anzug über uns. —
Sieh nur, die stille Burg ist wie verwandelt,
An jeder Ecke steht ein kleiner Haufen;
In großer Spannung ist das Volk. Die Führer

Digitized by Google

Durchschwärmen laut das ganze Schloß. Ach Gott!
Was wird das geben?

Eva.

Tröste Dich, mein Kind!
Ein kleiner Streifzug, weiter nichts, gewiß.
Wir sind an diese Dinge ja gewöhnt.

Helene.

Nein, theure Mutter, nein, hier gilt es mehr! —
Den Lorenz fand ich athemlos im Saale,
Er kam bestaubt den Wendelstieg herauf.
Du weißt es, Mutter, wie er mit Entzücken
Mir stets entgegen tritt, manch süßes Wort
Von seiner Liebe, seiner Hoffnung plaudert;
Heut' stürmt' er grüßend nur an mir vorbei,
Und als ich nachrief: „Juranitsch! was ist Dir?"
So winkt' er mir: „Es gilt den Dienst, vergieb mir!
Mein Herz ist Dein, die Zeit verlangt der Kaiser."
Und drauf verschwand er in des Vaters Thür.
Und wie ich jetzt durch's Kammerfenster schaute,
Warf er sich eben wieder auf das Roß,
Und jagte wie die Windsbraut aus dem Schlosse.

Eva.

Macht Dich das ängstlich? Mädchen, sieh mich an!
Du bist in dem Getümmel aufgewachsen,
Und warst ja sonst nicht also scheuer Art? —
Helene, Du wirst roth. —

Helene

(ihr in die Arme fallend).

Ach, gute, liebe Mutter!

Digitized by Google

Eva.

Nun, Kind, Du brauchſt nicht zu erröthen. Liebe
Zu einem Heldenjüngling ehrt die Jungfrau.
Die ſtillen Knospen, die die zarte Bruſt
In ihres Frühlings Träumen noch verborgen,
Die brechen wunderherrlich auf zur Blüthe,
Wenn, längſt verkündet durch der Sehnſucht Dämmern,
Die Sonne in der Seele tagt, und Liebe
Die zugeſchloſſnen Kelche aufgeküßt.

Helene.

Du biſt ſo gut!

Eva.

Und ſollt' ich 's denn nicht ſein?
Du ahneſt nicht, wie es mich glücklich macht,
Des eignen Frühlings längſt verträumte Freude
Verjüngt zu ſehn in meiner Tochter Glück,
Der erſten Liebe heimlich ſtill Erwachen,
Des düſtern Lebens einz'gen Sommertag
In Dir zum zweitenmale zu begrüßen!
Ach, dieſe Zeit kehrt uns nur ſo zurück,
Nur in der Kinder Glück kehrt ſie uns wieder!

Helene.

Weiß denn der Vater —?

Eva.

Er vermuthet 's wohl,
Denn keine Meiſter ſeid Ihr im Verſtellen;
Der kleinſte Zwang wird ja der Liebe ſchwer.

Helene.

Hat er geſcholten?

Digitized by Google

Eva.

Würd' ich dann so ruhig,
So heiter mit Dir sprechen, liebes Kind?
„Ich suche mir den Eidam" — sprach er einst:
„Ungern unter den Fürsten dieses Landes;
„Aus seinen Helden wähl' ich mir ihn aus."
Und Juranitsch steht hoch in seiner Liebe.

Helene.

Ach, Mutter! Mutter! ach, wie glücklich, ach,
Wie selig machst Du heute Deine Tochter!
Wohl ist 's ein köstliches Gefühl, die Liebe;
Ich schaudre oft vor all dem Glück zurück;
Doch, ohne Vater-, ohne Muttersegen
Versöhnt kein Frieden diesen wilden Sturm.
Mild muß die Sonne sein, wo Blüthen reifen,
Der Thau muß perlen und der Zephyr weh'n.
Doch wo der Tag heißflammend niederglüht,
Versiegt der Quell, und gift'ge Winde brausen
Zerstörend über die versengte Flur.

Eva.

Da kommt der Vater, sieh!

Helene.

Gott sei gedankt!
Er scheint mir ruhig.

Eva.

Sahst Du ihn je anders?

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Zrinyi (noch ungerüstet).

Zrinyi.

Es wird lebendig werden hier im Schloß,
Laßt 's Euch nicht Angst sein, Kinder, jetzt noch nicht.
Der Türke, heißt es, habe sich gerüstet,
Der Großherr selbst in eigener Person
Führe das Heer; doch zuverläss'ge Kundschaft
Hab' ich noch nicht, in dieser Stunde erst
Erwart' ich die Entscheidung meiner Boten.
Drum seid nicht bange, wenn der Waffenlärm
Sich bis in Eure Frauenzimmer drängte;
Denn Vorsicht ziemt auf diesem wicht'gen Platz.
Auch freut das rüst'ge Volk sich auf die Arbeit,
Und möchte gern den übermüth'gen Jubel
Auf Rechnung naher Thaten brausen lassen.

Helene.

Sagt' ich Dir 's nicht? Ach, Mutter! sagt' ich 's nicht?
Sieh, meine Ahnung hat mich nicht betrogen.

Eva.

Denkst Du, es könnte unsrer Veste gelten?
Belag'rung? — Sturm? — Verbirg mir nichts!

Zrinyi.

Nein, nein!
Wer wird denn auch gleich von dem Schlimmsten träumen.

Eva.

Zrinyi, ich habe Dein Vertrauen mir verdient;
Ich fordre Wahrheit: — wird es Sigeth gelten? —
O denke so gemein nicht von dem Weibe,

Digitized by Google

Von Deinem Weibe nicht, das der Gefahr
An Deiner Seite oft in's Auge sah,
Daß Du an ihres Herzens Kraft verzweifelst,
Wenn sie das Heldenweib bewähren soll.
Ich fordre Wahrheit: — wird es Sigeth gelten?

Zrinyi.

Wenn Soliman sich rüstet, gilt es uns.

Helene.

Ach, Mutter! Mutter!

Eva.

Tröste Dich, Helene!
Der Vater lebt, und seine Freunde leben.
Die Heldentochter sei des Helden werth!

—

Neunter Auftritt.

Vorige. Alapi (gerüstet).

Alapi.

Herr, neue Botschaft! —

Zrinyi.

Sag' 's nur immer laut.
Die Weiber müssen 's doch einmal erfahren,
Ob früher oder später, gilt gleichviel;
Die Furcht malt das Verschwieg'ne nur viel schwärzer.
Was giebt 's?

Alapi.

So eben kam ein Eilbot' aus Fünfkirchen.
Es sei gewiß, so meldet uns die Stadt,
Sie hätten es von Flüchtigen erkundet:

Digitized by Google

Des Sultans ganze Rüſtung gelte uns,
Und ungeheuer waffne ſich der Türke.

Zrinyi.

Wenn Soliman den Ungarkrieg beſchloß,
So läßt er wohl nicht lange auf ſich warten.
Wir kennen ja den alten Löwen. — Sieh,
Da kommt Paprutowitſch. Er bringt uns Kundſchaft.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Paprutowitſch (auch gerüſtet), und ein ungariſcher Bauer.

Paprutowitſch.

Mein edler Herr, greif't nach dem Schwert! es gilt!
Der Großherr iſt durch Belgrad ſchon gezogen
Mit kriegeriſcher Pracht und Kaiſerſtolz.
Der Bauer hier bringt die gewiſſe Nachricht,
Er hat den Zug mit angeſehn.

Zrinyi.

So ſprich!

Bauer.

Ich hatt' in Belgrad ein Geſchäft und Handel,
Und als der Kauf geſchloſſen war, wollt' ich
Mit meinen Pferden friſch nach Hauſe traben;
Da hieß es in der Stadt, der Großherr komme,
Mit gar verwunderlicher Pracht und Größe,
Einzug zu halten mit dem ganzen Heer.
Ich konnt' nicht mehr durch's Thor, ſo gräßlich war

Euch das Gedräng' des zugeſtrömten Volkes;
Da blieb' ich denn, und hab' ihn ſo erwartet.
Erſt ſah ich an fünftauſend Janitſcharen,
Schanzgräber, Zimmerleut' und all das Volk;
Die meiſten waren gut bewehrte Männer.
Drauf kam der Baſſen ganzer Dienertroß
Zu Fuß und Pferd, viel kleine Fähnlein tragend,
Ein jedes anders, nach des Herren Wappen.
Des Kaiſers Waidgefolg' und Falkenträger.
An funfzig ſtolze Roſſe, von den Spahis
Geführt, und eine Reihe junger Sklaven,
Meerkatzen, Papagoy'n und andre Kurzweil
Auf ihren Köpfen tragend, folgten dann.
Die Bolukbaſſen ſchloſſen ſich daran,
Mit reichen Reiherbüſchen auf den Helmen.
Nach ihnen Diener des Serails, und drei
Vornehme Baſſen: Ferhad, Muſtafa
Und Achmet, drauf der Baſſa Mahomed,
Nach ihm der Weſſir Baſſa, der als Richter
Im Lager gilt, dann eine Schaar Solaken
Und dann der Tſchauſchen unmanierlich Volk,
Die mit den Kolben in die Menge ſchlugen,
Und nach den Köpfen in den Fenſtern ſchoſſen,
Damit ſich keiner rühmen ſoll', er habe
Auf ihren Großſultan herabgeſehn.
Drauf kam der Sultan. Ein arabiſch Roß
Trug ihn, den kaiſerlich geſchmückten Heiden.
Ein Säbel, mit Demanten reich beſäet,
Hing an dem Sattel, köſtlich anzuſchau'n.
Zur Rechten ging dem Kaiſer Ferhad Aga,

Digitized by Google

Und sprach mit ihm, drei Begler folgten dienend.
So auch drei Knaben, von ihm hochgeliebt,
Die Pfeil und Bogen, Kleider, Schaalen trugen.
Dann kamen ganze Reihen schöner Pagen,
Sie gingen vor dem goldnen Wagen her,
Der dem Großsultan nachgefahren wurde;
's soll ein Geschenk vom fränk'schen König sein.
Acht andre Wagen dann, nicht minder köstlich,
Der Chasnadar mit seiner Dienerschaar,
Zweihundert Esel, schwer mit Gold beladen,
Und ihre Führer schlossen diesen Zug.
Zuletzt das Heer in schöner stolzer Ordnung.
An zweimal Hunderttausend schätzte man 's. —
Als sich das Volk in später Nacht verlaufen,
Entkam ich glücklich durch das Thor, und bin
Auf unbetret'nen Wegen hergeeilt,
Euch, edler Graf, die Botschaft zu verkünden.

Zrinyi.

Brav, Landsmann! Labe Dich in meinem Keller;
Mein Seckelmeister bringt Dir meinen Dank.

Bauer (geht ab).

Zrinyi.

Kinder, 's wird Ernst! Noch harr' ich auf den Lorenz;
Ich sandt' ihn aus.

Alapi.

Da sprengt er in den Hof.

Helene

(weint an dem Herzen ihrer Mutter).

Zrinyi.

Der bringt uns Kundschaft. — Weib, tröste das Mädchen.

Digitized by Google

Das ist nicht anders in dem Land des Kriegs;
Sie wird sich schon an diese Zeit gewöhnen.
So ängstlich aber sah ich sie noch nie. —
Sei ruhig, Kind!

Helene.

Wie, Vater, kann ich das?
Und könnt' ich 's, Vater, wär' ich glücklicher?

Eva.

Still, Mädchen! still!

Helene.

Ach, Mutter, sieh, da kommt er,
Und schlimme Botschaft les' ich auf der Stirne,
Wie heldenmüthig auch das Auge glüht.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Juranitsch (gerüstet).

Zrinyi.

Was bringst Du, Juranitsch?

Juranitsch.

Den Ruf zur Schlacht,
Mein edler Graf! Schon ging der Mehmed Beg
Ueber die Drau; er streift bis Sziklas, hat
Das Land verheert, die Dörfer angezündet,
Und alle Greu'l des Türkenkriegs erneut.
Gieb mir ein Fähnlein Deiner wackern Reiter!
Mich drängt der Muth, ich sehne mich zur Schlacht,
Und will das Land an diesen Buben rächen.

Digitized by Google

Helene.

Gott! — Juranitsch!

Juranitsch.

O jamm're nicht, Helene!
Jetzt gilt es Kampf, jetzt kann ich Dich verdienen,
Und trete muthig vor den Vater hin,
Ihm meine Liebe, meinen Wunsch bekennend. —
Ja, alter Held, ich liebe Eure Tochter!
Zwar hab' ich nichts als dieses treue Schwert,
Und wenig Ruhm ererbt' ich von den Vätern,
Doch hab' ich oftmals Euer Wort gehört:
Ein Heldenarm dürfe nach Kronen greifen.
Es fehlt an Muth, es fehlt an Kraft mir nicht;
Laß mich hinaus, den Adel zu bewähren,
Den ich lebendig in dem Herzen fühle.

Zrinyi.

Darauf antwort' ich Dir nach Deiner Schlacht.
Mir gilt ein Held mehr, als ein Fürstenmantel.
Doch Deiner Jugend darf ich nicht allein
Vertrau'n, was Ungarns Wohl bestimmen könnte. —
Kaspar Allapi, nimm dir tausend Mann
Zu Fuß und an fünfhundert Reiter; Juranitsch
Und Wolf begleiten Dich, die andern Führer
Magst Du nach eignem Willen Dir erkiesen.
Grad' auf den Mehmed Beg! Der kleinen Anzahl
Kann nur ein rascher Angriff günstig sein.
Die Türken sollen 's wissen, daß sie Männer
In Sigeth finden, die die Uebermacht nicht scheu'n!
Gott sei mit Euch, und kehr't als Sieger wieder!

Digitized by Google

Alapi.

Vertraue mir und Deinem treuen Volk. —
Frisch, Brüder, an die Arbeit! Morgen früh
Ziehn wir mit reicher Türkenbeute heim! —
Vergönn't mir güt'gen Urlaub, gnäd'ge Gräfin.

Eva.

Zieh't hin, ich will indessen für Euch beten.

Juranitsch.

Lebt wohl, verehrte Frau! lebt wohl! — Helene,
Sprich auch ein gütig Wort für mich zum Himmel!
Um Sieg der Liebe flüstre Dein Gebet;
Es wird zum Talisman, und soll mich schützen.

Eva.

Schon't ihrer!

Helene.

Ach, Du gehst in Deinen Tod!

Juranitsch.

Nein, nein! der Tod wagt sich nicht an die Liebe.

Helene.

Er wagt sich nicht — o laß mir diesen Trost!

Juranitsch.

Trau' mir, er wagt sich nicht an uns. Verwegen
Stürz' ich mit diesem Glauben mich hinein!

(Er zieht den Säbel, die andern Hauptleute ebenfalls.)

Wer Kräfte fühlt, der muß die Kräfte regen;
Der Kampf ist kurz, der Sieg soll ewig sein!
Und sehnt' ich mich nach ungemeinen Schätzen,
Ich muß das Ungemeine daran setzen!

(Er eilt mit Alapi und den Hauptleuten ab.)

Digitized by Google

Helene (umſinkend).

Mein Lorenz! Lorenz!

Eva.

Gott! ſie ſinkt!

Zrinyi (ſie aufhaltend).

Helene!

(Während der Gruppe fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Das Zimmer vom Ende des ersten Aufzugs.)

Erster Auftritt.

Eva und Helene.

Eva.

Wie ist Dir, liebe Tochter?

Helene.

Besser.

Eva.

Kind,
Du hast uns sehr geängstigt. Selbst der Vater,
Der sonst so ruhige, gefaßte Mann,
Er fuhr zusammen, als der theure Liebling
Ihm bleich und zitternd in die Arme sank.
Gott Lob, noch färbt die Röthe Deine Wangen!
Es drängte nur des Augenblickes Schmerz
Die frische Kraft der Jugendfülle nieder.

Digitized by Google

Helene.

Ach, Mutter! wie er mir den flücht'gen Abschied
Mit dem gezognen Säbel zugewinkt —
Es ist der letzte Gruß, rief 's mir, der letzte!
Dort draußen lauert der Verrath auf ihn,
Dort draußen ist der Liebe Tod bereitet!
Da zuckt' es mir versengend durch die Brust,
Das Auge brach, des Herzens Pulse stockten,
Wie Traum des Todes kam es über mich.

Eva.

Du mußt das weiche Herz bezwingen lernen,
Wenn Dich als eine würd'ge Heldenbraut
Nach dieses Lebens raschem Kranz gelüstet. —
Wohl manche Freuden fühlt des Mannes Weib,
Der ruhig in der wohlerworbnen Hütte
Der stillen Tage gleiche Ketten wirkt.
Wenn sich die Scheuern und die Schränke füllen,
Wenn das Geschäft die saure Mühe lohnt,
Und mit dem Kiel der Schiffe hergetragen
Das Glück auf die geschmückte Schwelle tritt:
Dann freut sie sich der reichbedankten Arbeit,
Und in dem Auge des zufriednen Gatten,
Und auf der Kinder munterm Angesicht
Die an den bunten Gaben sich ergötzen,
Blüht ihr das Leben still und heiter auf;
Der ruhige Genuß versöhnt das Schicksal. —
Doch anders ist es in des Weibes Brust,
Die ihrer Liebe zart: Epheuranke
Um eine kühne Helden-Eiche webt.
Den Augenblick, den günst'gen, muß sie fassen,

Digitized by Google

Muß ihn festhalten, wie ihr letztes Gut;
Es schwebt ihr Leben zwischen Glück und Jammer
Und Höllenqual und Himmelseligkeit.
Wenn sich der Held für seines Landes Freiheit
Verwegen aus dem Arm der Liebe reißt,
Die kühne Brust dem Mordstahl anzubieten,
Da muß sie Gott und seiner Kraft vertrau'n,
Und seine Ehre lieben als sein Leben:
Denn wie den andern Sklaven der Natur
Der Athemzug des Daseins Fodrung ist,
So, Mädchen, ist 's dem Manne seine Ehre;
Und wenn Du Deinen Heldenjüngling liebst
Als Heldenbraut, wie 's Zrinyi's Tochter zukommt,
So ist es nicht sein jugendliches Antlitz,
Nicht seiner Stimme schmeichelnde Gewalt,
Die mit der Liebe Netzen Dich umstrickte:
Du liebst den graden Sinn, die Kraft, den Ruhm,
Und seines Namens unbefleckte Ehre.

Helene.

Ach! sei nachsichtig mit dem armen Mädchen,
Das ihrer Seele schwärmendes Gefühl
Noch nicht gelernt in fremde Form zu drücken,
Wohl Deinen mütterlichen Rath begreift,
Doch nicht den Muth besitzt, zu Dir hinauf
Die zagenden Gedanken hinzuwünschen. —
Vergieb mir, Mutter, wenn ich Dir 's gestehe:
Oft träum' ich mir, es wäre doch so schön,
Könnt' ich in eines stillen Thales Frieden
Der Stunden ewig gleiche Kettentänze
An seiner Brust vorüberrauschen sehn. —

Digitized by Google

Ich soll den Muth, die Kraft an ihm nur lieben,
Die sich verwegen in's Verderben stürzt?
Nein, Mutter, nein, ich liebe nur die Liebe,
Die aus der Lippe flüsterndem Gesang,
Die aus der Augen Thränen wiederleuchtet.
Ihn in der Liebe und in ihm die Liebe.
Das schwankt und zittert, wie der Winde Hauch,
Und wiegt im ew'gen Wechsel meine Seele.

Eva.

So war mir 's auch. Der Liebe erster Ruf
Ergreift die Mädchenseele mädchenhaft,
Wie sie den Jüngling jugendlich begeistert,
Daß er nach Kampf und kühner That verlangt;
Doch wenn der Liebe heilig stilles Wirken
Die Geister, die getrennt in fremder Welt
Nach unbekannten Zielen hingeflogen,
Zu innigem Gespräche sanft gewöhnt,
Daß sich die Seelen nach und nach erwählen,
Austauschend in dem einzigen Gedanken
Gefühl, Empfindung, Sehnsucht, Religion,
Und was sie sonst geahnet und geschlummert,
Dann tritt die Liebe wunderherrlich auf,
Und führt zwei neue Menschen in das Leben.
Der Jüngling, der von seines Mädchens Lippe
Der Anmuth zarten Seelenfrieden trank,
Sieht seines Muthes Wellensturm geregelt,
Der Sehnsucht Labyrinthe aufgedeckt,
Und jene Kraft, die ihn hinausgeschleudert
Aus aller Bahnen Gleise, wiegt bekämpft
Sein heitres Leben jetzt auf sanften Wellen,

Digitized by Google

Und schaukelt ihn dem sichern Hafen zu.
Die Jungfrau aber fühlt die zarte Seele
Vom Kuß der Liebe wunderbar entzückt.
Ein klarer Muth, ein freudiges Vertrauen,
Der kühnen Hoffnung schwärmende Gefühle,
Sie ziehen freudig in dem Herzen ein,
Und flechten ihre lichten Strahlenkränze
Mit treuer Brust um die beglückte Braut.
So wie Du jetzt fühlst, hab' auch ich empfunden;
Doch dieser Sonnenklarheit schön're Zeit
Wird bald in Deiner Brust sich offenbaren:
Dann halt' sie fest, dann magst Du sie bewahren.

Helene
(fällt ihr in die Arme).

O meine Mutter!

Eva.

Gute, liebe Tochter! —
Es giebt doch Schön'res nichts auf dieser Welt,
Als wenn in süß vertrauendem Entzücken,
Lichtperlen der Begeist'rung in den Blicken,
Das Kind der Mutter in die Arme fällt!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Zrinyi.

Zrinyi.

Zur guten Stunde sucht' ich meine Lieben!
Die Tochter find' ich an der Mutter Brust,
Und tiefe Rührung leuchten Eure Blicke.

Digitized by Google

O, schließ' auch mich mit ein in Eure Arme!
Das Herz ist weich, und ungewohnt drängt sich
Der Freudenthau in diese Männeraugen. —
Mein Weib! — Helene!

Helene.

Vater!

Eva.

Theurer Mann!
So mild hab' ich Dich lange nicht gesehn.
Was ist Dir, Zriny? Du bist tief ergriffen,
Wie leise Ahnung dämmern Deine Blicke —
Was ist Dir, Zriny?

Zriny.

Laß mich, gutes Weib!
Glaub' mir, mir ist so wohl in Euern Armen,
Und tausend Bilder stehen blühend auf
Und treten freundlich vor die frohe Seele,
Daß ich der Rührung nicht gebieten kann! —
O, Menschen, Menschen! faß't das Leben schnell,
Laßt keiner Stunde Seigerschlag vorüber,
Wo ihr nicht sagt: der Augenblick war mein,
Ich habe seine Freuden ausgekostet,
Kein Tröpfchen Balsam ließ ich in dem Kelch.
Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal:
Wer feig des einen Tages Glück versäumt,
Er holt 's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen!

Helene.

Noch keine Nachricht?

Digitized by Google

Zrinyi.

Keine, gutes Mädchen!
Auch wär' 's kaum möglich. Sei nur ruhig, Kind!

Eva.

Ist sonst Dir andre Botschaft zugekommen? —
Verhehl' mir nichts, das Gute wie das Schlimme.
Mir ahnet, Zrinyi, eine schwere Zeit;
Gewöhne mich auch an des Unglücks Stimme,
Daß nicht unvorbereitet das Geschick
Dem schwachen Weib das Gräßliche bereite.

Zrinyi.

Noch sorge nicht! ließ' ich Dich sonst in Sigeth?
Vertraut' ich sonst, tollkühn verwegnen Muths,
Mein höchstes Glück dem Wechselspiel des Schicksals?
Eilboten sandt' ich nach des Kaisers Hof,
Ihm die Gefahr des Ungarlands zu melden;
Denn ernstlich wird 's. Schon schlug der Hamsa Beg,
Trotz Wogensturm, zum viertenmal die Brücke,
Dreimal hatte die Drau sie umgestürzt;
Mit jeder Stunde harrte man des Kaisers.
Mehmed Sokolowitsch mit sechszigtausend Mann,
Der Pascha Mustafa und Karem Beg,
Sind kampfgerüstet ihm vorausgegangen,
Und bahnen ihm den blutbefleckten Weg.
Wenn unsre Helden sich nicht wacker eilen,
So finden sie den Großherrn schon vor Sigeth.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Vorige. Scherenk.

Scherenk.

Mein edler Herr, ſo eben ruft der Wächter
Vom Schloßthurm: eine große Wolke Staub
Erhebt ſich auf dem Weg nach Sziklas. Sicher
Sind es die Unſern, die, vom Sieg gekrönt,
Mit der erkämpften Türkenbeute heimziehn.

Zrinh (geht an's Fenſter).

Helene.

Dank, guter Alter, für die ſchöne Botſchaft!
Dank, tauſend Dank! — Sprich, haſt Du ihn geſehn?
Und lebt er noch, und kehrt er glücklich wieder?

Scherenk.

Wer, edles Fräulein?

Eva.

Kind, wo denkſt Du hin?
Der Wächter ſah nur eine Wolke Staub,
Vermuthet nur, es ſei die Schaar der Unſern.

Helene.

Vermuthet nur! — Ach, könnt' ich oben ſtehn,
Auf jenen Bergen wollt' ich ihn erkennen,
Aus Tauſenden hätt' ihn mein Blick geſucht. —
Wie fängt das Herz gemartert an zu ſchlagen,
Und alle Qualen, die mir dieſer Tag
Auf meine ſchwache Mädchenſeele häufte,
Und alle Angſt der ſchlaflos langen Nacht,

Digitized by Google

Sie werfen sich im fürchterlichen Bunde
Noch einmal auf dies arme, kranke Herz. —
Ach Mutter! Mutter! schlinge Deine Arme
Um Dein gequältes Kind; an Deiner Brust
Laß mich den Trost, die Hoffnung wiederfinden!

Eva.

Gebiete Deinem Schmerze, gutes Mädchen!
Die zarte Jugend hält den Sturm nicht aus.
Helene, schone Dich! Du magst ja weinen,
Weine Dich aus, nur laß dies kranke Zucken,
Das krampfhaft den bewegten Busen hebt
Und kalte Blitze durch die Augen leuchtet.

Zrinyi.

Sie sind 's! sie sind 's! Da stürmt der ganze Haufen.

Eva. Helene.

Wo? Wo?

Zrinyi.

Den Schloßberg jagen sie herauf.
Held Juranitsch an seiner Reiter Spitze;
Ein türk'scher Roßschweif fliegt in seiner Hand.

Helene.

Ach Mutter! Mutter, halte mich, ich sinke!
Der Schmerz hat meinen Augenquell versiegt,
Ich habe keine Thränen für die Freude.

Eva.

Fasse Dich, Kind! Du hast ihn wieder.

Zrinyi.

Hört Ihr 's?
Ha, wie die Siegeslieder mächtig schallen!

Digitized by Google

Die Töne wirbeln ihrer Thaten Ruhm!
Sie sprengen in den Hof — sie sitzen ab.
(Durch's Fenster.)
Seid mir willkommen, meine wackern Helden!
Seid mir willkommen! Gott und Vaterland
Mag Euch den Sieg, den herrlichen, belohnen! —
Scherenk, hinab, laß meine Keller öffnen,
Und meine Speisekammern sperre auf;
Die kühne Schaar hat der Erquickung nöthig.
Scherenk (geht ab).

Vierter Auftritt.

Vorige. Alapi. Paprutowitsch. Juranitsch (mit einem türkischen Roßschweife in der Hand). Mehrere ungarische Hauptleute.

Zrinyi.

Freund!

Alapi.

Waffenbruder!

Helene.

Juranitsch!

Juranitsch.

Helene!

Eva.

Ihr habt gesiegt?

Paprutowitsch.

Mit Gott, erhabne Frau!
Viertausend Türken liegen auf der Wahlstatt,
Und unermeßlich fast ist unsre Beute.

Digitized by Google

Juranitsch
(den Roßschweif dem Zrinyi zu Füßen legend).
Hier, alter Held! ich hab' mein Wort gelöst.
Aus eines Haufens enggekeilter Mitte
Riß ich den Roßschweif mit verwegner Hand.
Ich hab' mein Wort gelöst, fragt nur Alapi.

Zrinyi.
Erzähl' uns, Freund, wie sich der Kampf gewendet.

Alapi.
Der Mehmed Beg lag leicht verschanzt vor Sziklas,
Des Kampfes nicht gewärtig, kleine Züge
Ausschickend, rings die Dörfer anzubrennen.
Wir theilten uns in drei fast gleiche Haufen:
Den linken führte Wolf, ich selbst die Mitte,
Den rechten übergab ich Juranitsch.
Drauf jagten wir auf unbekannten Wegen
Dem Feind entgegen; jene zogen sich
Rings um sein Lager; plötzlich ward er jetzt
Auf allen Seiten lärmend angegriffen;
Der Schrecken wühlte sich in seine Schaaren,
Wir schlachteten sie ohne Widerstand.
Nur wenig Haufen rafften sich zusammen,
Und schlugen sich, am Glück verzweifelnd, durch;
Die andern fielen theils durch unsre Schwerter,
Theils hat die Angst sie in den Sumpf gejagt,
Wo zahllos Volk gar jämmerlich erstickte.
Der Führer selbst, der Mehmed Beg, ertrank;
Sein Sohn und viel der edlen Türken sind gefangen;
Acht schwer mit Gold beladene Kameele,
Roßschweife, Fahnen, von den Christen sonst

Digitized by Google

In einer unglücklichen Schlacht verloren,
Und überreiche Beute vieler Art,
Wie wir sie noch bei keinem Sieg erkämpften,
War unsrer Arbeit vollgemessner Lohn. —
Vor allen aber, edler Graf, muß ich
Dem Juranitsch das große Zeugniß geben,
Daß er des Schwertes Adel kühn bewährt,
Und den erworbnen Ruhm weit übertroffen.
Ja, ihm gebührt die Ehre dieses Tags,
Das ist die Meinung aller seiner Brüder,
Die zwar die schöne Ritterpflicht erfüllt,
Doch nimmermehr sich solcher Wagniß rühmen. —
Ist 's nicht so, Brüder? sagt 's dem Grafen selbst.

Alle Hauptleute.

Dem Juranitsch gebührt des Tages Ehre!

Helene.

Mein theurer Held! Du machst mich heut' so stolz.

Juranitsch.

Du warst 's, die Liebe war 's, die mich es lehrte.

Zrinyi.

Komm an mein Herz, Du wackrer junger Degen!
Solch Adelsbrief, wie Du Dir heut' erfochten,
Schreibt Dir kein Kaiser in der ganzen Welt,
Der wird mit Deinen Enkeln nicht vermodern,
Er bleibt im Liede des verwandten Volks,
In Deines Vaterlandes großen Herzen!
Den Sieg mag Kaiser Maximilian belohnen,
Die That belohnt die Stimme des Jahrhunderts.
Laß mich auftreten als sein Stellvertreter;
Was ich dem Liebling Juranitsch verweigert,

Digitized by Google

Dem Helden biet' ich ſelber dieſen Preis. —
Du freiſt um meine Tochter: nimm ſie, Jüngling,
Und meinen reichſten Segen über Euch!

Juranitſch.

Mein Vater! — Gott! — Helene!

Helene.

Juranitſch! —
O meine Mutter! ſag' mir, ob ich träume?

Eva.

Dein Sonnentag bricht an, bewahr' ihn treu!
Sein erſtes Morgenroth küßt Deine Wange.

Juranitſch.

Auch Euren Segen, Mutter!

Helene.

Deinen Segen!

Eva.

Ja, meinen Segen auch, du glücklich Paar!
Komm, Sohn, komm in die Arme Deiner Mutter!

Zrinyi.

Verſpar't den Freudenrauſch auf ruh'ge Tage;
Der Augenblick verlangt Beſonnenheit. —
Zuvor noch einmal Dank, Euch allen Dank!
Ihr habt die Kraft des Heldenarms bewährt;
Der Türke wird ſich Eure Namen merken.
Nun, edle Freunde, gilt 's ein ſchweres Werk.
Der Großherr iſt im vollen Marſch auf Sigeth,
Noch heut' erwart' ich, daß das Feldgeſchrei,
Sein gräßlich Allah, durch die Lüfte donnert,
Und wenig Stunden werden kaum vergehn,
So ſehen wir im Strahl der Abendſonne

Digitized by Google

Den halben Mond vergoldet auf den Bergen,
Und Janitscharenhaufen rings umher.
Drum mein' ich, Freunde —

(Trompetenstoß.)

Ha! was gilt das Zeichen? —
Botschaft vielleicht vom Feinde? von dem Kaiser? —
Was giebt es, Wolf?

Paprutowitsch (am Fenster).

Peter Vilacky sprengt
Mit wenig Knappen eben durch das Schloßthor.

Zrinyi.

Der kommt vom Kaiser. — Wolf, eil' ihm entgegen,
Und führ' ihn her.

Paprutowitsch (geht ab).

Zrinyi.

Es ist ein wackrer Held,
Obwohl noch jung, doch viel versucht im Kampfe,
Auf Schwendy's Zügen rühmlich oft genannt. —
Da kommt er selbst.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Paprutowitsch mit Vilacky.

Zrinyi.

Seid mir gegrüßt, Vilacky! —
Was bringt Ihr uns?

Vilacky.

Dies kaiserliche Schreiben,
Und, wenn Ihr 's wollt, mich selbst.

Digitized by Google

Zrinyi.

Erwünschte Gabe!
Der starke Mann gilt viel in dieser Zeit.
Ich nenn' Euch also doppelt mir willkommen. —
Sprecht, wann verließt Ihr unsers Kaisers Hof?

Vilacky.

Am Montag früh.

Zrinyi.

Da seid Ihr brav geritten.

Vilacky.

Mich trieb des Kaisers Wort und eigner Wille,
Und wenn 's dem Dienst des Vaterlandes gilt,
Herr Graf, so kann ich auch noch mehr als reiten.

Zrinyi.

Die Türken haben Euern Arm gefühlt,
Auf Schwendy's Zügen habt Ihr brav gefochten.
War't Ihr nicht mit vor Pesth? mich dünkt, Vilacky,
Man zählt Euch zu den Helden dieses Tags.

Vilacky.

Was ich gethan, mein edler Graf, verliert sich
Im breiten Strome des Gewöhnlichen;
Doch Euch nennt die bedrängte Christenheit,
Wenn sie des blut'gen Tages sich erinnert,
Mit lautem Stolz des Vaterlandes Retter.

Zrinyi.

Ich focht für Gott, mein Volk und meinen Kaiser,
Und jeder andre hätt' es auch gethan. —
Sag't mir, wie steht 's in meines Herren Hauptstadt?
Voll kriegerischen Lärms träum' ich mir Wien,
Viel fremde Ritter, hör' ich, sind erschienen?

Digitized by Google

Vilacky.

Die Ahnung eines nahen Türkenkriegs
Hat manchen frommen Kriegsmann hergerufen,
Der Chriſtenheit im Kampfe beizuſtehn.
Ein edler Polengraf, Albertus Lasco,
Hat Rüſtung auf zwölf Wagen zugeführt,
Und an dreitauſend ausgeſuchte Männer,
Die er als ung'riſch Reitervolk vermummt,
Denn Frieden hat ſein König mit den Türken.
Der Herzog von Savoyen, Philibert,
Hat uns vierhundert Mann berittne Schützen
Unter dem Grafen Vameran geſandt;
Aus fernem England kam der Ritter Grainville,
Herr Heinrich Chambernon, Herr Philipp Bußdell,
Und viel der edlen Britten zu dem Heer,
Auf eignem Zaum und Sold mit großen Zügen.
Herzog von Guiſe und der Graf von Briſac,
Von vielen fränk'ſchen Rittern noch begleitet;
Der von Ferrara mit vierhundert Reitern,
So wie der edle Mantuaner Herzog.
Sie alle, und wer zählt die andern Helden,
Denn täglich hört man neue Namen nennen,
Stehn kampfgerüſtet bei des Kaiſers Heer.
Lucca und Genua hat Geld geſchickt,
Cosmus von Medicis dreitauſend Söldner,
Und zahllos Volk, ſo Ritter wie Gemeine,
Drängt ſich aus Deutſchland zu dem nahen Kreuzzug.
Herzog Wolfgang von Zweibrücken, den Pfalzgraf Reinhard,
Des alten Bayernherzogs ält'ſten Sohn,

Mit manchem Fähnlein wohlbewehrter Knappen,
Erkennt man unter den Bewaffneten.
An achtzigtausend Mann zählt wohl das Heer.
Erzherzog Ferdinand führt das Commando,
Graf Günther Schwarzburg ist sein Obristlieut'nant,
Der Pommern Herzog Friedrich trägt die Fahne.
Wie ich die Stadt verließ, erzählte man,
Das Heer zög' aus, bei Raab sich zu verschanzen,
Und dort dem Feinde rüstig Mann zu stehn.

Zrinyi.

Habt Ihr von meinem Sohne nichts vernommen?

Vilacky.

Der Graf Georg steht bei des Kaisers Leibwacht.
Er hätte gern mit mir getauscht. Er hoffte,
Zum Heeres-Vortrab noch versetzt zu werden.
Viel herzlich treue Grüße bring' ich mit.

Zrinyi.

Dank Euch, Vilacky, für die gute Botschaft. —
Ihr bleibt bei uns?

Vilacky.

Herr Graf, wenn Ihr 's vergönnt,
So möcht' ich unter Euern Fahnen fechten.
Ich bin gern da, wo 's Ernst und Strenge gilt:
Zu lässig geht mir 's bei dem Heer des Kaisers.
Und soll er sterben für sein Vaterland,
Der Ungar stirbt am liebsten bei dem Ungar,
Von seines Volkes Helden angeführt.

Zrinyi.

Ihr macht mich stolz. Es ist der schönste Lohn
Für jahrelang durchkämpfte Männerarbeit,

Digitized by Google

Wenn solche Herzen freudig uns vertrau'n. —
Mein Hauptmann Lascy liegt am Fieber nieder,
So theil' ich Euch den Reiterhaufen zu,
Den er in manchem Kampfe brav geführt.
Beim nächsten Ausfall zeigt Euch Euern Leuten.

Vilacky.

Mit Worten nicht, mit Thaten laßt mich danken.

Zrinyi.

Jetzt, Freunde, öffn' ich meines Kaisers Brief. —
Paprutowitsch, laß die Constabler fragen,
Ob alle Thore fest verrammelt, ob
Die Stücke auf die Wälle schon geführt;
Mach' auch die ganze Runde bei der Wacht.
Ich wart' auf Deine Botschaft.

Paprutowitsch.

Herr, ich eile.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Paprutowitsch.

Zrinyi

(geht nach dem Hintergrunde und liest).

Vilacky (zu Alapi).

Ihr habt so eben rüst'ge That vollendet;
Von einem kühnen Zuge kehrt Ihr heim?

Alapi.

Den Mehmed Beg erschlugen wir bei Sziklas,

Digitized by Google

Viertausend Türken sind ihm nachgefolgt,
Und an dreihundert zählt man der Gefangnen.

Eva.

Solch kühner Sieg gelang Euch lange nicht.

Helene.

Bist Du nun glücklich, Lorenz?

Juranitsch.

Ob ich 's bin?
Ein ganzer Himmel hat sich aufgethan!
Ich fühle mich so reich! denn nicht gewonnen
Hab' ich Dich nur, ich habe Dich erkämpft!

Helene.

O stolzer Mann! Ist Dir die Liebe denn,
Die unverdiente, nicht auch süß gewesen?
Ist meine Liebe nicht ein frei Geschenk,
Dem Helden nicht, dem Jüngling zugesprochen?

Eva.

Mein Herr ist sehr vertieft, gehn wir zurück.

Alapi.

Mir scheint, der Brief mag schlechte Botschaft bringen.

Vilacky.

Freund, im Vertrau'n, diesmal gilt 's blut'gen Ernst.
Wenn nur die Weiber aus dem Schlosse wären!

(Sie ziehen sich zurück.)

Zrinyi

(ist vorgetreten und spricht für sich).

Ich soll mich halten, auf Entsatz nicht hoffen,
Soll ehrlich stehn bis auf den letzten Mann;
Noch sei sein Heer zu schwach, noch könn' er nicht
Der ganzen Christenheit gemeines Wohl

Digitized by Google

Auf eines einz'gen Tages Würfel ſetzen. —
Bei Raab verſchanzt erwarte er den Großherrn;
Er kenne mich und mein geprüftes Volk,
Es gelte jetzt, für's Vaterland zu ſterben! —
Ein großes Wort! — Du kennſt mich, Maximilian!
Ich danke für dein kaiſerlich Vertrauen.
Du kennſt den Zrinyi, du betrügſt dich nicht.
Nicht ſchönern Lohn verlangt' ich meiner Treue,
Als für mein Volk und meinen ew'gen Glauben
Ein freudig Opfer in den Tod zu gehn! —
Doch, Zrinyi, halt! wo denkſt du frevelnd hin?
Vergißt du ſo dein Weib und deine Tochter? —
Sie müſſen fort, ſogleich — nach Wien, zum Kaiſer. —
Nein, das geht nicht; das Volk verliert den Muth,
Sieht es die Führer ſo am Glück verzweifeln.
Schon zweimal ward die Feſte hart berennt,
Und Weib und Tochter ließ ich hier im Schloſſe. —
Die Burg iſt ſtark, das Volk geprüft und treu.
Im letzten Nothfall giebt 's geheime Wege. —
Sie mögen bleiben! — Wie 's das Glück auch ſpielt,
Das Vaterland darf jedes Opfer fodern,
Zum Heldentod iſt auch kein Weib zu ſchwach. —
Wohlan, ſie mögen bleiben! — Kaiſer Max!
In dieſem Kampf bewährt ſich meine Treue.
Mein ganzes Haus für dich und für dein Volk,
Mein höchſtes Gut für unſern ew'gen Glauben —
Nichts iſt zu koſtbar für das Vaterland.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Vorige. Paprutowitsch.

Paprutowitsch.

Herr, alles ist vollbracht, wie Du befohlen,
Die Wälle gut besetzt, rings in der Stadt
Mit großer Kunst die Thore zugerammelt.
Und wohl die rechte Zeit war 's, edler Graf.
Der Thürmer meldet: ganze Züge Türken
Erkennt er schon am fernen Horizont;
Fünf Dörfer brennen, kleine Haufen schwärmen
Verwegner Janitscharen in der Nähe,
Und von Fünfkirchen kam ein Flüchtiger
Uns meldend: Ibrahim führe den Vortrab,
Und werde heut' noch mit uns handgemein,
Wenn wir zum Ausfall unsre Reiter rüsten.

Zriny.

So sei die Mannschaft meines Winks gewärtig! —
Jetzt ruf't das ganze Volk, was Waffen trägt
Und tragen kann, im Schloßhof mir zusammen.
Dann sag' ich Euch, was Kaisers Wille ist,
Und was der Zriny kühn bei sich beschlossen.

Paprutowitsch (geht ab).

Vilacky.

Wollt Ihr die edle Gräfin nicht, die Tochter,
Da noch die Straßen sicher sind, nach Wien
Zu Eurem gnadenreichen Kaiser senden?
Herr Graf, mich dünkt, hier ist ein schlechter Ort
Für zarte Frauen.

Digitized by Google

Alapi.

Also meint' ich auch.

Eva.

Nein, Zrinyi, nein, laß mich bei Dir; es gilt!
Zeige, daß Du nicht niedrig denkst von mir.
An Deinem Auge seh' ich 's, Deinen Blicken,
Hier wird es Ernst. Zrinyi, verstoß' mich nicht!
Das Weib soll stehn an ihres Mannes Seite.
Laß mich bei Dir!

Alapi.

Doch Eure Tochter, Gräfin?

Eva.

Helene soll beweisen, daß sie liebt.

Helene.

Ja, Vater! laß uns nicht von Dir!

Juranitsch.

Sigeth ist stark, und wir, Gott Lob, sind Männer —
Was fürchten wir?

Vilacky.

Nichts, weil wir Männer sind!
Doch Eure Frauen! —

Eva.

Zrinyi!

Helene.

Vater!

Alapi.

Freund!
Wir fechten leichter, wissen wir sie sicher.

Juranitsch.

Ja, leichter ficht sich 's wohl, doch besser nicht.

Digitized by Google

Eva.

Bin ich wo sichrer, als bei Dir?

Zrinyi.

Ihr bleibt!

Eva.

Dank Dir, mein Zrinyi! Dank für Deine Liebe!

Zrinyi.

Jetzt an die Arbeit. Harr't im Schloßhof mein;
Ich waffne mich, dann red' ich zu dem Volke.

Alapi. Vilacky.

Wir folgen dem Befehl.

Zrinyi.

Gehabt Euch wohl!

Die Hauptleute (gehen ab).

Zrinyi.

Komm, liebes Weib, und knüpfe mir die Schärpe;
Du waffnest mich zu einem ernsten Gang.

(Geht mit Eva ab.)

Achter Auftritt.

Juranitsch. Helene.

Juranitsch.

Gott Lob, wir sind allein! Jetzt kann ich Dir 's
So recht aus meinem vollen Herzen sagen,
Wie glücklich ich, wie selig ich mich fühle. —
Helene! meine liebe, süße Braut!

Helene.

Ach, Juranitsch! was giebt Dir diesen Muth?

Digitized by Google

Was haucht Dir durch das laute Kriegsgetümmel
Die schöne Klarheit Deines Friedens zu?

Juranitsch.

Was sonst, als meine Liebe? — Sieh, Helene,
Wir sind vereint, wir haben uns gefunden.
Da draußen mag es stürmen wie es will,
Uns trennt es nicht; des Schicksals eh'rner Wille
Bricht sich, wie Wellen sich an Felsen brechen,
Am festen Glauben eines treuen Paars.
Was ewig ist, wie unsre reine Liebe,
Das geht nicht unter mit dem Sturm der Zeit.

Helene.

Das fühl' ich auch, und klar, wie junger Morgen,
Weht es herüber in das bange Herz;
Doch sieh, das macht mich traurig, recht sehr traurig,
Daß dieser Kampf, der um die Mauern tobt,
Des Lebens schönste Stunde mir verbittert.
Nicht ungestört durft' ich im sel'gen Rausch
Den Segen von des Vaters Lippen trinken;
Er warf ihn flüchtig seiner Tochter zu,
Die Perlen einer tiefempfund'nen Rührung
Zerdrückt' er schnell; das Vaterland riß ihn
Aus seines Kindes glühendster Umarmung
Mit kalter Strenge in den Lärm des Kriegs.

Juranitsch.

Schilt mich nicht roh, wenn ich Dir 's frei gestehe:
So hab' ich seinen Segen mir gewünscht,
So malt' ich mir 's in meinen kühnsten Träumen.
Ihr Frauen liebt ein wohlberechnet Glück,
Und ruhigen Genuß im tiefsten Frieden:

Digitized by Google

Uns Männern aber giebt des Schickſals Gunſt
Den höchſten Preis, wenn es unangemeldet,
Schnell, wie ein Blitz, in unſre Seele ſchlägt.
Im Sturm der Schlacht, wenn alle Herzen pochen,
Unter den Säbeln trunkner Janitſcharen
Mir ſeinen Segen fodern, war mein Wunſch;
So aber war das Schickſal nicht bei Laune.
Doch mag ich nicht mit ſeinem Willen hadern;
Denn ſchön und groß doch war der Augenblick.

Helene.

Du wilder Menſch!

Juranitſch.

Wild? — nein, das bin ich nicht.
Verwegen bin ich, tollkühn für die Liebe,
Und hochbegeiſtert für mein Vaterland! —
Sieh, daß ich Dich, daß ich Dein Herz erworben,
Und daß ich ſterben kann, das iſt mein Stolz.

Helene.

Sei nicht ſo grauſam! — Sterben! — Juranitſch!
Vergißt Du Deine jammernde Helene? —
Jetzt Dich verlieren, jetzt! wer drückt ihn aus,
Den ungeheuern Schmerz? Jetzt Dich verlieren!
Wer denkt die Hölle des Gedankens aus!

Juranitſch.

Nicht ohne Dich, Geliebte, möcht' ich ſterben.
Doch ſo mit Dir, in Deinen Armen! Sieh,
Was kann uns dieſe Erde dann noch bieten?
Hat ſie noch eine Seligkeit für uns? —
Ich möchte untergehen wie ein Held,

Digitized by Google

Im frischen Kranze meiner kühnsten Liebe,
Und was die wilde Sehnsucht hier versprach,
Dort drüben von der Lust des Himmels fodern.
Was bleibt denn Höh'res noch auf dieser Welt,
Das ich im sel'gen Wunsche nicht gekostet?
Giebt 's mehr, als Einen Silberblick im Leben?!
Hier ist das Glück vergänglich wie der Tag,
Dort ist es ewig, wie die Liebe Gottes!

Helene.

O nimm mich mit im Sturme deines Flugs,
Du kühner Geist! — Mich hält die dunkle Erde,
Mich hält das arme kleine Leben noch.
Doch schelt' ich 's nicht, es ist doch schön, recht schön!
Und manche Knospen einer sel'gen Zeit,
Die Du in Deinem Ungestüm verachtet,
Blüh'n wunderstill in meinem Herzen auf.
Ja, Juranitsch, die Erde ist recht schön,
Recht schön ist sie, doch nur seit ich Dich liebe,
Seit mit dem Seelenfrühling meiner Brust
Die Welt sich rings um mich mit Blumen schmückte.
Erst seit ich liebe, ist das Leben schön,
Erst seit ich liebe, weiß ich, daß ich lebe.

Juranitsch.

O meine süße Braut!

Helene.

Mein Juranitsch!

(Umarmung.)

Ach, läg' ich ewig so an Deinem Herzen! —

Juranitsch.

Horch! Männerstimmen hör' ich in dem Hof.

Digitized by Google

Sie sind 's, sie warten auf den Vater. — Laß mich!
Ich muß hinab. Leb' wohl, mein süßes Mädchen!
Noch diesen Kuß. Leb' wohl!

Helene.

O nicht so schnell
Zwing' mich, aus meinen Träumen zu erwachen!

Juranitsch.

Daß ich es könnte! doch mich ruft die Pflicht! —
Leb' wohl, Du süße Braut! leb' wohl, mein Mädchen!
(Ab.)

Neunter Auftritt.

Helene (allein).

Leb' wohl! Leb' wohl! — Mußt' er mich jetzt verlassen?
Mir wird das Herz so voll, wenn ich ihn sehe,
Die Luft ist mir so süß in seiner Nähe —
Die Glückliche, sie darf ihn stets umfassen! —
Daß all' die schönsten Farben so verblassen!
Daß ich den einen Strahl nie wiedersehe! —
Ach Gott! — mir war so wohl in seiner Nähe,
Und jetzt bin ich so einsam, so verlassen! —
Wo ist er hin? — wo ist mein Stern geblieben? —
Von kühnem Geist nach stolzer Bahn getrieben,
Rein, wie sein Herz, unendlich, wie mein Lieben!
Ich träume schwer; die Burgen seh' ich rauchen! —
Könnt' ich mein Herz in seine Seele tauchen,
Der Ahnung Qual in Thränen auszuhauchen!
(Geht ab.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

(Der Schloßhof von Sigeth.)

Alapi. Vilacky. Paprutowitsch. Juranitsch. Ungarische Hauptleute und Soldaten.

Alapi.

So feierlich sah ich den Grafen nie,
Ich stand ihm doch in mancher Schlacht zur Seite.
Gar wunderbar begeistert und entflammt
Hat mir sein Heldenauge zugeleuchtet.
Ich mag nicht sagen, was ich denken muß.

Juranitsch.

Dem Löwen glüht es immer durch die Seele,
Wenn er zum Kampf den Feind gerüstet sieht.
Ist mir 's doch auch so. Der Trompeten Schmettern
Flammt durch den Geist, wie ein verwegner Trunk
Von frischer Traube, jung und wild, gekostet.

Paprutowitsch.

Das, Freund, ist Deiner Jugend Ungestüm,
Das flammt nicht mehr durch Zriny's Heldenseele.
Wenn so ein Geist ergriffen um sich glüht,
Dann ist 's was Bessers, als die bloße Kampflust.

Vilacky.

Mir kam 's wie große Todesweihe vor
Für Gott und Vaterland und seinen Kaiser! —
Das unter uns! — Es taugt nicht allen Ohren.
Wohl mancher hat im Augenblick den Muth,
Wenn ihn das Beispiel zu der That begeistert;
Doch was von fern aus blut'gen Wolken flammt,

Digitized by Google

Mag sich nicht jeder ohne Scheu enträthseln.
Drängt nur die Zeit, so ist der Wille da;
Sind es doch Ungarn, und der Zrinyi führt sie.

Alapi.

Da kommt der Graf.

Paprutowitsch.

Nun, Brüder, wird sich 's zeigen.
Wie ich ihn sehe, stimm' ich mit Vilacky.

Juranitsch.

Jauchz't ihm entgegen, Euer Hauptmann kömmt!

Alle.

Heil unserm Helden! unserm Vater Zrinyi!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Zrinyi (gerüstet).

Zrinyi.

Ich dank' Euch, meine Brüder! — Seid Ihr alle
Versammelt, alle waffenfäh'ge Männer,
Wie ich 's gebot?

Paprutowitsch.

Sie sind 's, mein edler Graf!

Zrinyi.

Wohlan, so hör't auf Eures Hauptmanns Stimme!
Mit ungeheurer Macht zieht Soliman
Auf Sigeth los, und dräut uns zu verderben;
Drum, Brüder, gilt 's! — Der Kaiser Maximilian
Rückt zwar nach Raab, sein Heer dort zu verschanzen;
Doch viel zu schwach, im offnen Feld dem Feind

Des Siegs zweideut'ge Lorbeern abzutrotzen,
Wär' 's tollkühn Wagniß, uns Entsatz versprechen.
Drum traut er uns und unsrer Felsentreue,
Daß wir für Gott, für Vaterland und Freiheit,
Den Tod nicht achten, wie es Helden ziemt,
Und freudig für den heil'gen Glauben sterben. —
Scheu't nicht die Macht; das ganze Meer bricht sich
An einer einz'gen kühnen Felsenklippe.
Scheu't nicht die Uebermacht; und gehen Hundert
Von ihrer Zahl auf Einen Mann von uns,
Gott ist mit uns und seine heil'gen Engel.
Ich fühl' ein ganzes Heer in meiner Brust! —
Die weite Christenheit sieht angstzerrissen
Auf uns, den kleinen Haufen Männer, her.
So weit das Kreuz sich auf die Berge pflanzte,
Liegt alles Volk auf seinen Knie'n und betet
Zum ew'gen Gott für uns und unsern Sieg!
Und wie sie uns und unsrer Kraft vertrau'n,
So tretet stolz zum Kampfe, kühn zum Tod.
Wenn mir dann auch was Menschliches begegnet,
Und wenn ich früher fallen muß, als Ihr,
So sei mein alter Waffenfreund Alapi
Der Feste Hauptmann; dem gehorch't, wie mir! —
Nun hör't noch das Vermächtniß meines Willens,
Das ernste Wort des alten Hauptmanns an:
Wer seinen Obern den Gehorsam weigert,
Der stirbt durch's Beil; wer den bestimmten Platz
Auf Augenblicke nur verläßt, der stirbt
Ohne Verhör, wenn kein Befehl gerufen.
Wer einen Brief annimmt vom Saracenen,

Digitized by Google

Stirbt als Verräther. Was vom Feinde kommt,
Wird ungeleſen in die Gluth geworfen.
Zwei, die beſorgt und ängſtlich thun, und heimlich
Sich in die Ohren flüſtern, ſollen hängen! Wer es ſieht,
Und, weil 's ihm Freunde ſind, die That nicht anzeigt,
Hängt, wie ſie ſelbſt; denn wir ſind Sterbende,
Und haben kein Geheimniß vor einander.
Der Tod des Schützen, der am Schloßthor heut
Wider den Dwako ſeinen Degen zog,
Verbürge Euch die Strenge meines Worts.
Mit ihm ſterb' auch der Janitſcharenhauptmann,
Der ſchwarze Läſt'rung wider unſern Glauben
Aus ſeiner gottverfluchten Lippe ſtieß.
Auch die dreihundert der gefangnen Türken;
Wir haben nichts zu eſſen für die Hunde,
Und geben kein Quartier, verlangen keins.
Man pflanze ihre Köpfe auf die Mauer;
Sie zahlen uns für unſrer Dörfer Brand
Und für das Blut ſchuldlos erwürgter Brüder.
Ein großes Kreuz, das Zeichen unſers Glaubens,
Sei blutig roth auf unſer Thor geſtellt,
Das melde den verwegnen Türkenhunden,
Wie und wofür der Ungar kämpft und ſtirbt. —
Und wie ich jetzt, der Erſte, Euer Hauptmann,
Vor Gott hinkniee zum gewalt'gen Schwur,
So thut mir 's nach und ſchwör't 's auf meinen Säbel:

(Er tritt ganz in den Vordergrund und kniet nieder.)

Ich, Niklas, Graf von Zriny, ſchwöre Gott,
Dem Kaiſer und dem Vaterlande Treue
Bis in den Tod! So mag der Himmel mich

Digitized by Google

In meines Lebens letztem Kampf verlassen,
Wenn ich Euch je verlasse, brüderlich
Nicht Sieg und Tod mit meinen Ungarn theile! —

(Steht auf.)

Schwöre mir 's nach, mein heldenmüthig Volk!

Alle

(knieen nieder. Die vier Hauptleute legen ihre Säbel auf Zriny's Säbel).

Vilacky und Alapi.

So schwören wir, Zriny, in Deine Hand,
Gott, Kaiser und dem Vaterlande Treue
Bis in den Tod! bis auf den letzten Mann!

Alle.

Bis in den Tod! bis auf den letzten Mann!

Juranitsch und Paprutowitsch.

So schwören wir Dir, Hauptmann, strenge Folge,
Wie Du uns führst, nach Deinem hohen Willen,
Bis in den Tod! bis auf den letzten Mann!

Alle.

Bis in den Tod! bis auf den letzten Mann!

Zriny.

Gott hört den Schwur, und wird den Meineid rächen!

(Der Vorhang fällt schnell.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Im Zelte des Großherrn vor Sigeth.)

Erster Auftritt.

Mustafa. Ali Portuk.

Ali.

Hab' ich es nicht vorausgesagt? Beim Allah!
Wir zwingen diese Ungarn nicht so bald,
Wenn Zriny's Muth die kleine Schaar begeistert.
Ich kenn' ihn ja.

Mustafa.

Sag' das dem Großherrn nicht!
Der alte Löwe blickt gar wild und grimmig;
Der Begler Beg hat seinen Zorn gefühlt! —
Ha! diese Abenteurer! konnten sie 's
Erwarten, bis wir sie zum Kampf gefodert?
Verwegen stürzten sie aus ihren Thoren,
Und suchten uns in offner Feldschlacht auf,

Digitized by Google

Der kleine Haufe, und zweitausend Türken
Begruben wir am Abend. 's ist um toll
Zu werden!

Ali.

Hab' ich 's nicht gesagt? Wir wären
Auf g'radem Wege nach der Hauptstadt schon,
Und brechen jetzt die Kraft an dieser Klippe!
Der Kaiser Max versammelt unterdeß
Aus ganz Europa seine Ritterzüge,
Und wenn wir hier uns schwach und matt gestürmt,
Soll 's dann mit Muth an diese frischen Feinde!
's ist widersinnig, 's ist ein Bubenstreich!

Mustafa.

Freund, Freund! Dein Kopf!

Ali.

Steht Deiner etwa fester,
Weil Du geduldig solcher Tollheit schweigst?
Gelingt nun morgen unser Sturm nicht besser,
So büßen wir für sein sinnloses Thun,
Und er ertränkt in seiner Sklaven Blut
Die inn're Wuth an eigner schwerer Schuld.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Mehmed.

Mehmed
(in die Scene rufend).

Man soll vom Sturm ablassen, soll zurück!
Jag't was Ihr könnt! Vergeblich ist die Arbeit,

Digitized by Google

Umſonſt viel edles Türkenblut verſpritzt.
Jag't was Ihr könnt; man ſoll zum Rückzug blaſen!

(Zu Ali.)

Verdammt! — Ihr habt uns Schlimmes prophezeiht,
Und Schlimmer's noch, bei Gott! iſt eingetroffen.

Ali.

Sokolowitſch, wohl manches ſah ich kommen,
Doch Soliman liebt ſolche Weisheit nicht,
Und ſchlecht nur möcht' er 's dem Propheten lohnen. —
Was koſtet uns der heut'ge Sturm?

Mehmed.

Dreitauſend
Von unſern beſten Leuten. Saht Ihr 's nicht?
Der Zriny ſchmetterte, ein angeſchoſſner Eber,
Was trunknen Muths die Mauern ſchon erſtieg,
Kopfüber von dem ſteilen Wall herunter;
Ja, reihenweiſe ſtürzten ſie herab.

Muſtafa.

Die Janitſcharen haben brav gefochten.

Ali.

Was hilft denn Bravheit gegen ſolches Volk,
Das in dem Narrenwahne, ſich für Gott
Und ſeinen Glauben ſterbend hinzuopfern,
Zum Tode wie zum Siegsbankette geht?
Trau't mir, ich kenne ſie. Das iſt der Geiſt,
Der uns vor Rhodus viele Tauſende,
Vor Malta unſern Ruhm gekoſtet hat.

Mehmed.

Habt Ihr den Großherrn ſchon geſehn?

Digitized by Google

Mustafa.

Wir harren,
Nach seinem Winke, hier im Zelt seit Kurzem.
Noch sind wir nicht gerufen.

Mehmed.

Still, mich dünkt,
Ich hör' ihn kommen. Mag der Himmel ihm
Ein günstig Ohr für meine Botschaft leihen;
Denn wohl gefährlich ist 's, ein solches Wort
Dem sieggewohnten Löwen zu vermelden.

Ali.

Er kommt.

Mehmed.

Helft mir mit Eurer Stimme, Ali;
Er traut Euch viel, wenn meine nicht mehr gilt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Soliman.

Soliman.

Wie steht 's, Wessir?

Mehmed.

Der Sturm ist abgeschlagen.

Soliman.

Daß Euch die Pest! — Wer gab Befehl zum Rückzug?

Mehmed.

Als ich zu Tausenden die Janitscharen
Ganz ohne Noth und Nutzen würgen sah,
Ließ ich zum Rückzug blasen, Deine Völker

Digitized by Google

Auf eines günſt'gern Tages Glück zu ſchonen.
Die Wälle können unſern Feuerſchlünden
Nur kurze Zeit noch widerſtehn, ſie ſtürzen,
Und über ihren Trümmern ſtürmt Dein Heer,
Und pflanzt den halben Mond auf Sigeths Zinnen.

Soliman.

Daß Sigeth fallen muß, das weiß ich auch;
Mir aber gilt der Augenblick, und ſoll ich
Mit Millionen Leben ihn erkaufen!
Nichts iſt zu koſtbar für die flücht'ge Zeit.
Ich habe nie mit Menſchen karg gethan,
Soll ich 's in meinen letzten Thaten lernen? —
Du kennſt mich, Mehmed, fürchte meinen Grimm!
Auf Deine Schultern leg' ich meinen Willen,
Iſt er zu ſchwer für Deine ſchwache Kraft?
Nimm Dich in Acht, er kann Dich auch zermalmen!

Mehmed.

Wenn ich gefehlt, mein großer Herr und Kaiſer,
Aus guter Abſicht floß die falſche That.

Soliman.

Der Sklave ſoll gehorchen — überlegen
Iſt ſeines Herren Handwerk; merk' Dir das! —
Nun? zauderſt Du? Was haſt Du zu bedenken?
Sturm! ich will Sturm! Wenn ſie nicht willig gehn,
Laß ſie mit Hunden zu der Mauer hetzen! —
Sturm! ich will Sturm!

Ali.

Mein großer Herr und Kaiſer,
Vergönn' dem Sklaven, nur ein kleines Wort
Demüthig Deiner Weisheit vorzulegen.

Digitized by Google

Soliman.

Was soll 's?

Ali.

Stürm' heut nicht mehr. Ich lass' noch diese Nacht
Aus allen Stücken Burg und Stadt beschießen;
Sie halten sich nur kurze Zeit, glaub' mir.
Laß den gefangnen Ungar vor Dich kommen,
Er mag bekennen, wie 's in Sigeth steht.
Gönn' dem erschöpften Heer nur kurze Ruh';
Ein kluger Aufschub hat oft mehr erworben,
Als solch ein Kampf; der Sieg erzwingt sich nicht.

Soliman.

Ich aber will ihn zwingen, werd' ihn zwingen.

Ali.

Denke an Malta!

Soliman.

Tod und Hölle! Ali,
Erinn're mich nicht daran, wenn Dein Kopf
Dir lieb ist! Ich ertrage so von Dir
Mehr, als dem Großherrn Soliman geziemt.

Ali.

Mein Leben liegt in Deiner Kaiserhand.

Soliman.

Weil Du das weißt, und doch des Herzens Meinung
Mir frei in's Antlitz sprachst, mag ich 's verzeihn;
Die Wahrheit lieb' ich, die den Tod nicht scheut.
Zum Zeichen meiner kaiserlichen Gnade
Befolg' ich Deinen Rath und stürme nicht. —
Bring't mir den Ungar.

Digitized by Google

Ali.

Herr, sogleich. Ich hab'
Ihn rufen lassen.

Mustafa.

's ist ein wackrer Krieger,
Den wir wohl nicht lebendig fangen mochten,
Wenn nicht ein Janitscharen-Säbel ihm
Das Heldenantlitz wild zerrissen hätte,
Daß er ohnmächtig von dem Rosse sank,
Und erst durch unsrer Aerzte Kunst erwachte. —
Da kommt er selbst, ermattet und erschöpft,
Nur in den Augen glüht noch Heldenfeuer;
Die Kraft der Muskeln beugte sich dem Schmerz.

Vierter Auftritt.

Vorige. Vilacky (schwer verwundet und erschöpft, wird von einem türkischen Aga hereingeführt).

Soliman.

Ein männlich Antlitz, kühn und heldenkräftig.
Ich habe meine Feinde gern so stolz. —
Wer bist Du, Jüngling? sprich!

Vilacky.

Ein Ungar und ein Christ:
So steh' ich doppelt hoch in Deinem Hasse.

Soliman.

Bild'st Du Dir ein, ich ließe mich herab,
Den Einzelnen zu hassen? Stolzer Träumer!
Ich zähle nie die Tropfen meiner Meere;

Digitized by Google

Mein Kaiserhaß trifft nur das Volk als Volk. —
Bekenne mir: wie steht 's in Eurem Sigeth?

Vilacky.

Erstürm't es nur, dann könnt Ihr 's leicht erfahren.

Mehmed.

Verwegner Sklave, sprichst Du so zum Großherrn?

Vilacky.

Magst Du sein Sklave sein, ich bin es nicht.
Ein freier Ungar beugt sich nur vor Gott
Und seinem König.

Soliman.

Du gefällst mir, Christ!
Nur frisch vom Herzen und dem Feind in's Antlitz.
Wenn ich der Ungarn Heldensinn nicht kennte,
Gäb' ich mir so viel Mühe um das Land?
Den Löwen freut 's, daß ihm der Bär gehorcht,
Nicht, daß ihn Hund und Katze König schimpfen.

Vilacky.

Du, Löwe, hüte Dich vor Deinen Bären!
Ein rechter Bär scheut Deine Mähnen nicht.

Soliman.

Dann soll er meine Tatzen fühlen lernen! —
Jetzt, Christ, bekenne, wie 's in Sigeth steht,
Und ob ich bald auf den erstürmten Zinnen
Die heil'ge Fahne siegreich pflanzen mag.
Wenn Du bei Deinem Schweigen stolz beharrst,
So lass' ich Dir die stumme Zunge lösen,
Und Schmach und Tod erwartet Dich! — Nun sprich!

Vilacky.

Was Du von mir zu hören hast, Großsultan,

Digitized by Google

Verlohnte sich, bei Gott, nicht all' der Worte.
Zieh' ab, ich rathe Dir 's! An jenen Mauern
Bricht sich die Wogenbrandung Deines Glücks.
Der Niklas Zrinyi weicht nicht La Valette,
Der Ungar dem Malteser nicht. St. Michael
Belagerst Du zum zweitenmal vergebens.

Soliman.

Ich habe Afrika besiegt und Asien
Gesetze vorgeschrieben, glaubst Du, Thor,
Dein Häuflein Ungarn wär' unüberwindlich?
Mit zweimal Hunderttausend lieg' ich hier,
Genug, um ein Europa zu bezwingen,
Und diese Felsen ständen mir zu fest? —

Vilacky.

Die Menge bricht sich an dem eh'rnen Muthe.
Die dort in Sigeth wissen mehr, als Du
Mit Deinen Hunderttausenden vermagst:
Sie können sterben für den wahren Glauben,
Nicht trunknen Muths, wie Dein tollkühnes Heer,
Nein, wie es Helden ziemt; kalt, ernst, besonnen!

Soliman.

Ja, sterben sollen alle die Verwegnen!
Tollkühne Schiffer, die den Strom hinauf,
Der über Felsen in den Abgrund donnert,
Mit rasendem Entschluß die Fahrt gelenkt.
Er stürzt hinab, zerschmetternd reißt er sie
In seines Strudels ungeheure Tiefe,
Und ihres Namens Klang vergißt die Zeit.

Vilacky.

Nein, Soliman, ihr Name lebt und strahlt,

Digitized by Google

Ein ew'ger Stern im Wechſelſturm der Tage,
Zu ihres Volkes fernſter Nachwelt durch.
Groß mag es ſein, ein Erbe dieſer Erde
In die bezwungne unterjochte Welt
Als kaiſerlicher Sieger einzuziehn;
Doch glaube mir, es iſt ein höh'res Leben,
Sich, wenn ein weltzerſtörend Meteor
Vernichtend in des Lebens Kreiſe donnert,
Für ſeines Volkes Freiheit zu verkaufen,
Und eine Welt im Kampfe zu beſtehn.
Dich, Soliman, wird einſt die Nachwelt richten,
Brandmarken mit dem Fluch der Tyrannei!
Das ſag' ich Dir! — Sieh', wie die Buben zittern,
Daß ich dies große ungeheure Wort
Dem Sultan keck in's Angeſicht geworfen! —
Ja, Soliman, die Nachwelt wird Dich richten!
Als Sieger zogſt Du wohl aus manchem Kampf;
Doch glaube mir, ſo hoch ſteht nicht Dein Ruhm,
Den Du auf Menſchenleichen, Städtetrümmern
Und der erkämpften halben Welt gebaut,
Als ſich der große Johannitermeiſter,
Philipp de Villers, den Du doch bezwangſt,
Durch Heldenſinn und Heldenkraft geſchwungen. —
Nun, Soliman, laß Deine Schergen kommen,
Mein Leben iſt verwirkt mit dieſem Worte;
Was ich Dir ſagte, ſagt Dir keiner mehr.

Soliman.

Chriſt, Du biſt frei. Was kann 's dem Monde kümmern,
Wenn ihn der Hund anbellt? Ich ſchenke Dir,
Beim Allah! wenig, wenn ich's Leben ſchenke.

Digitized by Google

Das Leben gilt nur großen Männern viel;
Im Staube kriechen heißt ja so nicht leben.

Vilacky.

Um dieſen Preis mag ich das Leben nicht!
Du ſollſt mich achten und mich tödten laſſen!

Soliman.

Chriſt, Menſchen achten hab' ich längſt verlernt.

Vilacky.

So lern' 's an mir. Vom Feind will ich nicht Gnade!

(Reißt ſich den Verband ab.)

Ström' hin, mein Blut! hier, oder auf dem Schlachtfeld,
Ich ſterbe doch für Volk und Vaterland! —
Fluch Soliman, Heil meinem großen Kaiſer!

(Er ſtürzt ohnmächtig zuſammen.)

Soliman.

Tollkühner Thor! — Hat Kaiſer Maximilian
Viel ſolche Freunde, mag er reich ſich nennen. —
Man trag' ihn fort, und wenn das flücht'ge Leben
Noch in dem Herzen aufzuhalten iſt,
So pfleg't ihn gut, und laßt den Levi holen.

(Vilacky wird abgetragen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Vilacky.

Soliman (für ſich).

Chriſt, Chriſt, Du haſt ein ſchlimmes Wort geſprochen!

Mehmed.

Der Kaiſer ſcheint vertieft und ſehr ergriffen,
Des Ungarn Kühnheit hat ihm ſchlecht behagt.

Digitized by Google

Mustafa.

Freund, mir ist bange um den alten Löwen.

Ali.

Heut früh fand ich den Levi hier im Zelt,
Den alten Arzt, den kunsterfahrnen Juden.
Und als ich fragte, was dem Kaiser sei,
Zuckt' er die Achseln, meinte, dieser Zug
Hab' ihn mehr angegriffen, als er selbst
Vermuthet. Freude sei und Sieg sei nöthig,
Um seiner Heldenkräfte kühnen Muth
In den versiegten Adern zu verjüngen.

Mustafa.

Er ist wohl kränker, als er sich 's gesteht.
Wär' er bei seiner alten Kraft und Wildheit,
Er hätte so dem Ungar nicht verziehen.

Mehmed.

Geh'n wir zurück, er scheint zu überlegen;
Seht nur, wie er die Brauen finster zieht.
Geh'n wir zurück und lassen wir ihn träumen.

(Die Fürsten ziehen sich zurück.)

Soliman.

Bekenne Dir 's, Du alter grauer Held,
Auf solche Kühnheit warst Du nicht bereitet.
Du hast kein zweites Malta Dir geträumt.
Es giebt noch Männer, Achtung zu ertrotzen!
Denkt Zriny's Schaar, wie dieser Schwärmer da,
So wär' es wohl ein rasendes Beginnen,
An dieses Häuflein Abenteurer, die
Nichts zu verlieren haben, als ihr Leben,
Die edle Zeit, das Kostbarste, zu wagen;

Digitized by Google

Denn fallen müssen sie einmal, sie müssen,
Und füllt' ich erst der Feste tiefste Gräben
Mit meiner Janitscharen Leichen aus:
Sie müssen fallen! — Aber Zeit gewinnen,
Das ist das große Räthsel dieser Welt.
Zog ich denn aus, um Sigeth zu erstürmen?
Ging denn mein Plan, mein ungeheurer Wille
Nicht weiter, als auf diese Hand voll Erde?
Nicht weiter, als auf diese tolle Schaar,
Und diesen Abenteurer, diesen Zrinyi? —
Hab' ich mich für Europa nicht gerüstet?
Wollt' ich denn nicht auf Wiens erstürmtem Wall
Den deutschen Völkern mein Gesetz verkünden,
Und läge nun im mondenlangen Kampf
Vor dieser Feste, um den alten Starrkopf
An diesen armen Felsen zu zerstoßen,
Und all' das für den Ruhm, zweitausend Ungarn
Aus einem Mauseloche zu verjagen?
Wahnsinnig wär' ich, für ein Tollhaus reif,
Wollt' ich mein großes, schönes Heldenleben
So elend enden, meine letzte Kraft
Noch im gemeinen Kampfe mir vergeuden!
Nein, nein! beim Allah, nein! das will ich nicht!
Ich fühl' 's, ich habe wenig mehr zu leben,
Der inn're Grimm frißt an des Lebens Mark;
Drum gilt es schnell! Sigeth muß über sein
Und Gyula, eh' ich mich zur letzten Schlacht
Mit Kaiser Max, dem Habsburg, rüsten kann. —
Es sei beschlossen. Wer die Welt erkämpft,
Kann wohl ein Reich zum Almosen verschenken!

Digitized by Google

Sigeth muß mein sein, wie? das ist gleichviel, —
Mein muß es sein! Kein Schatz wird hoch geachtet,
Wenn es das unschätzbare Kleinod gilt! —
Wessir!

Mehmed.

Mein Herr und Kaiser?

Soliman.

Schnell nach Sigeth!
Verlange Unterredung mit dem Grafen.
Er soll sich mir ergeben; Widerstand
Sei Raserei und nicht des Helden würdig.
Biet' ihm Kroatien als erblich Königreich,
Und was ihm sonst an Schätzen nur gelüstet —
Jetzt gilt mir Sigeth mehr. Sag' ihm, ich wollt' ihn
Als meinen Freund und Bund'sgenossen achten —
Er soll sich nur ergeben. Sag' 's ihm, hörst Du?
Kroatien als erblich Königreich!
Gebrauche Deiner Zunge ganze Kunst,
Ich will Dir lohnen, wie kein Kaiser lohnte —
Er soll sich nur ergeben.

Mehmed.

Herr und Kaiser!
Wie ich den Zriny kenne, hilft das nicht.

Soliman.

's soll aber helfen, 's soll, ich will 's! Sag' ihm:
Wenn er sich nicht ergiebt, ich morde Alles,
Kein Kind im Mutterleibe wird verschont,
Und Frau und Tochter opfr' ich meinen Sklaven! —
Halt! — Hieß es nicht, der junge Graf von Zriny
Sei gestern auf dem Streifzug eingebracht?

Digitized by Google

Mehmed.

Noch ist 's ein unverbürgt Gerücht.

Soliman.

Gleichviel,
Sag' nur, wir hätten seinen Sohn, und wenn er
Das Schloß nicht übergiebt, lass' ich ihn martern,
Wie noch kein Mensch gemartert worden; Qualen
Will ich erdenken, daß die Hölle selbst
Vor dieses Elends Jammerzucken schaudre.
Das stell' ihm gegenüber: eine Krone
Und seines Sohns zerfleischten Leichnam. Wenn er
Nicht jubelnd nach der Krone greift, beim Allah!
Wenn er nicht nach dem Königreiche greift,
Hab' ich mein Spiel verloren an die Menschheit;
Der Augenblick rächt die verhöhnte Welt!

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

(Das große Zimmer in Sigeth.)

Zrinyi. Alapi. Paprutowitsch. Juranitsch. Mehrere ungarische Hauptleute (treten aus der Tiefe hervor).

Zrinyi.

Was denk't Ihr, meine Waffenbrüder, mag ich
Die neue Stadt noch länger halten? darf ich,
Auf ihrer Mauer Treue mich verlassend,
Den zweiten Sturm erwarten, oder soll

Der Pechkranz in des Bürgers Hütten fliegen,
Damit wir das mit eigner Hand zerstören,
Was unser Schwert nicht mehr beschützen kann?

Juranitsch.

Nicht diese Grausamkeit, mein theurer Vater!
Das Sengen überlaß den Janitscharen.
Soll denn der Bürger, der sein' Hab' und Gut
Vertrauend hier in unsern Schutz gegeben,
Soll er den Landsmann da zerstören, soll
Den Pechkranz in die Scheuern fliegen sehn,
Wo er geborgen und geschirmt sich träumte?
Der Wall ist stark, das Volk ist kühn und treu.
Erwarten wir noch einen Sturm, vielleicht,
Daß sie den Muth an unsrer Kraft verlieren,
Dann haben wir dem Kaiser eine Stadt,
Und treuen Bürgern Hab' und Gut gerettet.

Zrinyi.

Die Meinung ehrt Dein Herz und Dein Gefühl.
Ich hab' es gern an Dir, daß Du so warm
Für Menschenwohl und Menschenfreuden sprichst.
Wer sich dem Löwen gleichstellt in der Schlacht,
Darf nicht des Löwen Edelmuth vergessen.
Du aber bist der Jüngste hier im Kreis,
Und wenn Du auch an Muth Dich vielen gleichstellst,
Was hier entscheidet, fehlt Dir: Kriegserfahrung. —
Sprich Du, mein alter Freund! wie denkt Alapi?

Alapi.

Was Lorenz menschlich rieth, erwäg' ich wohl,
Und gern möcht' ich die arme Stadt erhalten;
Doch unser sind zu wenig, und der Wall

Digitized by Google

Zu groß für Deine kleine Schaar: wir können
Nicht überall den trunknen Janitscharen
Zur Gegenwehr sattsame Mannschaft stellen.
Auch ist die Stadt durch Ali Portuk heut
Gar fürchterlich beschädigt und zerschossen;
Die Thürme sind gestürzt, beim nächsten Sturm
Vermögen wir den Wallbruch nicht zu hindern. —
Die Bürger sollen schleunigst all ihr Gut,
Was nur beweglich ist von ihrer Habe,
Herübertragen in die alte Stadt,
Dann sei der Pechkranz rauchend aufgesteckt;
Denn besser ist 's, es brennt von Grund aus nieder,
Als daß sich Ali Portuk dort verschanze,
Und um so leichter dann die Altstadt stürme.

Zrinyi.

Auch meine Meinung, alter Waffenbruder.

Paprutowitsch.

Es bleibt mir aber unbegreiflich Ding,
Den schuldigen Respect möcht' ich vergessen,
Wenn ich mir 's denke, daß der Kaiser Max
Mit achtzig Tausend sich bei Raab verschanzt,
Und keine Miene macht, uns zu entsetzen.
Gilt ihm denn seine treue Mannschaft nichts?
Nichts seine Feste, nichts dies Heldenleben?
Dies eine, große Heldenleben nichts?
Es ist um toll zu werden, wenn man 's denkt!
So seine Treuen opfern, die er retten,
Die er für bess're Zeit erhalten kann.
Begreif' es, wer es will, mir ist 's zu fein.

Digitized by Google

Zrinn.

Freund, frevle nicht an unſerm guten Kaiſer!
Er hat der Laſt, der Mühe wohl genug,
Die Schlechten treten ihm ſo oft entgegen;
Erſpare ihm das traurige Gefühl,
Daß auch der Beſten welche ihn verkannt.
Das Leben ſieht ſich anders an vom Throne.
Ich weiß, es kränkt ſein edles Vaterherz,
Es koſtet ihn im Stillen manche Thräne,
Daß er mich und mein Volk dem Tod geweiht;
Doch tiefe Weisheit liegt in ſeinem Willen,
Ich beuge mich vor ſeiner Majeſtät!
Hier können wir, die Einzelnen, was nützen,
Wir koſten unſern Feind noch manchen Kampf,
Und Max hat Zeit, ſein Volk herbei zu rufen.
Was gelten wir in einem großen Heer? —
Willſt Du ein Meer erkämpfen und erhalten,
Verlor'ne Tropfen haſt Du nie gezählt;
Der Einzelne verſinkt im Allgemeinen.
Es iſt des Kaiſers angeſtammtes Recht,
Er darf von Tauſenden das Opfer fodern,
Wenn es das Wohl von Millionen gilt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein ungariſcher Hauptmann.

Hauptmann.

Ein türk'ſcher Heeresfürſt hält vor dem Thore,
Im Namen ſeines Kaiſers, wie er ſpricht,

Digitized by Google

Mit Dir ein Wort des Friedens zu bereden;
Doch geh' sein Auftrag nur an Dich allein,
Und ohne Zeugen wünscht er Dich zu sprechen.

Zrinyi.

Ob ich ihn höre?

Alapi.

Schaden mag es nicht.
Wär' doch begierig, was der Herr uns brächte.

Zrinyi.

Führ't ihn herauf. Ihr andern bleibt im Gange,
Und meines ersten Winkes seid gefaßt. —
Was die Neustadt betrifft, will ich 's erwägen;
Doch gebt indessen den Befehl: es mag
Der Bürger seine beste Habe retten,
Auch richtet mir die Feuerbrände zu;
Zugleich an sieben Ecken lodr' es auf,
Wenn ich Euch winke. Eil't Euch! — Er mag kommen.

(Alle ab außer Zrinyi.)

Achter Auftritt.

Zrinyi (allein).

(Er tritt an das Fenster und schaut zur Stadt hinab.)

Da liegt die arme Stadt! — ein Friedenstraum
Schwebt noch wehmüthig über ihren Dächern;
Die Feuerschlünde sind verstummt, der lange Kampf
Hat Freund und Feind ermattet. Ruhig ist 's,
Still auf den Straßen, wie zu alten Zeiten,
Harmlos geht jeder dem Gewerbe nach.

Digitized by Google

Sie schließen ihre Thore, nicht bedenkend,
Kein Morgen komme, der sie wieder öffnet.
Sie ahnen 's nicht, daß fürchterlich der Blitz,
Der all den schönen Friedenstraum zerschmettert,
Schon in gewitterschwang'rer Wolke bebt,
Die Hand erwartend, die ihn niederschleudert. —
Und all dies heitre Glück zerstört mein Wink?
Gott legt das Schicksal tausend stiller Bürger
In meine Hand, und ich zermalme sie? —
Darf ich 's? darf ich das fremde Leben fodern?
Mein eignes konnt' ich in die Schanze schlagen,
Mein Kind, mein Weib und meine Freunde opfern;
Die sich freiwillig meinem Glück vertraut,
Sie müssen schuldlos mit in mein Verderben!
Doch jene Armen? darf ich todverbreitend
Dem Engel Gottes in sein Handwerk greifen?
Zerstören, was ich nicht gebaut? Darfst Du das, Zrinyi? —
Was faßt mich für ein Geist der Wehmuth plötzlich?
Was soll 's mit diesen Thränen, alter Held?
Das Vaterland will Deinen Arm; Dein Herz
Und Dein Gefühl darfst Du nicht fragen lassen.

Neunter Auftritt.

Zrinyi. Der ungarische Hauptmann. Dann Mehmed.

Hauptmann.

Der türk'sche Fürst.

Zrinyi.

Ich bin allein, er komme.

Digitized by Google

Hauptmann (geht ab).

Mehmed (tritt ein).

Zriny.

Wie, Du, Sokolowitsch, der Großweſſir?
Sei mir gegrüßt, was Du auch bringen magſt.
Der Kaiſer will wohl Wichtiges von Zriny,
Da er den Beſten ſeines Heers geſandt.

Mehmed.

Mein hoher Großherr Soliman entbietet
Dir ſeine ganze kaiſerliche Gunſt,
Und fodert Dich und Deine Brüder auf,
Der nutzlos ſchwachen Gegenwehr gedenkend,
Die Euch zuletzt all' in's Verderben ſtürzt,
Die Feſte ſeinem Heer zu übergeben.
Es ehrt der Kaiſer Deinen Heldenmuth,
Und möchte ungern Dich als Feind behandeln,
Darum geſteht er jede Fod'rung zu,
Die billig iſt und ſeiner Macht geziemend,
Wenn Du die Feſte heut noch übergiebſt;
Wo nicht, ſo ſtürmt er ohne Schonung weiter.
Mord iſt die Loſung, und was Leben heißt,
Soll unter ſeinem Henkersbeile bluten.

Zriny.

Willſt Du mir weiter nichts, Sokolowitſch?
Du hätteſt Dir den Weg erſparen können. —
Ich bin ein Zriny! das iſt meine Antwort,
Und wenn mich Soliman als Helden ehrt,
So kann er nicht Verrath von mir verlangen.
Wie er dann hauſt, wenn er die Burg erſtürmt,

Digitized by Google

Darüber wird ein andrer mit ihm rechten;
Ich thue hier, was meines Amtes ist.

Mehmed.

Wärst Du nur Held, ließ' ich die Rede gelten;
Doch Du bist Mann und Vater. Denke, Zriny,
Des Großherrn Zorn schont auch der Weiber nicht;
Er schwur, sie seinen Sklaven preis zu geben,
Wenn Du Dich nicht ergiebst. Du kannst wohl sterben
Im ritterlichen Kampfe als ein Held,
Doch Deiner Frauen denke, Zriny! Zriny,
Mich schaudert 's, wenn ich 's träume. Diese zarten
Geschöpfe von des Pöbels roher Wuth
Gemordet, denke, schmachvoll hingewürgt!

Zriny.

Du bist ein guter Maler, Großwessir,
Wenn 's gilt, das Blut im Herzen zu vereisen.

Mehmed.

O laß Dir rathen, Zriny!

Zriny.

Armer Türke!
Du kennst das Weib nicht, kennst den Hochsinn nicht,
Der auch den zarten Busen mächtig schwellt.
Laß Deine Knechte sich auf's Opfer freuen;
Es ist mein Weib und meine Tochter, Mehmed,
Und beide wissen, wann es Zeit, zu sterben.

Mehmed.

Er will ja auch die Feste nicht umsonst.
Viel liegt ihm d'ran, das merkst Du leicht am Preise,
Den er Dir bieten läßt. Kroatien
Sollst Du als erblich Königreich besitzen,

Digitized by Google

Und was von Schätzen sonst Dich freuen mag.
Als Freund und Bund'sgenossen will er Dich
Zum höchsten Gipfel aller Ehren tragen. —

Zriny.

Pfui über Dich, Mehmed, daß Du es wagst,
Dem Niklas Zriny solchen Schimpf zu bieten! —
Sag' Deinem Großherrn: einem Ungar sei
Die Ehre mehr als eine Königskrone!
Er könne mich und all mein Volk zermalmen,
Doch meine Ehre müss' er lassen stehn,
Die könn' er nicht verheeren wie ein Land,
Bis dahin reiche keines Großherrn Geißel!

Mehmed.

Nun, wenn Dich nichts bewegt, Du harter Mann,
So hör' mein letztes Abschiedswort und schaudre!
Dein Sohn ward eingebracht auf einem Streifzug;
Er ist gefangen. Uebergiebst Du nicht,
So schwur der Großherr, Qualen zu erdenken,
Die eine Teufelsbrust erbarmen müßten,
An Deinem Sohne marternd Glied für Glied
Des Vaters Starrsinn fürchterlich zu rächen!

Zriny.

Mein Sohn! Georg! Gott! Deine Hand ist schwer!

Mehmed.

Entschließe Dich, die Henker sind bereit.

Zriny.

Hier ist nichts zu entschließen. Zriny ist
Gefaßt auf Alles. Quäl't ihn, martert ihn;

Digitized by Google

Reiß't ihm mit glüh'nden Zangen seine Glieder —
Georg war mein, mein Sohn; er stirbt als Held!

(Zur Thüre hinaus rufend.)

Paprutowitsch! Den Pechkranz auf die Neustadt! —
Das Höchste ist, was ich von Gott gebeten,
Er sollte sterben seiner Väter werth!
Gott hat mein Flehn erhört, ich bin zufrieden.
Ob unter Euern Beilen, Euern Schwertern,
Er stirbt für Gott und für sein Vaterland!

(Wie oben.)

Den Pechkranz auf die Neustadt! laßt sie brennen! —
Frag't ihn in seiner Qual, ob er sein Leben
Mit seines Vaters Schande kaufen wollte?
Ja, frag't ihn nur: mein Sohn ruft Nein! und stirbt!

Mehmed.

Vor solcher Größe beugt sich meine Seele.

Zrinyi.

O glaube nicht, der Letzte meiner Brüder,
Er denke anders, als der Führer denkt.
Glaub' nicht, Wessir, mein Weib und meine Tochter,
Sie würden anders sprechen, als ich 's that.
Ich, als ein Mann, und sie, die zarten Frauen! —
Aus ihrem eignen Munde sollst Du 's hören.

(Ruft.)

Helene! Eva! Juranitsch! Alapi!
Komm't Alle, Alle! feiert unsern Sieg!

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Helene. Eva. Alapi. Juranitsch. Paprutowitsch. Ungarische Hauptleute (von verschiedenen Seiten).

Eva.

Was willst Du, Lieber? Wie verklärt bist Du!

Alapi.

Wie steht es, Freund? was leuchten Deine Augen?

Zrinyi.

Nun hör' sie selbst. — Sag't 's diesem Zweifler da,
Ob Ihr 's aus freiem Herzen nicht geschworen,
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu gehn?

Die Männer.

Aus freier Kraft, nach eignem freien Willen!

Zrinyi.

Sag't 's ihm, ihr Frauen, denn er glaubt es nicht,
Auch Ihr wär't stark genug, die zarte Brust
Dem freien Stoß des Mordes preis zu geben,
Wenn 's Eure Ehre, Euren Glauben gilt!

Eva.

Ich folge Dir mit Freuden in's Verderben!

Helene.

Die Heldenbraut soll mit dem Helden sterben!

Zrinyi.

(Er breitet seine Arme aus.)

Komm't an mein Herz! Gott! Gott! wie reich bin ich!

(Gruppe.)

(Man sieht die Fenster vom Schein des Feuers erglühen, und die Brandraketen vorbeifliegen.)

Digitized by Google

Paprutowitsch.

Da fliegt die Brandrakete in die Stadt.
Das Feuer faßt, schon brennt 's an sieben Ecken.

Zrinyi.

Mehmed Sokolowitsch, sag' 's Deinem Herrn,
So hättest Du den Zrinyi hier gefunden.
So dächte er, so dächte all sein Volk.
Noch eh' Du Deinen Weg zurücke miss'st,
Hat 's ihm die Stadt in Flammen schon verkündet:
Dem Zrinyi sei es fürchterlicher Ernst;
Die Ehre gelt' ihm mehr als eine Krone,
Das Vaterland mehr als des Sohnes Leben!
Er stände fest, bis in die Todesnacht! —
Nun stürm't heran, wir sind bereit zur Schlacht!
Lebendig aber sollt Ihr keinen haben,
Und Sigeths Trümmer sollen uns begraben!

(Der Vorhang fällt schnell.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Solimans Zelt.)

Erſter Auftritt.

Soliman (ſehr abgeſpannt auf einem Stuhl). Levi (hinter ihm). Mehmed (kommt durch den Haupteingang).

Mehmed.

Wie geht 's dem Kaiſer?

Levi.

Schlecht, ſehr ſchlecht! Mir ahnet Nichts Gutes, Herr!

Mehmed.

Seit wann iſt er ſo krank?

Levi.

Seit Eurer Wiederkehr aus Sigeth. Was Ihr
In jener Stunde mögt verkündet haben,
Das mag kein Freudenwort geweſen ſein.
Er ließ mich rufen; in empörter Wallung
Fand ich das alte Heldenblut, ich ſah 's

Digitized by Google

An seinem fieberhaft durchglühten Auge,
Ein fürchterlicher Kampf durchriß die Brust.
Als drauf der zweite Sturm mißlang, der dritte,
Der vierte und der fünfte auch, die alte Stadt
Zuletzt zwar überging, von der Gewalt
Der Pulverminen fürchterlich zerborsten,
Doch Zrinyi kämpfend sich in's Schloß zurückzog,
Da riß der innre Grimm der Heldenbrust
Verwegen an den Festen seines Lebens.
Die Todten ließ er zählen, nur fünf Hundert
Tollkühner Ungarn lagen auf der Wahlstatt,
Und hatten so viel Tausende von uns
Zur Todesbrautnacht neben sich gebettet.
Das packt' ihn wie mit Fieberschauer an
Und schmetterte die letzte Kraft zusammen.
Nun liegt er bleich da, als ein Sterbender;
Der nächste Morgen findet ihn dort drüben.

Mehmed.

Zieh't Euch zurück. — Mein kaiserlicher Herr!
Ich bring' ein frohes Wort von Petow Pascha:
Gyula ist unser, Keretschin hat sich
An seinen Schwager Bebeck übergeben.

Soliman.

Was kümmert 's mich! Sag' mir, Sigeth ist mein,
Und nimm Egypten Dir zum Königreiche.

Mehmed.

König Johann verlangte von dem Pascha
Die Burg für sich; er hat sie ihm verweigert,
Wenn er nicht viermalhundert Tausend Gülden
Erlege, was der Ungar-Krieg Dir koste.

Digitized by Google

Der Siebenbürge will das Geld nicht zahlen,
Und ſendet ſeinen Kanzler —

Soliman.

Er ſoll zahlen,
Sonſt bleibt die Feſte mein! Er hat mich ſo
Zu dieſem Kriege ohne Noth verleitet, —
Sagt mir: der Kaiſer Max ſei jetzt zu ſchwach,
Und tief im Streite mit den deutſchen Fürſten,
Er könne mir unmöglich widerſtehn,
Verſpricht mir überdies noch tauſend Reiter,
Und von den Ungarn alle Lieb' und Vorſchub;
Und wie ich komme, hat der Kaiſer ſchnell
Ein ungeheures Chriſtenheer verſammelt,
Die Ungarn ſind mir feindlicher als je,
Und auch die tauſend Siebenbürgen fehlen.
Sag' ihm, das Lügen will ich ihm vertreiben,
Er freue ſich auf meinen Kaiſerzorn!

Mehmed.

Ein ähnlich Wort hat er ſchon hören müſſen.
Der Kanzler meinte, daß die Ungarn ihm
Freilich den größten Vorſchub zugeſchworen;
Weil aber Deine Völker gleich geſengt,
So hätten ſie ihr Wort zurück genommen.
Was Maximilian beträf', ſo wär' der König
Durch falſche Kundſchaft ſelbſt betrogen.

Soliman.

Aber
Die Reiter! ſprich, was meint er da?

Mehmed.

Es ſei die Brücke

Zu spät geschlagen worden, sagt der König,
Das hab' sein Volk verhindert, an der Drau,
Wie der Vertrag gewollt, zu uns zu stoßen.

Soliman.

Verdammt! Wer schlug die Brücke?

Mehmed.

Hamsa Beg.

Soliman.

Laß ihn enthaupten! Geh! ich litt es nie,
Daß meine Sklaven ihres Fehlers Schuld
Von einer Achsel zu der andern wälzten;
Drum hör' ihn nicht, wenn er sich schuldlos nennt.
Er soll es büßen, daß der Siebenbürge
Mit seinem Fehler sich rechtfert'gen kann.

(Mehmed geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Soliman. Levi.

Soliman.

Da steh' ich nun am Ende meiner Thaten.
In ihren Angeln hat die Welt gebebt,
Wenn sich mein Zorn durch Felsen Bahn gebrochen,
Und jetzt lieg' ich in eitler Ohnmacht hier,
Und breche meine Kraft an dieser Feste. —
Mit mir ist 's aus — der alte Löwe stirbt.

Levi.

Er stirbt.

Soliman.

Verdammte Eule! rufst Du 's nach?

Digitized by Google

Levi.

Mein großer Herr, verzeih't 's dem alten Manne,
Der seinem Schmerz nicht mehr gebieten kann.
Wer soll nicht weinen, soll nicht jammern, wenn
Ein solcher Stern am Himmel untergeht,
Der sein Jahrhundert sonnenhell gelichtet?
Auch ich hab' ihm vertraut, dem Strahlenbild;
Mein Hoffen und mein Freuen geht mit unter!

Soliman.

So muß ich sterben? muß ich?

Levi.

Ach! umsonst
Möcht' ich der Hoffnung Stimme noch erwecken.
Das tröste Dich, Du lebst für alle Zeit:
Groß in der Kunst, im Leben und im Kampfe,
Hast Du den ew'gen Tempel Dir gebaut,
Wo Deines Namens Flammenzüge lodern.

Soliman.

Levi? ich muß?

Levi.

Wenn Gott kein Wunder thut,
Weint morgen wohl die Welt an Deiner Leiche.

Soliman.

Was ist heut' für ein Tag?

Levi.

Der Jahrestag
Von deinem Sieg bei Mohacz über Ludwig,
Von Rhodus Fall und Buda's Uebergang.
Ein günst'ger Tag für Dein Geschlecht, mein Kaiser;

Digitized by Google

Dein großer Vater Selim rühmte sich
Am gleichen Tage manches hohen Siegs.

Soliman.

Zriny! Zriny, das ist auch Deine Stunde!

Dritter Auftritt.

Vorige. Mehmed. Der Begler Beg. Mustafa. Ali Portuk.

Mehmed.

Vollbracht, mein großer Kaiser, ist Dein Wille,
Vor seinem Zelt fiel des Verräthers Kopf.

Soliman.

Stürm't! stürm't! Heut ist das Siegesfest von Mohacz,
Rhodus und Buda fiel an diesem Tag.
Stürm't, Sklaven, stürm't! Heut muß auch Sigeth fallen!
Mein ganzes Heer jag't an das Felsennest!
Sigeth muß fallen! fallen muß es! Stürm't!

(Die drei Fürsten eilen ab.)

Vierter Auftritt.

Soliman. Mehmed. Levi.

(Man hört Sturm blasen.)

Soliman.

Halte mich, Levi! halte mich, ich sinke!
Allah! laß mich nicht eher sterben, bis

Digitized by Google

Der Roßſchweif ſiegend von der Zinne weht.
Nicht eher laß mich ſterben!

Mehmed.

Herr und Kaiſer,
Gebiete Deinem Leben, Deiner Kraft!
Gewohnt iſt die Natur, Dir zu gehorchen.

Soliman.

Der Tod verhöhnt mich, wie der Zriny. Ha!
Hört Ihr 's wild jauchzen? hört Ihr 's wirbeln? Mehmed,
Das war mein Lieblingslied, mein Feſttagslied,
Aus tauſend Schlachten hat mir 's zugedonnert,
Hat mir den blut'gen Sieg in's Ohr geheult.
Noch einmal vor dem Grabe muß ich 's hören;
Nur diesmal, Glück, gehorche Deinem Herrn!

Mehmed.

Liegt Dir wohl ſonſt noch etwas auf dem Herzen?
Vertrau' es Deinem treuen Sklaven an,
Vermache mir das Erbtheil Deiner Sorgen.

Soliman.

Wär' ich ein Held, hätt' ich mich je geſorgt?
Ich hab' gekämpft, genoſſen und bezwungen;
Den Augenblick hab' ich mit Blut erkauft,
Und ſeine ganze Wolluſt ausgekoſtet;
Mein Thatenruf hat rings die Welt durchbebt,
Der Mitwelt Furcht und Zittern aufgedrungen,
Der Nachwelt ihre Stimme abgetrotzt,
Und ſich die Bahn zur Ewigkeit gebrochen!
Daß ich auf Trümmern und auf Leichen ging,
Daß ich Millionen in den Tod geſchmettert,
Wenn 's mein Gelüſten galt, das mag der Wurm,

Digitized by Google

Der unter mir im Staube ſich gewunden,
Der Welt erzählen: ſein Gekrächz verſtummt;
Das Große nur bleibt ewig, unvergeſſen,
Und hat kein Ende in dem Grab der Welt!
Bau't Euch nur Eures Namens Tempel hoch,
Sei es auf Leichen, ſei 's auf Opfergaben,
Auf Haß, auf Liebe, — bau't nur hoch, nur hoch;
Das Zeitmeer überfluthet Euer Leben,
Der Berg, auf den Ihr bautet, wird bedeckt,
Und nur der Tempel bleibt reichprangend ſtehen.
In goldnen Zügen flammt da Euer Name,
Und Eure Nachwelt preiſ't Euch, und vergißt
Den Grund, auf den ſich Eure Säulen pflanzten.

Levi.

Schon't Euch, mein kaiſerlicher Herr, ſchon't Euch!
Das Reden wird Euch ſchwer; Euch könnte Ruhe,
Wenn Gott ein Wunder will, gar friedlich ſtärken. —
Schon't Euch!

Soliman.

Das Wort verzeih' ich Deiner Treue.
Thor, der Du glaubſt, wer ſo wie ich gelebt,
Der möchte gern den letzten Hauch des Lebens
Im Traum des Friedens durch die Lippen ziehn.
Lebendig nenn' ich nur die That, die rüſtig
Aus ihrem Schlaf die müden Kräfte weckt;
Die Ruhe tödtet, nur wer handelt, lebt,
Und ich will leben, will vor'm Tod nicht ſterben!

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mustafa.

Mustafa.

Herr, laß zum Rückzug blasen! Nur vergebens
Jagst Du die tapfern Schaaren in den Tod.
Der Zriny ras't, wie ein gereizter Löwe,
Verderben um sich schmetternd, unter sie.
Ein jeder Einzelne steht für ein Heer;
Es müssen Teufel sein, die wir bekämpfen,
Denn solcher Kraft rühmt sich kein Sterblicher. —
Die Janitscharen weigern sich zu stürmen.

Soliman.

Laßt sie mit Hunden hetzen, jag't sie
Mit Peitschenhieben an den Wall hinauf,
Pflanz't Feuerschlünde hinter ihre Reihen,
Und schieß't sie nieder, weigern sie den Sturm.
Sigeth muß fallen, und sollt' ich die Gräben
Mit Janitscharenköpfen füllen, sollt' ich
Auf Leichenwällen meines halben Heers
Die andre Hälfte in die Hölle schmettern!
Sigeth muß fallen, muß jetzt fallen! Stürm't!
Ich habe wenig Augenblicke noch,
Und mit dem Siegesdonner will ich scheiden!

Mustafa (eilt ab).

Soliman.

Ha, kömmst du, Tod! ich fühle deinen Gruß.

(Sturm und Trompetenlärm.)

Mehmed (für ſich).

Zur rechten Stunde ſandt' ich meine Boten;
Der Kaiſer ſtirbt, noch eh' der Abend kommt.

Levi.

Blick't nicht ſo düſter, theurer Herr und Kaiſer!
Schreckt denn der Tod auch eine Heldenbruſt?

Soliman.

Was iſt der Tod, daß er mich ſchrecken ſollte?
Giebt 's etwas, das den Helden ſchrecken kann?
Willkommen wär' er mir im Rauſch der Thaten,
Willkommen nach geſchlag'ner Siegesſchlacht!
Ich wollt' ihn freudig in die Arme drücken,
Und hauchte jubelnd meine Seele aus;
Doch, ſo zu ſterben! — ſo! — Der Menſch muß einmal
Im Leben der Beſiegte ſein; der Tod
Hat auch den großen Mahomed bezwungen,
Und Bajazet und Selim, ſieggekrönt
Aus dieſer Erde Nebelkampf gegangen,
Sie mußten folgen, als ſein Wort ſie rief;
Doch, ſo beſiegt zu ſterben, wenn man ſiegend
Den Frühling ſechs und ſiebzigmal begrüßt!
Das mag auch eine Heldenbruſt zerreißen!

Mehmed.

Noch lebſt Du ja, kannſt noch den halben Mond
Auf den erſtürmten Zinnen Sigeths blinken,
Und Zriny's Haupt zu Deinen Füßen ſehn.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Begler Beg.

Der Begler Beg.

Du biſt geſchlagen, Deine Schaaren fliehn!
Der Paſcha von Egypten ward erſchoſſen;
Es wühlt der Tod ſich in Dein flüchtig Heer;
Sie halten nicht mehr Stand; die Ungarn jubeln
Und ſchmettern uns den Siegesdonner nach!

Soliman.

Den Tod in Deinen Hals, verdammter Sklave! —
Sigeth muß fallen! ſtürm't! ich will 's!

Der Begler Beg.

Es iſt unmöglich!

Soliman

(rafft ſich auf und wirft den Dolch nach dem Begler Beg).

Geh' in die Hölle, Bube! (Er ſtürzt zuſammen.)
Stürm't! — Stürm't! (Er ſtirbt.)

Levi.

Gott!
Mein Herr und Kaiſer! (Kniet bei ihm nieder.)

Mehmed.

Still! der Löwe ſtirbt;
Um ſeinen Helden trauert das Jahrhundert.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ali Portuk.

Mehmed.

Tritt schweigend ein! es ist ein Kaisergrab,
Und eine Riesenseele ist geschieden.

Ali.

So ist es wahr? Das Heer ist in Empörung;
Es ahnet seines Kaisers Tod. — Wessir,
Wir alle sind verloren, wenn wir nicht
Durch List die Völker täuschen.

Mehmed.

Still! jetzt wissen
Wir Drei allein um unsers Großherrn Tod.
Die Kämmerlinge sind von mir erkauft;
Mehr sollen 's nicht erfahren. Dort den Juden
Bringt dieser Dolch zum Schweigen. —
(Zu den Kämmerlingen.)
Freunde! tragt
Den Kaiser in das innerste Gemach;
Dort wartet mein.

(Der Kaiser wird fortgetragen.)

Mehmed (zu den Fürsten).

Auch sandt' ich meine Boten
An dieses Thrones Erben schon, an Selim;
Denn wir, weiß ich, sind längst darüber eins,
Wer jetzt als Kaiser herrschen soll in Stambul.
Die Leiche setzen wir auf ihren Thron,
Die Dämmerung wird unsre List begünst'gen,

Digitized by Google

Das Heer soll glauben, daß er lebe, dann
Zum neuen Sturme, bis uns Sigeth fällt,
Und nach dem Sieg nach Stambul in den Divan!

Der Begler Beg.

Was? dieses Zuges ungeheure Rüstung
Umsonst? Wir hätten weiter nichts erzweckt,
Als diese Inselfestung zu zerstören?
Geht 's nicht nach Wien, nicht auf des Kaisers Heer?

Mehmed.

Freund! mäß'ge Deine Kampflust! Tollkühn wär' 's,
In deutsche Kämpfe jetzt sich zu verwickeln.
Ständ' dieses Sigeth nicht wie Felsen fest,
Und fester noch die Treue seiner Mannen,
Längst jauchzten wir auf Wiens erstürmtem Wall,
Und Deutschland läg' vor unserm Gott im Staube;
Jetzt aber müssen wir zurück. Das Heer
Ist schwürig, Persien hat sich empört;
Selim war stets dem Ungarkrieg entgegen.

Ali.

Ich ehre Deine Klugheit, Großwessir.
Und stimm' Dir bei! Hier hast Du meine Hand.

Der Begler Beg.

Mehmed Sokolowitsch kennt seine Freunde.
Ich folge Dir, wie 's auch den Feldherrn schmerzt,
Daß unsers Helden letzte Riesenplane
An diesem Zrinyi sich zerschmetterten.

Mehmed.

Nun eil't hinaus, sag't, daß der Kaiser lebe;
Er sei geneigt, dem Volke sich zu zeigen.
Ich unterdeß bereite unsre List.

Digitized by Google

Der Begler Beg und Ali.

Auf Wiederſehn!

Mehmed.

Leb't wohl! — Du, Levi, folgſt mir!

(Alle zu verſchiedenen Seiten ab.)

Achter Auftritt.

(Kellergewölbe in Sigeth.)

Scherenk führt Eva und Helene in Hauskleidern die Stiege herab.

Scherenk.

Folg't mir, verehrte Gräfin! Eure Hand,
Mein gnäd'ges Fräulein!

Helene.

Hier.

Scherenk.

Der Weg iſt ſteil,
Doch nur zwei Stufen noch, gleich ſind wir unten.

Eva.

Was macht mein Mann?

Scherenk.

Ich ließ ihn auf dem Walle,
Recht friſch und ſtark, auf neuen Sturm gefaßt,
Denn viel Bewegung war im türk'ſchen Lager.
Der Hauptmann Juranitſch, er ſtand am Thor
Und half den alten Koromſey verbinden,
Rief mir viel Grüße nach an's gnäd'ge Fräulein.

Digitized by Google

Er sei frisch auf, dem Grafen dank' er's Leben,
Doch hab' er schon die Schuld zurück bezahlt.

Helene.

Ach, immer stürmt er in den Kreis des Todes!
Wagt er nur sich? Ach, was er wagt, ist mein;
Der Pfeil, der ihn durchbohrt, trifft unsre Liebe!

Eva.

Was jammerst Du? was träumst Du Dir, Helene?
Vergiß nicht, wo wir sind und was wir sollen;
Der Augenblick, der künft'ge, gilt nicht mehr,
Wir haben unsre Rechnung abgeschlossen,
Wir wandern aus nach einem fremden Land;
Das Haus, das wir bewohnen, steht verlassen,
Die Thüren, wie die Fenster, sind gesperrt.
Wir sitzen vor dem Thore, still erwartend,
Daß uns ein Führer komme, der den Weg
Hinauf uns weise zu der neuen Heimath.
Im Garten steht noch vieler Blüthen Strauß,
Die wir in schönern Tagen aufgezogen.
Laß sie uns pflücken, drück' das letzte Glück,
Was uns in diesem niedern Thal geblieben,
Mit dankbarer Erinn'rung an die Brust;
In ihren Balsam tauche Deine Seele,
Dann wirf' sie hin und scheide unbetrübt.

Helene.

Ach Mutter! Mutter, gieb mir diese Ruhe
Und diese Heiterkeit am Grabesrande!
Hauch' Deine Seele in die schwache Brust!
Groß dacht' ich mir den Schuldbrief an das Schicksal,
Vom reichsten Erdenglück hat mir geträumt,

Digitized by Google

Und mit der Liebe meines Heldenjünglings
Ging kaum die Sonne meines Lebens auf,
Und in dem reichen Frühling wollt' ich schwärmen,
In Morgenklarheit wiegte sich die Brust —
Da kommt der Sturm, der Eichen niederschmettert —
Er hat auch meine Kränze mir entblättert!

Eva.

Fasse Dich, Mädchen; wenn der Vater kommt,
Verbirg ihm das verweinte Auge, hörst Du?
Das Schicksal hat ihm Großes aufgespart,
Das Vaterland verlangt das Ungeheure;
Er muß es bringen! Mach' 's ihm schwerer nicht!
Er muß es bringen, und er wird es bringen. —
Scherenk, sag' mir, was Deinen Herrn bewog,
In diese Keller uns herabzusenden?
Hielt er 's nicht sicher mehr für uns im Schloß?

Scherenk.

Die Türken warfen Feuer in die Festung,
Auch haben sie jetzt ihr gesammt Geschütz
Grad' auf des Schlosses Zimmer her gerichtet,
Daß es nicht sicher über Tage war.
Hier unten aber mögt ihr ruhig schlummern,
Denn das Gewölb' ist stark und fest gebaut,
Und was die Nothdurft heischt an Wein und Nahrung
Und häuslichem Geräth, ward nicht vergessen;
Ist es auch wenig, ist 's für Euch genug,
Der schmalen Kost seid Ihr ja bald enthoben;
Mir ahnet 's immer, Rettung sei nicht fern —
Denk't an den alten Scherenk, gnäd'ge Gräfin.

(Er geht in den Hintergrund.)

Digitized by Google

Helene.

Du guter Alter! Träume wie Du willſt,
Laß Deine Hoffnung neue Blüthen tragen,
Und häufe ihre Kränze um Dich her.
Du willſt das Grab mit ihrem Duft umhüllen:
Vergeb'ne Müh'! es dämmert ſchweigend durch,
Das ſchwarze Kreuz tritt auf zerriſſ'ne Kränze,
Und hebt ſich aus dem Blüthentod empor.

Eva.

Nicht auf zerriſſ'ne Kränze, nicht auf Blüthentod;
Nein, Mädchen! jeder reine Kranz des Lebens
Hängt ſich als ew'ge Krone auf das Kreuz,
Und jede Blüthe duftet ew'gen Frühling
Dem Abgeſchied'nen von dem Raſenhügel
In einklangsvollem Strahlenduft nach. —
Laß ihm die frohen Träume, laß ihn hoffen!
Er iſt uns zugethan aus alter Zeit,
Schwer wird es ihm, uns ſo verloren geben,
Drum hält er noch den letzten Schatten feſt.
Er ſieht nur Tod, ſieht nur den Untergang,
Wo ſchön'rer Sieg und ſchön'res Leben leuchtet.

Helene.

Ich fühle dieſen Sieg, ich fühl' ihn wohl,
Und nenn' mich ohn' Erröthen Deine Tochter;
Doch frohen Muthes blick' ich nicht zurück;
Ach, ungenügſam iſt mein heißes Sehnen.
Hätt' ich, wie Du, des Erdenlebens Kranz
In lichtem Schmuck mir durch das Haar geflochten,
Jetzt nach der Palme griff' ich froh, wie Du;
Doch erſt in meines Lebens jüngſtem Morgen

Digitized by Google

Brach ich mir wenig Blüthen nur zum Kranz,
Und die ich brach, sie hingen all' voll Thränen,
Noch war der Thau vom Tag nicht weggeküßt.
Sprich selbst, das Leben flicht doch reiche Kränze,
Mir hat es oft im Schimmer Deines Blicks,
In Deiner Augen Thränenglanz geleuchtet,
Wie schön das Leben und wie süß es sei!
Ach Mutter! und für mich blühn keine Kränze! —

Eva.

Still, liebes, gutes Kind! ich hör' den Vater.
O trockne Deine Thräne! daß ihm nicht
Das feuchte Auge Deinen Schmerz verrathe. —
Glaub' mir, oft waren Dornen mit im Kranz,
Oft kam die schönste Knospe nicht zur Blüthe,
Und wenn sie kam, so war sie schnell verwelkt.

Scherenk.

Der Graf! der Graf!

Eva.

Komm, Mädchen, ihm entgegen!

Neunter Auftritt.

Vorige. Zriny. Juranitsch.

Zriny.

Mein theures Weib! mein Kind!

Eva und Helene.

Willkommen, Vater!

Juranitsch.

Helene!

Digitized by Google

Helene.

Juranitsch! So finden wir uns hier?

Eva.

Ihr habt gesiegt, der Sturm ist abgeschlagen,
Den sie in trunkner Raserei gewagt?

Zrinyi.

Diesmal war 's Ernst. Solch ungeheuer Blutbad
Hab' ich in allen Schlachten nie gesehn.
Dem Lorenz dank' ich's Leben.

Juranitsch.

Ich Dir auch!
Es hielt Dein Schild der Türken Streiche auf,
Die rachedurstig meinem Haupte galten,
Als ich den Janitscharen niederstieß,
Den Bluthund, der auf Dich schon angeschlagen.

Eva.

So hatten sie die Mauern schon erklimmt?

Zrinyi.

In trunknem Taumel stürmten sie die Wälle,
Und mancher Waghals schwang sich kühn herauf,
Und pflanzte schon den Roßschweif auf die Zinne.
Da rief ich schäumend meine Ungarn an,
Und warf mich wüthend unter die Barbaren;
Wir stürzten sie hinab, und Tausende
Zerschmetterten am Felsen ihre Glieder.
Ein Fürst des Heeres fiel, die Türken flohen,
Wir sandten unsre letzten Donner nach,
Und jauchzten Gott den Siegesdank entgegen!

Digitized by Google

Juranitsch.

Der Sieg ist unser, aber schwer erkauft!
Der Edlen viele zahlten mit dem Leben.

Zriny.

Heut oder Morgen, Sohn! sie starben doch
Im Jubelrausch des vaterländ'schen Sieges.
Beneide sie, die Klage wäre Sünde.

Juranitsch.

Den schönsten Tod sah ich den Batha sterben.
Der alte Held war, ganz erschöpft vom Kampf,
In's Knie gesunken, eine türk'sche Lanze
Hatt' ihm die rechte Achsel schwer verletzt,
So lag er da und wehrte des Verbandes,
Und schaute seines Blutes Rieseln zu.
Da riefst Du, Zriny, neues Sturms gewärtig,
Und eh' ich mir den Helm auf's Haupt geworfen
Und kampfgerüstet nach dem Säbel griff,
Sah ich ein paar verwegne Janitscharen,
Die mit dem Roßschweif in verfluchter Hand
Sich auf des Walles Mauern schon geschwungen;
Rasch spring' ich auf sie los, doch Batha war,
Der greise Held, schon vor mir, packte sie
Mit beiden Fäusten an der Brust, und stürzt sich
Den Wall hinab, und reißt sie mit hinunter.

Zriny.

Ein solcher Tod ist tausend Leben werth! —
Nun, Herr und Gott, Du wirst mich nicht vergessen!

Eva.

Wie lange noch kannst Du Dich halten?

Digitized by Google

Zrinyi.

Weib,
Du fragteſt nie mich um ein ſchlimmer Wort!

Helene.

O ſag' 's uns frei: wie lange noch?

Zrinyi.

Bis morgen.

Helene.

Gott! morgen ſchon? Mein Juranitſch!

Juranitſch.

Helene!
Wo iſt der Muth, den Du mir zugeſagt?

Zrinyi.

Ich hab' in dieſen Tagen viel verloren,
Nur noch ſechshundert zählt ſich meine Schaar.
Der Hunger wühlt ſchon unter unſern Brüdern,
Der ganze Vorrath iſt in Feindes Hand,
Er ging uns mit der Altſtadt längſt verloren;
Zwei Stück Geſchütz befehl' ich hier, mehr nicht,
Die Mauern drohen uns den Einſturz, Feuer
Hat ſchon das alte Schloß ringsum ergriffen,
Denn unaufhörlich ſchleudert Ali Portuk
Die Brandraketen zündend uns herauf.
Hier in dem neuen Schloſſe fehlt 's an allem;
Bald, — denn wir halten 's keine Stunde mehr, —
Wenn ſie noch einmal ſtürmen, iſt das alte
In Feindes Hand, wir ſind zurückgeworfen
In dieſe engen Mauern, können uns
Kaum noch zween Tag' mit Glück vertheid'gen, müſſen,
Auch wenn der Feind uns nimmer drängen möchte,

Digitized by Google

Zuletzt verhungern und verbrennen! Nein,
So sterb' ich nicht! Drum fall' ich morgen aus,
Will Bart an Bart, und Brust an Brust noch kämpfen;
Tod um mich schmetternd such' ich mir den Tod!

Eva.

Und wir? Dein Weib und Deine Tochter?

Zrinyi.

Kinder,
Für Euch hab' ich gesorgt. — Tritt näher, Scherenk! —
Der alte Franz hat einen Pfad erkundet:
Ein Kellergang führt hier aus dem Gewölbe
In dunkler Windung bis zum See hinab.
Von da habt ihr nur hundert Schritt zur Waldung,
Und während hier der Türke rasend stürmt,
So eilt ihr ungesehn bei Morgengrau'n,
Auf sicherm Pfad zu Eures Kaisers Heer,
Und sagt ihm: Zrinyi sei als Mann gefallen,
Und das erstürmte Sigeth sei sein Grab. —
Befürchtet nichts, 's ist alles gut bereitet;
Der Juranitsch begleitet Eure Flucht.

Juranitsch.

Nein, Graf, das thut er nicht!

Zrinyi.

Wie, Sohn? Du wolltest
Die Mutter nicht, die Braut Dir nicht erretten?

Juranitsch.

Du hast mich aufgezogen neben Dir,
Hast mich gelehrt, des Säbels Wucht zu führen,
Hast Pflicht und Ehre mir in's Herz gegraben,
Hast mir Dein Theuerstes, Dein Kind geschenkt,

Digitized by Google

Und willst mich jetzt zur feigen Schande zwingen?
Willst nicht das Schönste, Deinen Heldentod,
Mit Deinem Lorenz, Deinem Sohne, theilen?
Nein, Vater, nein! das kannst Du nicht; bei Gott,
Das darfst Du nicht! Ich bin Soldat, des Kaisers
Geschworner Hauptmann; wo der Führer fällt,
Darf ich nicht leben!

Zrinyi.

Wackrer Held! — Und doch,
Doch mußt Du fort! Sieh' jene Weinende!
's ist Deine Braut, sie hat von Dir ein Leben
Voll Freudenglanz und Liebesglück zu fodern.
Sohn, Du mußt leben und die Schuld bezahlen,
Die Du an dieses Herz verpfändet hast.

Juranitsch.

Zuerst muß ich die größ're Schuld bezahlen,
Mit der ich meinem Volk verfallen bin.
Mein Herz, mein Lieben, mein Gefühl und Denken,
Das, süße Braut, ist Dein, und soll es bleiben;
Doch was man Leben nennt, die Spanne Zeit,
Die ich auf dieser Erdenwelt verathme,
Das ist des Vaterlandes Eigenthum.
Mein Lieben ist ja ewig, drüben kann ich
Dein sein, Dein ungestört, Dein ganz allein;
Doch dies Gefühl für mein verwandtes Volk,
Es endigt sich mit meinem letzten Kampfe.
Was ich ihm also danke, das muß ich
Noch hier in diesem Leben ihm bezahlen,
Und will es auch! — Dort find' ich meine Braut,
Und darf ihr freudig dann entgegen treten,

Digitized by Google

Denn keine Schuld ließ ich hier ungetilgt. —
Flieh't ohne mich, und denkt — seid Ihr gerettet —
Im sanften Schmerz der Thränen auch an mich,
Der Euch so heiß, so warm geliebt, und doch
Den ganzen Traum des Glückes hingeworfen,
Weil es das Wohl des Vaterlandes galt. —
Ihr weint? — ich kränke Euch? — ich wollt' es nicht.
Glaub' mir, ich liebe kälter nicht wie Du,
Doch eben darum bring' ich dieses Opfer.
Daß ich dem Tod mich weihte, gilt nicht viel,
Mein Leben schlug ich oft schon in die Schanze;
Doch daß ich 's that mit diesem Recht an Glück,
An Seligkeit und höchste Erdenwonne,
Das war des Kampfs, das war des Preises werth;
Mein Vaterland sei stolz auf dieses Opfer!

Zrinyi.

Du bleibst, mein Juranitsch! wir gehn vereint,
Der Sohn an seines Vaters Hand, zum Tode! —
Du hältst Dich fertig, Scherenk, wähle Dir
Noch zween handfeste Knechte aus; sobald
Der Morgen graut, sei zu der Flucht gerüstet.

Scherenk.

Herr, ich gehorche.

Eva.

Nein, mein theurer Mann!
So tief wirst Du Dein Weib nicht sinken lassen.
Ich weiche nicht von Dir! ich sterbe mit Dir!
An Deinem Herzen ist mein Platz, da soll
Des Janitscharen Kugel mich durchbohren.

Digitized by Google

Glaub' nicht, ich sei zu schwach; gieb mir ein Schwert,
Und neben Dir will ich als Heldin fallen!

Zrinyi.

Und Deine Tochter?

Eva.

Liebt sie nicht, wie ich?
Liebt sie nicht diesen kühnen Heldenjüngling?
Kann sie nicht sterben? ist sie nicht mein Kind,
Dein Kind? und Zrinyi fragt noch, was sie sollte?

Helene.

Ja, sei barmherzig, Vater! Dieser Tod,
Dem Du mit froher Brust entgegen trittst,
Kannst Du ihn grausam Deinem Kind verweigern?
Freut Dich 's, uns noch durch jahrelange Qual
In jammerndem Verschmachten hinzuwürgen,
Gemartert von der wilden Sehnsucht, Euch
Als Sieger bald dort oben zu begrüßen,
Bald die Genossen Eures Lichts zu sein?

Eva.

Zrinyi, sei nicht zum erstenmale grausam!
Verstoß' uns nicht aus Deinem schönsten Siege,
Und nimm uns zur Verklärung mit hinauf.

Helene.

Ja, laß uns sterben! Was gilt uns die Sonne?
Um Thränenaugen ist 's doch ew'ge Nacht!
Was Dich begeistert, soll uns nicht entzücken? —
O laß uns mit Dir sterben! — So vereint
Ziehn wir der bessern Heimath freudig zu,
Und tragen aus der Nacht, in der wir schweben,
Die ew'ge Liebe in das ew'ge Leben!

Digitized by Google

Juranitsch.

Gott! welche Frauen! welche Herzen! — Vater,
Du kannst nicht widerstehn, Du kannst es nicht! Laß uns
Zusammen sterben, Vater!

Eva und Helene.

Laß uns sterben!

Zrinyi (verklärt).

An meine Brust! Komm't an des Vaters Brust!
Ihr habt gesiegt! — Mag mich die Welt verdammen,
Gott wird es nicht! — Jetzt sterben wir zusammen!

(Der Vorhang fällt während der Gruppe.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Das Kellergewölbe.)

Erster Auftritt.

Zrinyi (in violbraunem Kleide, voll des reichsten Schmuckes), Scherenk (der ihn ankleiden hilft).

Zrinyi.

So eil' Dich, Franz! — Ich glaube gar, Du weinst?
Pfui, Alter! Schmerzt Dich Deines Herren Sieg?
Was sollen Deine Thränen?

Scherenk.

Ach, verzeiht mir 's! —
Ich trug Euch noch als Kind auf diesen Armen,
Ich war bei Euch beim ersten Waffentanze,
Hab' Euch vor Wien die Sporen angeschnallt;
Zu Eurem Brauttag mit der sel'gen Gräfin,
Der edlen Frangipani, schmückt' ich Euch
Wie jetzt, — da rief das Volk, durch das wir zogen,

Digitized by Google

Als es zu Gottes heil'gem Altar ging:
„Seht nur den Heldenjüngling, seht die Braut!
Kein schön'res Paar ist je den Weg gegangen!"
Und alles jauchzte jubelnd Euern Namen.
Es war der Ungar stolz auf diesen Tag.

Zrinyi.

Die gute Katharina!

Scherenk.

Ich ward 's so gewohnt,
Zu allem, was Euch lieb und schön begegnet,
Zu allen Festen Eurer Tapferkeit,
Zu allen Siegsbanketten Euch zu schmücken.
Es war mein Stolz, den Größten meines Volks,
Den ersten Helden meiner trüben Zeit
Mit diesen Zeichen ritterlicher Würde,
Mit diesen Waffen seines Vaterlands
Und meines Kaisers Gnadenschmuck zu zieren.
Wenn Ihr dann stolz durch ihre Reihen flogt,
Und ganz unbändig Euer edler Rappe
Die sprüh'nden Funken aus den Steinen schlug,
Und alles staunte, jubelnd Euch umjauchzte,
Euch Schild der Christen, Türkengeißel nannte,
Und dreifach donnernd hoch! entgegen rief,
Da dacht' ich immer, hätt' was Recht's gethan,
Hätt' großen Antheil an des Helden Ehre,
Weil ich den Panzer ihm geschnallt. Das machte
Den alten treuen Knecht so froh, so glücklich!
Und jetzt! —

Zrinyi.

Nun, jetzt?

Digitized by Google

Scherenk.

Mit diesem Kleide da
Schmückt' ich Euch, Herr, zu Eurem zweiten Brauttag
Mit unsrer gnäd'gen Gräfin Rosenberg.
's war so ein schöner, schöner Tag! Ich meint',
Es müßte lange, müßte stets so bleiben. —
Da waffn' ich Euch nun zu dem letzten Gang,
Und muß nach Euerm Wort dies Kleid der Freude
Zu meines Grafen Leichentuche weih'n.
Gott, das ist hart für meine lange Treue!
Hätt' ich nicht früher sterben können?

Zrinyi.

Franz!
Du gute, treue Seele! — Weine nicht!
Zu keinem schönern Sieg bin ich gezogen,
Zu besserm Fest hast Du mich nie geschmückt.
Heut' ist mein dritter Ehrentag: drum hab' ich
Mich bräutlich angethan. Ich will den Tod
Mit Liebesarmen jugendlich umfassen,
Und muthig drücken in die treue Brust. —
Wo ist mein Säbel?

Scherenk.

Welchen wollt Ihr führen?

Zrinyi.

Bring' mir sie alle, ich entscheide dann.

(Scherenk geht ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Zrinyi (allein).

So ständ' ich denn im letzten Glüh'n des Lebens,
Die nächste Stunde bringt mir Nacht und Tod.
So ständ' ich denn am Ziele meines Strebens,
Stolz auf die Blüthen, die das Glück mir bot!
Ich fühl' es klar, ich kämpfte nicht vergebens;
Durch Todesnacht bricht ew'ges Morgenroth.
Und muß ich hier mit meinem Blute zahlen,
Ein Gott vergilt mit seines Lichtes Strahlen!

Die Stimme des Jahrhunderts wird verhallen,
Und das Geschlecht versinken, das mich kennt;
Doch Enkel werden zu den Trümmern wallen,
Wo dankbar dann mich manche Lippe nennt.
Wer muthig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Ich folgte unbewußt dem dunkeln Drange,
Der mit des Jünglings frühster That erwacht! —
Von edlem Feuer lodert mir die Wange,
Der Sturm der Weihe hat es angefacht.
So waffn' ich mich zu meinem letzten Gange,
Und was mein kühnster Traum sich nicht gedacht:
Um aller Kronen schönste darf ich werben,
Darf für mein Volk und meinen Glauben sterben.

Digitized by Google

Was thaten sie, die wir im Lied vergöttern,
Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?
Sie hielten aus in Kampf und Sturmeswettern,
Und standen treu bei Tugend, Recht und Pflicht;
Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern,
Doch einen Heldenwillen beugt es nicht!
Gemächlich mag der Wurm im Staube liegen,
Ein edles Herz muß kämpfen und wird siegen.

Dritter Auftritt.

Zrinyi. Scherenk (mit mehreren Säbeln).

Scherenk.

Hier, edler Herr, sind Eure Säbel. Wähl't.

Zrinyi.

Wohl kenn' ich diesen. In der Schlacht bei Pesth
Hab' ich ihn rühmlich eingeweiht. — Er ist
Zu schwer für diesen Waffengang, ich muß
Den leichtern führen. — Den da kenn' ich auch.
Der hat bei Essegg wacker mit geholfen,
Und meines Kaisers Liebe mir verdient. —
Er ist zu einfach für den letzten Festtag. —
Halt! der ist recht, den wähl' ich. Diesen Säbel
Gab mir mein edler Vater einst vor Wien.
Er hat die erste Ehre mir erkämpft,
Er soll mir auch um meine letzte kämpfen;
Mit dir, du wackrer Stahl, fecht' ich es aus,
Was auch der Himmel über mich verhänge.
Ich lege meinen Finger auf dein Eisen,

Digitized by Google

Schwöre, lebendig soll mich keiner fangen,
Und mich zum Spott des Volks durch's Lager führen! —
Und diesen Eidschwur lös' ich ritterlich,
So wahr mir Gott hilft und mein ew'ger Glaube!

Scherenk.

Den Panzer, Herr!

Zrinyi.

Ich mag den Panzer nicht!
Die freie Brust will ich dem Feinde bieten.
Was soll er mir, wenn ich den Tod auffodre,
Daß er sein Eisen schlag' in meine Brust?
Ich mag ihn nicht. Leicht, wie zum Siegsbankette,
Will ich zum Kampf, frei will ich mich bewegen,
Frei meinem Tod in's finstre Antlitz schaun,
Und ohne Panzerzwang die letzte Arbeit
Des blut'gen Handwerks schnell und leicht vollenden;
Mein Leben fällt um keinen schlechten Preis.

Scherenk.

Hier sind die hundert Gülden, hier die Schlüssel
Der Burg, wie Ihr 's befahlt.

Zrinyi.

Die Hunde sollen
Nicht sagen, 's sei der Müh' nicht werth gewesen,
Des Niklas Zrinyi Leichnam auszuzieh'n.
Sie und die Schlüssel wahr' ich hier im Gürtel,
So kommt es einem treuen Hauptmann zu.
Die soll, beim Himmel! keiner von mir holen,
Eh' sich der Tod in meine Brust gewühlt,
Und meines Lebens Pforten aufgeschmettert!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige. Eva. Helene.

Zrinyi.

Ihr seid gefaßt? nicht wahr, Ihr seid 's?

Eva.

Ich bin 's.

Mit meinem Gotte hab' ich mich versöhnt,
Und warte auf die Stunde der Erlösung.

Zrinyi.

Und Du, Helene?

Helene.

Was die Mutter tröstet,
Goß seinen Balsam auch in meine Brust.
Der Schmerz hat sich verklärt, ich bin bereitet,
Wenn Du gebeutst, vor Gottes Thron zu stehn.

Zrinyi.

So mögen uns die letzten Augenblicke
In traulicher Umarmung noch begrüßen. —
Mein theures Weib! viel Freuden dank' ich Dir,
Du hast mir manche Stunde schön beleuchtet,
Hast manchen Tag mit stiller Lust geschmückt;
Den heil'gen Eid, den wir am Altar schwuren,
Schön hast Du ihn gelöst, hast Kampf und Schmerz
Mit treuer Liebe sorgsam tragen helfen,
Und mancher Frühlingsblüthe gern entsagt,
Die meines Lebens Wellensturm Dir knickte.
Gott lohn' es Dir!

Eva.

Mein theurer Held! Du hast

Digitized by Google

All', was ich that, mir tausendfach vergolten
Mit Deines Herzens großer, treuer Liebe,
Und mit des Augenblicks Verklärung, wo Du
Mir 's zugesagt, ich dürfte mit Dir sterben! —
Doch, wie? — Du bist geschmückt, als ging' 's zum Feste?

Zrinyi.

Kennst Du das Kleid?

Eva.

Hätt' ich 's vergessen? So
Lagst Du im Gotteshaus' in meinem Arm,
So hast Du mich als Deine Braut begrüßt.

Zrinyi.

In diesem Schmuck ging ich am schönen Morgen
Zum schönsten Feste, theures, gutes Weib!
In diesem Schmuck stürm' ich am Lebensabend
Dem schönsten Siege frohen Muthes zu.
Zur zweiten Brautnacht hat der Tod geladen.
Komm, edles Weib! so halten wir den Schwur!

Eva.

Mein theurer Zrinyi! Ach! es schwindelt mir,
Wenn ich mich auf zu Deiner Höhe träume!

(Umarmung.)

Helene.

Mein Vater! Mutter! — Trug die Erde je
Ein edler Paar, zwei glückeswerth're Seelen!
Und Ihr müßt sterben! Ihr? Das Schicksal raubt
Dem Leben seinen Stolz, der Welt ihr Kleinod,
Wenn es zwei solche Heldenherzen bricht. —
Die Erde war nicht werth, Euch zu besitzen,
Da sie Euch ihres Glückes Gunst versagte,

Digitized by Google

Euch nicht den Schuldbrief an des Lebens Kronen,
An jedes Schöne, Herrliche bezahlt!

Zrinyi.

O, zürne nicht dem Schicksal, gute Tochter!
Nein, danke seiner väterlichen Huld,
Die uns vergönnte, in der Prüfungsgluth
Das reine Gold des Herzens zu bewähren!
Die Tugend übt sich schlecht im Glück; das Unglück,
Das ist der Boden, wo das Edle reift,
Das ist der Himmelsstrich für Menschengröße.
Aus seinen Armen ging die Heldenschaar,
Die Riesenbilder der vergangnen Tage,
Aus seiner Schule ging der Stolz der Welt.
Wo es dem Menschen seinen Kampf bereitet,
Da bricht die Kraft die unversuchte Bahn,
Da knüpft der Ruhm den Namen an die Sterne,
Es dehnt sich das Atom zum Ew'gen aus,
Und was sonst sterblich war, das wird unsterblich.
Der Augenblick ist da, der Todesweihe
Freiwillig Opferfest beginnt. (Zu Eva.) Sag' mir,
Wo find' ich Dich, und wie?

Eva.

Dort drüben, Held!
Und Deiner würdig! Sorge nicht um mich!
Gereift ist mein Entschluß, beim Abschiedskusse
Sollst Du erfahren, was das Weib vermag.

Zrinyi.

Und unsre Tochter? und Helene?

Helene.

Fürchtet nichts!

Digitized by Google

Ich schweb' Euch schon von dort entgegen. Früher
Als Ihr, will ich dort drüben sein; mein Lorenz
Kann seiner Braut den letzten Kuß nicht weigern.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Alapi. Paprutowitsch. Juranitsch (ohne Panzer).

Juranitsch.

Zum letzten Gang gerüstet siehst Du uns,
Leicht, wie Du es geboten, ohne Panzer.
Die offne Brust erwartet ihren Dolch.

Paprutowitsch.

Das treue Volk steht schon im Hof versammelt,
Sie sehnen sich nach Deinem letzten Gruß
Und nach dem Tod für Vaterland und Glauben.

Alapi.

Auch bracht' ein Flüchtiger die Nachricht noch,
Der sich des Nachts aus Feindes Macht gerettet:
Gyula ist über, Keretschin hat es
Verrätherisch den Türken übergeben.

Zrinyi.

Fluch über den Verrath an seinem Kaiser! —
Auf, Brüder! auf! die Scharte wetzen wir
Am Ungarnamen rachedürstend aus,
Und wollen unsern Heldenstamm bewähren!

Digitized by Google

Die drei Hauptleute.

Wir folgen Dir, wir halten unsern Schwur!

Helene.

Ach, Vater!
Noch Deinen Segen über Deine Kinder!

Zrinyi (sie segnend).

Ja, meinen reichsten Segen über Euch,
Zum Leben nicht, doch gern zum Opfertode
Für Freiheit, Ehre, Glauben, Vaterland.
Gehorch't furchtlos dem göttlichen Gebote;
Der Todesengel knüpfe Eure Hand!
Wir finden uns beim nächsten Morgenrothe.
Was hier sich liebte, ist ja dort verwandt,
Und Strahlenkränze flechten ihre Blüthen
Um reine Seelen, die für Gott entglühten.

(Pause.)

(Trompeten und Trommeln in der Ferne.)

Alapi.

Horch! Deine Treuen rufen.

Zrinyi.

Wohl, es sei!
Komm't, laßt uns Abschied nehmen von den Helden,
Und dann hinaus, dann mag 's dem Tode gelten!

(Alle ab, außer Juranitsch und Helene.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Helene. Juranitsch (stehen noch in stiller Umarmung).

Juranitsch.

Noch diesen Kuß, so laß mich scheiden!

Helene.

Lorenz!
Nein, nein, so scheide nicht! Kannst Du die Braut
In dieses Augenblickes Sturm verlassen?
Soll ich von einem trunknen Janitscharen
Des Todes Seligkeit erbetteln müssen?
Soll grausam eine fremde Mörderfaust
Den Dolch nach meinem Herzen führen? soll
Des Türken Wuth die zarte Brust zerreißen,
Wo jede Ader nur für Dich gebebt,
Wo alle Pulse nur für Dich geschlagen?
„Der Todesengel knüpfe Eure Hand!"
Der Vater sprach 's, willst Du sein Wort verhöhnen?
Nein, Juranitsch, stoß' mir den Dolch in's Herz,
Und küsse mir die Seele von den Lippen!

Juranitsch.

Gott! was verlangst Du?!

Helene.

Was die schwache Hand
Des Mädchens nimmer Dir verweigern würde,
Lägst Du verwundet hier, und könntest nicht

Digitized by Google

Hinaus, den Tod im freien Feld zu ſuchen,
Du aber ſcheuteſt eines Henkers Beil —
Und ohne Zittern griff' ich nach dem Dolche,
Und unſre Seelen hätt' ich ſchnell vermählt.

Juranitſch.

Dich ſoll ich tödten? Dich! Nein, nein, ich kann es nicht!
Der Tod hat oft um mich herumgedonnert,
Mein Bruder ſank im Kampfe neben mir,
Auf meines Vaters Leiche ſtand ich einſt,
Hab' nicht geſchaudert, habe nie gezittert,
Und warf mich wüthend mit dem Schwert der Rache
In meiner Feinde Mörderſchaar hinein; —
Doch dieſe Roſe brechen! — Wenn der Sturmwind
Die Eiche ſtürzt, und in den Fichten wüthet,
Er läßt die zarte Blüthe unverletzt,
Und ſeine Donner werden Zephyrsſäuſeln;
Und ich ſoll wilder als der wilde Sturm
Des Lebens ſchönſten Frühlingskranz zerreißen,
An Grauſamkeit das rohe Element
Noch überbietend, dieſe Blüthe brechen,
An die des Schickſals Hand ſich nicht gewagt? —
Nein, ich vermag es nicht!

Helene.

Wenn Du mich liebſt,
Wenn Deine Schwüre nicht der Wind verwehte,
Wenn Dir was heilig iſt auf dieſer Welt;
Gott, Unſchuld, Freiheit, Vaterland und Liebe —
O, tödte mich! Dort komm' ich Dir entgegen,
Und reiche Dir den Kranz der Palme zu.

Digitized by Google

Wenn Du mich liebst! — Du kannst mir 's nicht verweigern.
Ich muß ja sterben! Oder soll der Großherr
Mich mit sich schleppen unter seine Sklaven?
Ist Dir mein Tod nicht lieber als die Schande?
Soll mich Gewalt —?

Juranitsch.

Halt' ein! ich tödte Dich!

(Er will sie erstechen.)

Helene.

Nicht so, Geliebter! nicht im wilden Sturme,
Nein, ruhig, friedlich senke Deinen Dolch
In meine Brust und öffne meiner Seele
Den schönen Weg der lichten Heimath zu. —
Umarme mich! O, wie ich glücklich bin!
Auf einmal wird es klar vor meinen Augen,
Der Schleier reißt, das Leben seh' ich licht,
Ein neuer Morgen strahlt in meinem Herzen! —
So tödte mich! und küsse mir die Seele
Mit Deinem Brautkuß von dem blassen Mund!

Juranitsch.

Dort also, dort! dort finden wir uns wieder?

Helene.

Dort bin ich Dir auf ewig angetraut!

Juranitsch.

Von dort schaust Du auf Deinen Jüngling nieder?

Helene.

Weile nicht lange! ach, Dich ruft die Braut!

Digitized by Google

Juranitsch.

Und kommt der Tod, und rufen meine Brüder?

Helene.

Dann stirb als Held und triumphire laut!
Ich komme mit der Palme Dir entgegen.

Juranitsch

(küßt sie und ersticht sie zugleich).

So nimm den Kuß, und bitte Gott um Segen!

Helene.

Dank Dir, Dank für den süßen, süßen Tod! —
Laß mich nicht lange warten! — Noch den Kuß! —
Mit diesem Kusse flüchte meine Seele! (Sie stirbt.)

Juranitsch.

Leb' wohl! leb' wohl! Du meine süße Braut!

(Trompetengeschmetter.)

Horch! wie sie rufen! horch! Ich komm', ich komme!

(Er legt Helenens Leichnam im Hintergrunde in eine Nische.)

Ich lege Deine Hülle thränend nieder,
Dies weite Grab bewahre Deinen Staub. —
Und nun hinaus, wo ihre Schwerter winken,
Wo Kampf und Mord durch blut'ge Nebel graut!
Willkommner Tod! Du trägst mich zu der Braut,
Mit Deinem ersten Rufe laß mich sinken!

(Ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

(Der Schloßhof von Sigeth.)

Zrinyi. Alapi. Paprutowitsch. Eva (mit einer brennenden Fackel). Die Ungarn. (Ihr Reichspanier weht in der Mitte.)

Zrinyi.

Zum letztenmal sprech' ich zu meinen Freunden.
Erst Dank Euch Allen für die Heldentreue,
Mit der Ihr diesen Kampf bestanden habt.
Mit frohem, freiem Herzen darf ich 's sagen:
Verräther gab es nie in meinem Volk.
Wir Alle haben treu den Schwur gehalten,
Die meisten gingen kühn im Tod voraus,
Und warten dort auf ihres Siegs Genossen.
Kein einz'ges Herz ist hier im ganzen Kreis —
Das ist mein Stolz, — das nicht mit frohem Muth
Das letzte Leben für sein Vaterland,
Den Kaiser und den heil'gen Glauben wagte.
Dafür Euch Dank! Gott wird es dort belohnen.
Denn diesmal gilt 's zu sterben! Feindes Macht,
Die hundertfach uns überlegne Macht,
Wir haben sie mit Glück zurückgeschmettert,
Wir haben sie zu Tausenden geschlachtet,
Und blut'gen Tod auf ihren Stolz gewälzt.
An zwanzigtausend seiner besten Krieger
Läßt Soliman vor dieser Inselburg,
Und seiner Fürsten wurden viel begraben;

Digitized by Google

Doch andre Feinde kämpfen gegen uns,
Wo Männerkraft nicht ausreicht, um zu siegen.
Sie wühlten Minen in des Berges Schooß,
Die Treue unsrer Mauern ist erschüttert,
Der Pechkranz flog verderbend auf das Schloß,
Es kämpft das Element mit unserm Muthe!
Am fürchterlichsten aber stürmt der Hunger
Auf die geschwächten Haufen; kaum den Tag
Reicht unser Vorrath aus; — wir müssen sterben,
Denn an Ergebung denkt der Ungar nicht,
Der seinen Kaiser liebt und seine Ehre!
Ihr denkt 's auch nicht, das weiß ich, also sterbt!
Hinaus, hinaus, wo ihre Trommeln rufen!
Soll'n wir verbrennen? soll'n wir hier verhungern?
Nein, laßt uns sterben, wie es Männern ziemt!
Zeig't Euerm Feind das Weiße in dem Auge,
Ring't mit dem Tod, bezahl't den Tropfen Blut,
Den letzten noch mit eines Feindes Leben!
Nur unter Leichen bettet sich der Held,
Die er vorausgesandt als Todesopfer!
Wer so, wie wir, den großen Schwur gelöst,
Wer so für Volk und Vaterland gefallen,
Der lebt im Herzen seines Volkes fort,
Und kämpft sich oben in das ew'ge Leben,
Und gehet ein in Gottes Herrlichkeit!

Alle.

So führ' uns, Herr! führ' uns, wir sind bereit!

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Juranitsch.

Zrinyi.

Wo ist Helene?

Juranitsch.

In der Heimath! Kränze
Mit güt'gen Engeln flechtend, uns zu krönen.
Laß sie nicht warten! 's war ihr letztes Wort.
Der Todesengel knüpfte unsre Hände! —
Hinaus, hinaus! laß mich zu ihr!

Zrinyi.

Wohlan! —
Weib, Deinen Abschiedskuß! Wie willst Du scheiden?

Eva.

Dort auf der Zinne wart' ich auf den Sturm;
Ein großes Todtenopfer zu bereiten,
Haucht Gott auch seine Kräfte in den Wurm!

Zrinyi.

Und wenn sie über den Gefallnen schreiten?

Eva.

So fliegt die Fackel in den Pulverthurm!
Zerschmettert nur sei Sigeth übergeben!

Zrinyi.

Stirb, Heldenweib! der Tod heißt ewig leben!

(Sturmgetöse der Türken von außen.)

Zrinyi.

Horch! wie sie schmettern, wie die Wirbel jauchzen!

Digitized by Google

Willkommen, Tod! ich kenne deinen Ruf! —
Nun, Brüder! gilt 's! Hier, Lorenz, nimm die Fahne!
Du stürmst voraus, Du mußt der Erste sein.
Es harrt die Braut, laß sie nicht lange warten!
Ich schmettre nach, dann Du (zu Paprutowitsch), und Du,
Alapi. —
Wie? Thränen, alter Freund?

Alapi.

's sind Freudenthränen.
Mit solchen Helden solchen Tod zu sterben,
Um keine schön're Krone mocht' ich werben!

Juranitsch

(schwingt das Reichspanier).

Die Fahne fliegt!

Zrinyi.

Der Adler siegt!
Welt, gute Nacht! (Zu Eva) Leb' wohl! (Zu Alapi und Paprutowitsch) Leb't wohl, Ihr Brüder!
Gebt mir zum letztenmale Eure Hand! —
Trompeten, schmettert eure Siegeslieder! —

(Trompetenlärm.)

Mir nach! mir nach! Dort finden wir uns wieder!
Stirb, wackres Volk! für Gott und Vaterland!

Alle.

Dir nach! Dir nach! für Gott und Vaterland!

(Alle ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen Theil des brennenden alten Schlosses. Im Hintergrunde das neue Schloß mit aufgezogener Zugbrücke. Trompetengeschmetter, Trommelwirbeln und Feldgeschrei der wüthend anstürmenden Türken. Die Zugbrücke geht nieder, es fallen zwei Schüsse aus dem Thore, und durch den Dampf stürzen die Ungarn heraus. Juranitsch mit der Fahne voraus, dann Zrinyi und die Uebrigen. Verzweifelnder Kampf. Eva erscheint mit der Fackel am Pulverthurm auf der Mauer. Juranitsch stürzt zuerst. Zrinyi tritt über den Leichnam und kämpft mächtig fort. Endlich stürzt auch er. Eva schleudert zugleich die Fackel in den Pulverthurm; ein fürchterlicher Knall; das neue Schloß stürzt zusammen und der Vorhang fällt schnell.)

Digitized by Google

Hedwig.

Ein Drama in drei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen:

Graf Felseck.
Die Gräfin, seine Gemahlin.
Julius, ihr Sohn, Rittmeister.
Hedwig, ihre Pflegetochter.
Bernhard, ein alter Diener } des Grafen.
Rudolph, Jäger }
Zanaretto, } Räuber.
Lorenzo, }
Räuber.
Bediente des Grafen.
Bauern.

(Der Schauplatz ist an der Grenze von Italien.)

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Ein Zimmer nach altem Geſchmack, mit Flügelthüren und Bogenfenſtern. Eine Harfe und ein Pianoforte ſtehen an dem Fenſter.)

Erſter Auftritt.

Hedwig (in der üblichen, ſehr zierlichen Landestracht jener Grenzländer, kommt aus einer Seitenthüre).

Er folgt mir überall, ich weich' ihm aus,
Ich ſuche ſeine Grüße zu vergeſſen,
Der Stimme ſüßen Ton zu übertäuben,
Der eine ſchöne Zeit mir wieder ruft! —
Vergebens! — Er vereitelt jede Kunſt,
Womit ich, wie es mir die Pflicht gebeut,
Mich ſelbſt bezwingend, ſeinen Anblick meide.
Ach! ein Gefühl, das ich umſonſt verbarg,
Das ich umſonſt der eignen Bruſt verſchwiegen,
Drängt ſich allmächtig in die ſchwache Seele,
Wenn er ſich zeigt, und hält mich ſo zurück,
Ob Scheu und Angſt auch meinen Schritt beflügeln —
Da iſt er wieder. Hedwig, faſſe dich!

Digitized by Google

Du bist die Magd, er ist dein Herr; vergiß,
Was er dir war, und was du ihm gewesen!

(Versucht es, dem eintretenden Julius mit einem ehrerbietigen Gruße zu entgehen.)

Zweiter Auftritt.

Julius. Hedwig.

Julius
(hält sie bei der Hand zurück).

Wie, Hedwig! hab' ich das um dich verdient?
Gilt dieser kalte, ehrfurchtsvolle Gruß
Mir, deinem Julius? — Bin ich 's denn nicht mehr?
Und wär' ich 's nicht mehr, hat der Jugendfreund,
Hat der Gespiele aus der Kindheit Tagen
Kein Recht auf einen wärmeren Empfang?

Hedwig.

Herr Graf! —

Julius.

Herr? — Hedwig, das war hart,
Und nicht verschuldet hab' ich die Behandlung.
Herr, Herr! — so nennt mich meine Hedwig?

Hedwig.

Graf,

Sie finden einen Sinn in diesem Worte,
Wie ich ihn nie hineingelegt. Sie waren
Stets gütig und nie herrisch gegen mich.
Der Ton verbesse, was das Wort verdarb.

Digitized by Google

Julius.

Was soll 's mit diesem künstlichen Umgehen?
Wo ist die alte Sprache des Vertrau'ns,
Die unsre Herzen sonst so schnell gefunden?
Was ist aus dir geworden, Mädchen? sprich!

Hedwig.

Ich bitte Sie, vergessen Sie die Zeit,
Wo wir als Kinder sorglos aufgewachsen,
Die Welt und ihre Form noch nicht gekannt,
Wo sich die Seele jeglichem Gefühle
In freiem Triebe willig übergab,
Und nur dem innern Heiligthum gehorchte.
Sie ist nicht mehr. — Entwachsen diesem Kreise,
Sehn wir in einer neuen Welt uns wieder,
Und was der Jugend leichtes Spiel verknüpft,
Das steht sich fern, der Bund ist aufgehoben;
Sie sind der Herr geworden, ich die Magd!

(Will gehen.)

Julius.

Nein, du entfliehst mir nicht! Nein! wissen muß ich 's,
Was zwischen diese beiden reinen Herzen
Das scharfe Gift der Vorurtheile goß. —
Sieh! als ich vor fünf Jahren dich verließ,
Der Vater mich zum Regimente brachte,
Da schwor ich dir, da schworst du ew'ge Treue,
Und bei dem großen Gott, ich hielt den Schwur!
Dein süßer Name war mein Talisman,
Der durch der Jugend wild unbänd'gen Sturm,
Der durch der Zeit Verderbniß rein mich führte,
Und mir das inn're Heiligthum beschützte.

Digitized by Google

Manch' üppige Gestalt trat mir entgegen,
Manch feurig Auge winkte rasch mir zu:
Es lästerten verwilderte Gesellen
Die heiligsten Gefühle meines Herzens,
Den zarten Glauben tückisch mir zu rauben —
Denn der Verdorbne haßt den Unverdorbnen,
Und jeder Schuld'ge ist der Unschuld Feind —
Mich aber hielt dein reines Bild empor;
Ich dachte dich, ich dachte unsrer Liebe,
Und all' die Brandung der empörten Welt
Brach sich an meines Herzens heil'ger Treue.
Da flog die Zwietracht über unsre Fluren,
Des Ruhmes Tempel that sich krachend auf,
Das Vaterland rief laut nach seinen Helden —
Ich war dabei, ich schlug die Schlachten mit.
Die Kampfgenossen rühmten mein Verhalten,
Und dieses Kreuz hing mir der Feldherr um.
Das Erste, was ich da gedacht, als ich
Heraus trat aus der Fronte, und der Mann,
Der meiner Jugend herrlich vorgeleuchtet,
Glückwünschend meine Hand ergriff, und laut
Den Namen Felseck zu den Helden zählte,
Das, Hedwig, das warst du! Sie wird sich freu'n,
Wird stolz auf dich sein! Der Gedanke war
Lebendiger in mir, als eigne Freude,
War lauter, als der Ehre Jubelruf!

Hedwig (bei Seite).

Gott! kaum bezähm' ich mich. —

Julius.

Der schöne Frieden

Führt' drauf die Regimenter in die Heimath;
Schnell nehm' ich Urlaub, werfe mich auf's Pferd;
Der Liebe Sehnsucht giebt dem Rosse Flügel;
Ich reite Tag und Nacht, — was gilt Erschöpfung,
Wenn ich dich wieder sehen soll, — die Stunde,
Die ich versäume, rechn' ich hoch mir an,
Als Raub an meines Lebens schönstem Frühling.
Ich komme an, ein einz'ger Blick von dir
Erquickt der Nerven abgespannte Kraft;
Es war ein Blick, wo Seligkeit der Liebe
In heil'gen Perlen klar und mächtig sprach. —
Doch nur der eine Blick, — vergebens sucht' ich
Die Augen meiner Hedwig! — Sie verschwanden.
Die Dämm'rung log den Sonnenaufgang mir,
Und tiefe Nacht sank über meine Freude!

Hedwig.

Gott! — Ich beschwöre Sie! — Graf, Sie sind grausam!

Julius.

Noch hofft' ich, nur die Nähe meiner Eltern,
Die unsrer Herzen Bündniß nie gewußt,
Verdunkle mir das Sonnenlicht der Liebe;
Doch jetzo find' ich dich allein —
Und keine Hedwig liegt in meinen Armen!

Hedwig.

Nein, hier bezwingt sich keines Menschen Herz!
Umsonst ist 's! — Denken Sie nicht klein von mir,
Herr Graf, wenn Ihrer Worte Flammensturm
Mehr, als er 's sollte, mir die Seele reißt,
Und die Erinn'rung mich zu mächtig faßt!
O, ich beschwöre Sie! — —

Digitized by Google

Julius.

Wir sind allein —

(sie an sich ziehend)

Und keine Hedwig liegt in meinen Armen!

Hedwig.

Barmherzigkeit! Graf! — (Sich losreißend.)

Brechen Sie kein Herz,
Dem Lieb' und Gram den Frieden schon gemordet!

(Rasch ab.)

Dritter Auftritt.

Julius (allein).

Hedwig! Hedwig! — Umsonst! sie flieht mich jetzt
So ängstlich, wie sie eh'mals mich gesucht. —
Mein Herz voll alter Treue bracht' ich mit,
Der Kindheit ganzes inniges Vertrau'n;
Nichts ist verwandelt in der treuen Seele,
Nichts als die frühe Gluth der Leidenschaft,
Die, in des Tages Stürmen rein gebrannt,
Zum Friedenslicht der Liebe sich verklärte! —
Sie aber find' ich als ein fremd Geschöpf;
Mit kalter Strenge meiner warmen Brust
Des Lebens nüchterne Gesetze schmiedend. —
O Hedwig! Hedwig! was soll dieser Zwang,
Der unsrer Tage Frühlingslust vergiftet?
Denn Zwang war 's doch! Zwang war es, deine Augen
Verriethen, was die Lippe mir verschwieg.
Du liebst mich noch. — Ich soll ein Herz nicht brechen,

Digitized by Google

Dem Lieb' und Gram den Frieden ſchon gemordet!
So bat'ſt du weinend! — Wie erklär' ich mir 's?
Wenn deine Bruſt den Frieden nicht bewahrt,
Wo iſt ein Herz, dem dieſer Troſt geblieben? —
Was kann ſie meinen? — Wär' 's vielleicht die Furcht:
Der Zorn der Aeltern treffe unſre Liebe? —
Nein, Hedwig, da verkennſt du dieſe Edlen!
Das Vorurtheil iſt fremd in ihrer Bruſt.
In gleicher Liebe wurden wir erzogen,
Es war kein Vorzug zwiſchen dir und mir,
Und warſt du gleich die arme Förſterstochter,
Das angenommne Kind, und ich der Erbe,
Der einz'ge Sohn vom alten Grafenhaus.
So ſind wir aufgewachſen, und ſo wuchs
Die Liebe mit, die in die zarten Seelen
Der Kindheit erſt Erwachen eingepflanzt.
Der Vater ſah 's und freute ſich des Knaben,
Wenn er der Schweſter nachſprang in den Gießbach,
Und mit der Seligkeit der erſten That,
Den ſchwachen Arm um die Verlorne ſchlagend,
Die theure Laſt an's ſichre Ufer trug;
Der Mutter ſtand die Thräne klar im Auge,
Wenn zu des Bruders übermüth'ger Schuld
Die ſanfte Schweſter ſchnell ſich ſelbſt bekennend,
Die fremde Strafe heimlich litt und ſchwieg.
Wir ſelber wußten 's nicht, wie wir uns liebten,
Ein Räthſel war ſich jedes, ein Geheimniß
Lag über dem Gefühle unſres Glücks.
Nun ſollt' ich fort; wir trafen uns im Garten,
Ich zog ſie weinend an mein Herz, da brannte

Digitized by Google

Der Kuß der Liebe auf den glüh'nden Lippen,
Und klar in meine Seele fiel der Tag.
Ich hatte sie schon oft geküßt, doch niemals
Fühlt' ich die schmerzensvolle Seligkeit,
Die nun auf einmal meine Brust durchzuckte,
Fühlt' ich den ganzen Himmel dieses Glücks.
Auf unsern Lippen schmelzten Gottes Flammen,
Und unsre Seelen flogen rasch zusammen! —
Argliſtige Erinnerung! dich freut 's noch,
Mir den verlornen Himmel vorzulügen,
Wenn ich in der Verbannung schmachten muß?
Wo bist du hin, du schöner goldner Traum,
Der meiner Jugend ganze Nacht erhellte?

Vierter Auftritt.

Julius. Rudolph (durch die Mittelthüre).

Rudolph.

Herr Graf!

Julius.

Was giebt 's?

Rudolph.

Es wird zur Jagd geblaſen. —

Julius.

Ich komme! — Iſt mein Vater schon im Saale?

Rudolph.

Der gnäd'ge Herr erwartet Sie.

Julius.

Sogleich! —

Digitized by Google

O daß ich in des Waldes Schauer
Den Frieden wieder fände und den Muth!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Rudolph (allein).

Was war das? Sprach der nicht von wiederfinden?
Von Frieden wiederfinden? — Armer Thor!
Was kann denn solchem Sonntagskind begegnen? —
Der Seelenfrieden ist ein Kinderspiel,
Wenn Glück und Zufall an der Wiege lachte!
Todsünde nenn' ich dann den wüsten Traum,
Der solch ein Schooßkind aus dem Schlummer rüttelt
Wer aber mit dem ganzen Fluch der Hölle
Schon in dies feindlich fremde Leben tritt,
Wer vor der That verdammt ist, vor dem Vorsatz —
Was soll das, Rudolph? — Laß die Furien schlafen,
Ersticke die Erinn'rung deiner Seele
Mit deines Herzens brünstigem Gebete.
Laß deine Furien schlafen! — Könnt' ich jetzt
Ein neugeborner Mensch in's Leben treten,
Könnt' ich der Jugend sanfte Heiterkeit
Mit diesem Strahl der Frühlingsliebe kränzen,
Brächt' ich dem reinen heiligen Gefühl
Ein reines Herz voll heil'ger Unschuld zu! —
Wo bist du hin, du Friede meiner Kindheit,
Der mich in lichte Träume eingewiegt?
Argliſtig Glück, sollt' ich sie einmal finden,

Digitized by Google

Die meines Lebens Räthsel lösen kann,
Was hast du sie mir damals nicht verkündigt,
Wo ich noch rein in's falsche Leben schaute?
Mich hätte dann ihr sanftes Zauberlicht
Schuldlos durch diese Strudelwelt gezogen.
Was hast du jetzt den Himmel mir geöffnet,
Wo ich der Hölle schon verfallen bin? —
Zum zweitenmal in diesem Schauderleben
Drängt sich die Liebe in mein wildes Herz,
Und gleich, als hätte mütterlich Natur
Auch guten Samen in die Brust geworfen,
Wo bis hieher nur blut'ge Frucht gedieh,
So wacht ein menschliches Gefühl mir auf,
Und lügt von Buße mir und von Vergebung! —
Und doch! doch! wenn dies himmlische Geschöpf,
Ein Abglanz jener Welt, die ich verkaufte,
Mit ihrem reinen Licht mich läutern will,
Zwing' ich den Himmel zum Vergessen, zwinge
Der Hölle ihren Schuldbrief an mich ab. —
Da kommt sie! — Rudolph! ziehe deine Losung!
Entscheidend tritt der Augenblick heran,
Von ihr vernimm die Stimme deines Schicksals!

Sechster Auftritt.

Rudolph (im Hintergrunde). Hedwig (aus der Seitenthüre).

Hedwig.

Fort muß ich, fort! Ich hab' ein menschlich Herz,
Und nicht ertragen kann ich diese Qual,

Digitized by Google

Mit der mich Lieb' und Dankbarkeit beſtürmen.
Soll ich 's den Eltern ſo mit Gram belohnen,
Was ſie an dem hülfloſen Kind gethan,
Daß ich den einzigen geliebten Sohn
Von ihrer Bruſt in meine Arme reiße? —
Zu dieſer Höhe ward ich nicht erzogen,
Wohin der Liebe Sturm mich tragen will.
In einer Hütte iſt mein Platz, die Mauern
Des ſtolzen Schloſſes drängen meine Seele. —
Wenn Liebe Muth giebt, Schranken zu vergeſſen,
Die eine heil'ge Sitte um uns zog,
So giebt mir Dankbarkeit die Kraft, dem Glücke
Mit eigner Hand die Pforten zu verriegeln.

Rudolph.

Was träumt Ihr, ſchöne Hedwig? welche Thräne
Der Freude oder Wehmuth füllt dies Auge?
Ihr ſeid ergriffen, o verbergt es nicht!
Und wenn 's Euch freut, ſo wißt, hier ſchlägt ein Herz,
Das Eure Freude mitfühlt, Eure Schmerzen. —
Ihr ſeht mich ſtaunend an, Euch ſtört das Wort,
Das ungewohnte aus des Waidmanns Munde;
Das iſt des Jägers rauhe Sprache nicht. —
Laßt 's Euch nicht irre machen, ſchöne Hedwig;
Ich bin nicht in den Wäldern aufgewachſen,
Und wär' ich 's auch, ſo ließ mich das Gefühl,
Das Euch mich nähert, dieſe Töne finden;
Auch für die rauhe Bruſt giebt 's Augenblicke,
Wo dunkle Mächte Melodieen wecken!

Hedwig.

Ich hör' Euch gern und mit Erſtaunen an,

Digitized by Google

Doch ist es das Erstaunen einer Freude,
Denn eine Seele sucht' ich, die empfindet.
Und mag auch Mancher fühlen, warm wie ich,
Der, gleich wie wir, im niedern Kreis geboren,
Der rauhe Ton verscheucht mir das Vertrau'n,
Der zarte Sinn verlangt nach zarten Worten. —
Doch wie erklär' ich mir 's, seit vielen Wochen
Sind wir zusammen, Glieder eines Hauses,
Und noch fand ich den Menschen nicht heraus,
Und nur den Jäger kennt man hier im Schlosse.

Rudolph.

Mag ich 's erröthend Euch gestehn, mich ließ
Der Stolz nicht zeigen, was ich in mir trug.
Ein feindlich Schicksal stürmte durch mein Leben.
Nein, nicht geboren ward ich, als ein Knecht
In Waldesnacht mein Leben zu verdienen;
Zu freien Tagen zog das Glück mich auf,
Und aufgezogen seiner Gunst vertrauend,
Betrog es mich und ließ mich sinken. — Laßt
Mich einen Schleier werfen auf die Zeit;
Ich mag nicht falsch, mag nicht ein Lügner sein,
Und dennoch graut mir vor der Wahrheit Stimme. —
Laßt das! — Ich ging durch eine strenge Schule,
Ihr sollt entscheiden, ob ich ausgelernt.
Die Welt durchstreifend kam ich in dies Thal,
Und sah — vergebt der Lippe, die nur schüchtern
Des Herzens Räthsel zu verrathen wagt —
Sah Euch, und blieb. — O, wendet Euch nicht ab!
Denk't, daß Ihr mich aus einem wüsten Leben,
Wo ich dem Untergange nahe war,

Digitized by Google

In dieſes Thales Frieden hergezaubert.
Was Gutes an mir werden kann, iſt Euer!
Verbannt hatt' ich der Menſchlichkeit Gefühl,
Da fand ich Euch, und ich erkannte, was
In meiner Bruſt längſt tief und ſtill geſchlummert.

Hedwig.

Was ſollen dieſe Worte?

Rudolph.

Hör't mich aus!
Ich ſah Euch, und ich blieb — die frühe Luſt,
In Waldes Nacht mich einſam zu vergraben,
Hat mir die Jägerwelt vertraut gemacht.
Das alte Wiſſen ſucht' ich ſorgſam vor:
Als Förſter bot ich mich dem Grafen an,
Und beugte meine frei gewohnte Seele
Zum erſten Mal in's Joch der Sklaverei.
Ich that 's für dich. — Hat mich das falſche Glück,
Das meiner ganzen Jugendwelt geheuchelt,
Auch dieſes letzte Mal betrogen? — Hedwig,
Ein Menſch liegt vor dir, den das Leben ausſtieß;
O wecke ſeinen Engel in der Bruſt!
Ich fodre tollkühn ja nicht Liebe — Mitleid,
Nur Mitleid, das iſt alles, was ich will!
Wohl mag 's ein ſchönes Glück ſein, edle Seelen
Mit Liebesluſt und Frühling zu verklären;
Doch den Gefall'nen, den in Staub Getret'nen
Mit rettender, mit engelreiner Hand
Hinauf in der Vergebung Licht zu tragen,
Das iſt ein heil'ges, göttliches Gefühl,
Was ſich des Himmels Bürgerrecht begründet. —

Digitized by Google

Du ſchweigſt? — Bedenke, Hedwig, was es gilt!
Das Urtheil ſprichſt du über meine Seele!

Hedwig.

Laßt mich! nur jetzt nicht, jetzt nur nicht! —

Rudolph.

Ich biete dir
Ein Loos, beſcheiden zwar, doch ſorgenfrei.
Dort in der Hütte, wo dein Tag erwachte,
Wo einſt dein Vater ſtill durch's Leben ging,
Leb' ich dem Dienſte unſers guten Grafen.
Ich weiß, du biſt für laute Freuden nicht,
Nicht für den Ueberfluß, der dich umgiebt!
Dir g'nügt ein ſtilles bürgerliches Leben,
Und wirſt du auch als Tochter hier geliebt,
Dein Anzug iſt dem Stande gleich geblieben,
Für den Natur und Liebe dich beſtimmte. —
O meine Hedwig! wüßteſt du 's ſo ganz,
Wie ich der Hand bedarf, der Führerin,
(ergreift ihre Hand)
Du würdeſt nicht ſo lange dich bedenken.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Bernhard (durch die Mittelthüre).

Bernhard.

Euch ruft der Graf, Herr Förſter.

Rudolph.

Tod und Teufel! —
Ich kann jetzt nicht.

Digitized by Google

Bernhard.

Wie, Herr? Seid Ihr bei Sinnen?
Ihr könnt nicht, wenn der Graf Euch ruft? —

Rudolph.

Verdammt!
Sogleich! — Hedwig! —

(Mit einem Blick auf Bernhard und sich vor den Kopf schlagend.)

O, die verkaufte Freiheit!

(Rasch ab.)

Achter Auftritt.

Hedwig. Bernhard.

Bernhard.

Was war das? Hedwig! dieser wüste Mensch
Darf deine reine Hand vertraulich fassen? —
Was hat er mit dir? — was? —

Hedwig.

Nichts, guter Alter!
Er bat mich nur —

Bernhard.

Er darf nicht bitten. Nein!
Nimm dich in Acht! — Mir wird so ängstlich, wo ich
Ihn treffe, mich ergreift ein Schauder,
Den ich mir nimmer zu enträthseln weiß. —
Hast du den rastlos wilden Blick bemerkt,
Als hing' die Furie an seinen Fersen?

Digitized by Google

Sahst du 's, wie 's gräßlich ihm durch's Antlitz zuckte,
Als ich ihn störte? —

Hedwig.

Ihr seid zu besorgt.
Er ist kein schlechter Mensch, verwildert wohl,
Doch ist ein frommer, fester Wille da;
Man muß die Wankenden nicht sinken lassen.

Bernhard.

Der wankt nicht mehr, der ist gesunken! Reich'
Ihm nur die Hand, er zieht dich mit hinab. —
O, bin ich denn der einz'ge nicht Verblendete?
Er hat das ganze Haus behext. Der Graf
Erdrückt ihn fast mit Gunst und Wohlthat; aber
Die Zeit wird kommen, wo 's ihn reuen wird.

Hedwig.

Seid nicht so streng, Ihr seid ja sonst so gut!
Ihr liebt so warm, soll Euer ganzer Haß,
Den Eure biedre Seele sonst verbannte,
Sich lastend werfen auf die eine Brust?
Ist das gerecht? dem Einen Euern Haß,
Und Eure Liebe einer ganzen Erde?! —
Nein, nein, seid billig! —

Bernhard.

Eben weil ich 's bin,
So hass' ich ihn. Ein innerer Instinct
Weckt mir den Abscheu in der tiefsten Seele;
Wie eine Schlange, die auf meine Rosen
Ihr giftiges Verderben ausgesprüht,
Erscheint er mir in manchem wachen Traum;

Digitized by Google

Und traue mir, es ist kein Kinderglaube,
Der aus des Traumes Seelen-Echo spricht.

Hedwig.

Ist das mein alter Bernhard, den ich höre?
Ihr kennt ihn kaum, und Ihr verdammt ihn schon?
Saht Ihr ihn gestern in den Mühlbach springen,
Wie er das Kind mit kecker Hand ergriff,
Des Wasserrads Zermalmung nicht bedenkend?
Saht Ihr den wüth'gen Hund von ihm erlegt?
Er ist erst kurze Zeit in unsrer Nähe,
Und jeder Tag fast rühmt uns seinen Muth.

Bernhard.

Das eben ist 's, was mich mit Schauder füllt;
Der hat das Beff're schon in sich verloren,
Der so sein Leben in die Schanze schlägt.
Daß man den Nächsten rettet, die Gefahr
Nicht scheut, wenn es ein Menschenleben gilt,
Das ist des Starken Pflicht und Schuldigkeit;
Doch wer verwegen mit dem Tode spielt,
Stolz auf das teufliſche Gefühl: daß er
Den Himmelstag verachtend kann entbehren,
Verräth des Herzens schwarzen Uebermuth,
Der Gott und Vorsicht und die Welt verspottet.
So ist 's mit ihm, ich hab' ihn längst durchschaut. —
Hedwig, Hedwig! bedenke deinen Frieden!

(Geht ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Hedwig (allein).

Nein, Alter! Rudolph ist kein schlechter Mensch;
Es spricht etwas für ihn in meinem Herzen.
Nein, Rudolph ist kein schlechter Mensch. — Die Zeit
Hat ihn mißhandelt, das verbirgt er nicht;
Er hat am Glück verzweifelt, meine Hand
Kann ihn vielleicht vom sichern Abgrund retten,
Ich kann sein Engel werden! Was bedenk' ich 's?
Bleibt mir denn eine Wahl? Ich bin gewöhnt,
Des Herzens laute Stimme zu betäuben,
Doch diesmal bricht sich meine Kraft. Vergebens
Such' ich dem Sturm der Liebe zu entgehn.
Ihn darf ich nicht besitzen, und er darf 's
Nicht wissen, was mein armes Herz zerreißt.
Ach Julius! Julius! — Seine Aeltern würden,
Von seines Jammers wildem Ton bewegt,
Vielleicht zuletzt mit abgewandtem Blicke
Den Bund laut segnen, dem sie still geflucht,
Und so dem Sohn die liebsten Wünsche opfern.
Nein, wenn ein Opfer sein muß, so sei ich 's!
Sein wilder Schmerz tobt endlich aus, er kann
Auch ohne mich einst glücklich sein. — Gott! — ich —
Ich werde an ihn denken, und Erinn'rung
Wird mir die schönen Tage wieder bringen,
Wo er mein war, mein Julius, mein Alles! —
Ja, er wird glücklich sein, ich auch. — Nein, nein!
Lüg' mir nichts vor, arglistige Dankbarkeit;

Digitized by Google

Er wird nicht glücklich, kann nicht glücklich sein.
An diesem treuen Herzen ist sein Platz,
Er muß verwelken an dem fremden Herzen! —
Und doch, doch, Hedwig! doch! — Fehlt ihm der Muth,
Das Glück aus seiner Seele zu verjagen,
Ich muß ihn haben, und ich will ihn haben. —
Rudolph erfahre, was mich jetzt bestürmt,
Denn nicht betrügen will ich seinen Glauben;
Und g'nügt ihm ein gebrochnes Herz, so reicht
Das Unglück der Verzweiflung seine Hand,
Und Frieden such' ich bei dem Friedenlosen.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in eine düstere Waldgegend.)

Zanaretto und Räuber (von der rechten), Lorenzo (von der linken Seite).

(Man hört, ehe sie erscheinen, von beiden Seiten Pfeifen.)

Zanaretto.

Lorenzo!

Lorenzo.

Zanaretto!

Zanaretto.

Sprich! was bringst du?

Lorenzo.

Die beste Kundschaft, die ich bringen kann.

Digitized by Google

Der Fang wird leicht, Felseck braucht wenig Arbeit.
Denk' nur, wen sah ich dort im Schlosse?

Zanaretto.

Nun?

Lorenzo.

Rudolfo dient als Förster bei dem Grafen.

Zanaretto.

Rudolfo? ist es möglich! — Was? der wagt 's,
Sich tollkühn in der Welt herum zu treiben,
Der ausgelernte Mörder? — Nein, dich hat
Ein Traum betrogen.

Lorenzo.

Lern' mich Rudolph kennen!
Er war 's!

Zanaretto.

Er selbst?

Lorenzo.

Rudolfo.

Zanaretto.

Unbegreiflich!

Lorenzo.

Frech war er immer bis zur Raserei,
Ich kann das Unbegreifliche nicht finden.
Kurz, er ist hier im Schlosse. — Auf die Jagd
Ritt just der Graf, d'rum schnell in unsre Winkel!
Vielleicht daß sich der Rudolph her verirrt,
Da können wir das Nöthige bereden.
Es wird kein schlechter Fang sein, denk' ich mir,

Digitized by Google

Denn ein Gewölbe hat man mir gewiesen,
Das den Familienschatz bewahren soll.

(Man hört einige Jagdhörner.)

Zanaretto.

Da kommt die Jagd herauf. Schnell in die Höhlen!

(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Graf. Julius. Rudolph. Jäger.

Graf.

Die Jagd ist aus.

Rudolph.

Die Hunde eingekoppelt! —
Blas't ab!

(Es geschieht.)

Graf.

Ich bin dein Schuldner worden, Rudolph!
Verwundet läg' ich jetzt auf diesem Boden,
Vielleicht daß ich den Tag nie mehr gesehn,
Wenn deine kühne Kraft mich nicht gerettet.
Der Eber, wüthend durch die erste Kugel,
Die ihm die harte Borstenhaut zerrissen,
Stürzt auf mich los; da fehlt mein zweiter Schuß;
Ich bin verloren, denn wie hatt' ich Zeit,
Das Fangemesser an das Knie zu setzen?
Da wirfst du dich dem Eber in den Weg,
Raufst mit dem Unthier, und durchbohrst verwegen
Mit deinem guten Messer seine Brust.

Digitized by Google

Rudolph.

Dafür werd' ich bezahlt, das ist mein Handwerk.
Es ist des Glückes größte Gunst, wenn es
Gemeiner Pflicht das Ungemeine zuläßt.

Graf.

Du hast ein Recht, dir deinen Lohn zu fodern;
Bestimm' ihn selbst, und wenn mir 's möglich ist,
So will ich doppelt dir den Wunsch erfüllen.

Rudolph.

Herr Graf, Sie können mich sehr glücklich machen;
Der unbescheid'ne Wunsch beleid'ge nicht. —
Sie gaben mir den Dienst, der mich ernährt,
Ich hab' nun eignes Dach und Fach; es fehlt
Die Eine nur, die mir das Haus regiere,
Die mit des Weibes zartem Ordnungsgeist,
Das rasche Leben still und einfach richte.
Die Eine fehlt mir.

Graf.

Gut, such' dir ein Weib;
Für deine Wirthschaft wird dein Schuldner sorgen.

Rudolph.

Des Suchens braucht es nicht; sie ist gefunden,
Doch Ihres Wortes, Herr, bedarf ich.

Julius.

Gott,
Was werd' ich hören müssen?

Graf.

Meines Worts? —
Wie heißt denn deine Liebe?

Digitized by Google

Rudolph.

Hedwig.

Julius.

Hedwig?!

Graf.

Mein Pflegekind?

Rudolph.

Sie ist 's!

Julius.

Unmöglich!

Graf.

Hast du
Mit ihr gesprochen?

Rudolph.

Ja!

Julius.

Und ihre Antwort?

Rudolph.

Sie schwieg, und eine Thräne sah ich fallen;
Ich legte mir 's zu meinen Gunsten aus.

Julius.

O Hedwig! Hedwig!

Graf.

Hm! — Doch, du bist brav
In deinem Dienste, kein gemeiner Jäger,
An deiner Sprache merkt man 's, deinen Mienen.
Das Leben hast du mir gerettet; wenn sie
Dich liebt, so will ich gern —

Julius.

Vater, halt' ein!

Digitized by Google

Kein vorschnell Wort entschlüpfe deinem Munde!
Bezahle nicht mit einem fremden Glücke,
Was dein armselig Gold erkaufen kann.
Willst du den Demant dir zertreten lassen,
Den deine sechzehnjähr'ge Vaterliebe
Zur sonnenklaren Strahlenperle schuf? —
Kein vorschnell Wort! Hier trag' ich ein Geheimniß,
Doch nicht der Ort ist 's, wo ich 's lösen soll.
Wenn meine Ruhe, wenn mein Glück dir lieb ist,
Entscheide nichts! — Komm, Vater! dort im Schlosse
Erfährst du, was in meiner Seele stürmt.

Graf.

Julius, was ist dir?

Rudolph.

Teufel!

Julius.

Komm, mein Vater! —
O, daß ich mich nicht früher dir vertraute!

Graf.

Was soll dies räthselhafte Wesen —?

Julius.

Laß mich!
Bald wird es klar vor deinen Augen sein.

Graf.

So komm. — Rudolph, ich bleibe noch dein Schuldner;
Doch nimm mein Wort, ich bleib' 's nicht lange mehr.
Nur überlegen laß mich deine Bitte,
Sei deines Lohns, sei meiner Gunst gewiß.

(Geht mit Julius und den Jägern ab.)

Digitized by Google

Rudolph (allein).

Verdammt! Das iſt mein alter Fluch. Wenn ich 's
Errathe! — Tod und Teufel! — Nur Gewißheit! —
Der Bube ſollt' es büßen! — Rudolph, Rudolph!
Nimm dich in Acht! das war der Schlange Ziſchen;
Die Hölle regt ſich noch in meiner Bruſt! —

(Ab.)

(Ende des erſten Aufzugs.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Das Zimmer des ersten Aufzugs.)

Erster Auftritt.

Der Graf. Bernhard.

Graf.

Laß mich zufrieden, alter Grillenfänger!
Was treibt dich für ein böser Geist, daß du
Mit deinen Träumerei'n die Sorge aufweckst?
Ich halt' auf Rudolph viel, sehr viel; heut dank' ich
Das Leben seinem muthigen Entschlusse:
Soll ich nicht billig sein und nicht gerecht?

Bernhard.

O, rechnen Sie die That nicht höher an,
Als sie der Zufall stellte. Sein Sie dankbar,
Nur, guter Herr, vertrau'n Sie nicht dem Menschen,
Weil er den Muth gehabt, für Sie sein Leben
In glücklichem Entschlusse hinzuwerfen,

Digitized by Google

Was meiner längern Treue zukommt. — Graf,
Sie sehen leicht in solcher schweren Sache.

Graf.

Ich kenne deine Treue für mein Haus,
Drum will ich dein Geschwätz vergessen; doch
Kein Wort mehr über Rudolph, nicht zu mir,
Und nicht zu andern! Hörst du, alter Träumer? —
Jetzt geh' an deine Arbeit!

Bernhard.

Gott verhüte,
Daß meine Träume einst zur Wahrheit werden!

(Geht ab.)

Graf (allein).

Wo nur der Julius bleibt? — Gleich wollt' er hier sein.
Ein wilder Sturm hob seine kühne Brust,
Die Augen blitzten! — Wunderbar! — mir ahnet,
Was Ungewöhnliches soll ich erfahren. —
Da kommt er.

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Julius.

Julius.

Vater, ruhig wollt' ich sein,
Doch kann ich 's nicht! Vergebens hab' ich mir
Im Garten meine Hitze vorgeworfen,
Das heiße Blut verspottet die Vernunft.
Ich kann nicht ruhig sein; drum zürne nicht,

Digitized by Google

Wenn meines Herzens wilde Wellen brausen,
Verzeihe meiner Liebe ihren Sturm!

Graf.

Wie? deiner Liebe?

Julius.

Ja, mein theurer Vater!
Ich liebe Hedwig, ich gesteh' es frei,
Und bin, beim Himmel, stolz auf diese Liebe!

Graf.

Das hab' ich nicht erwartet. —

Julius.

Hör' mich ganz,
Dann magst du richten über meine Zukunft. —
Die Liebe wuchs in unsern jungen Herzen
Wie eine stille Frühlingsblume auf;
Wir selber wußten 's nicht, glaub' mir es, Vater,
Bis ihrer Düfte Balsam uns berauschte,
Bis jenes Abschieds bittre Seligkeit
Mit stummer Ueberredung unsre Arme
Zum ew'gen Bunde in einander schlug.
Gesunken wär' ich bei dem großen Schiffbruch,
Der unsre Zeit in Strudelnacht hinabzog;
Durch Liebe nur ward mir der Muth gestärkt,
Und ich gerettet an ein sichres Ufer.
Kein größer Glück giebt 's für ein junges Herz,
Als wenn es seiner Träume Ideale
In eines Mädchens zarter Seele findet,
Und so des Lebens Heiligthum erkennt.

Graf.

Heil dir, wenn schuldlos du im Sturm bestanden!

Digitized by Google

Julius.

Ihr dank' es, wenn 's dein Vaterherz erfreut,
Den Sohn, der rein aus deiner Hand gegangen,
Nach vieler Jahre mörderischem Kampf
Noch rein und glücklich an die Brust zu drücken.
Ihr dank' es, Vater, ihr allein. — Mein Blut —
Es ist nicht kälter, als das Blut der Andern —
Versuchte oft das weiche Menschenherz,
Doch immer trat die Liebe in die Schranken,
Und ließ das Herz nicht sinken und nicht wanken.

Graf.

Ich ehre diese Liebe, dies Gefühl,
Das alles Heilige im Menschen festhält,
Ich ehr' es, und ich danke dem Geschick
Für diesen Stern, der deine Nacht gelichtet; —
Doch hör' auch deines Vaters ernste Meinung.
Hedwig ist schön, und was noch mehr, ist gut.
Sie ist gebildet, das ist viel; wir haben
In einer Richtung euch zugleich erzogen,
Nichts fehlt ihr, nichts, als Rang und Adel. Sohn,
Der Liebe sind es freilich eitle Träume,
Das weiß ich wohl, und fühl' es auch; doch laß
Ein Wort zur Gunst des Vorurtheils mich sprechen.
Verarg' es nicht dem Sohne alten Stammes,
Der durch Jahrhunderte die Aeste trieb,
Wenn er das altehrwürdige Gesetz
Von der Geschlechter Reinheit nicht verachtet.
Es ist ein schönes, herrliches Gefühl,
Durch lange Reihen seiner großen Ahnen
Auf den zurück zu zählen, der den Adel,

Digitized by Google

Dies Heiligthum des Menschenwerths, erwarb.
Willst du verachtend dies Gefühl dir rauben,
So sei der Preis, dem du es opfern willst,
Des Abfalls von der Väter Glauben würdig.
Wär' Hedwig deines Standes, ja bei Gott,
Sie wäre mir die liebste aller Töchter;
Doch glaube nicht, daß ich vom Ahnenstolze
So sehr befangen bin, daß ich nicht freudig,
Wenn es dein Glück gilt, einen Wunsch dir opfre,
Der doch allein nur dich beglücken soll. —
Wie stehst du jetzt mit Hedwig?

Julius.

Ach, sie weicht
Mir sorgsam aus, wie sehr ich sie auch suche.
Sie glaubt, Ihr könntet unsrer Liebe zürnen,
Und sie bekämpft sich, um dankbar zu sein.

Graf.

Gestand sie dir —?

Julius.

Wie ließ' ihr Zartgefühl
Solch ein Geständniß zu? Sie schwieg, doch Thränen
In ihrem Auge sprachen 's deutlich aus.

Graf.

D'rauf kenn' ich sie! Solch eine Heldenseele
Wohnt selten nur in einer Weiberbrust.
Doch prüfe dich noch einmal, theurer Sohn;
Es ist nicht blos die Angst des Ahnenstolzes,
Es ist Erfahrung, die es mich gelehrt:
Ungleiche Stände passen schlecht zusammen;
Die Harmonie der Herzen reicht nicht aus,

Digitized by Google

Es muß auch in des Lebens Glück und Gütern
Für Liebende ein richt'ger Einklang sein,
Wenn sich die Hände so verbinden sollen. —
Ja, prüfe dich und prüfe deine Hedwig,
Doch hast du freie Hand; ich habe hier
Nur eines ältern Freundes Rath und Stimme.
Jetzt eil' ich zu der Mutter, überlegend,
Wie uns die nächste Zukunft finden soll.

Julius.

Und Rudolph?

Graf.

Das erklärt sich wohl von selbst.
Ich werd' ihn wissen anders zu belohnen;
In keinem Falle geb' ich jetzt mein Wort! —

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Julius (allein).

Ich soll mich prüfen? — O, vergiß nicht, Vater,
Daß da des Urtheils Forscherblick nicht ausreicht,
Wo sich des Lebens Räthsel offenbart! —
Der kalte Mensch, der sich vernünftig nennt,
Tritt nüchtern in ein Gotteshaus, und will
Des Glaubens ahnungsvolle Dämmerung,
Der Religion geheime Sympathie,
Spitzfindig messen und auf's Reine schreiben,
Wenn sich ein frommes, warmes Menschenherz
Im sel'gen Sturme der Begeist'rung hinwirft,

Digitized by Google

Des Herzens stille Feier zu begehen,
Und unbewußt das Göttliche zu deuten! —
In ihrem Auge las ich 's hell und klar,
Was soll mir noch der Worte eitles Tönen,
Wenn Gott in solchen Sternen zu mir spricht? —

Vierter Auftritt.

Julius. Hedwig.

Julius.

O Hedwig, dich, dich such' ich, dich allein!
Dank sei dem Himmel, der dich zu mir führte! —
Es muß hell werden zwischen uns, ich kann
Die lange Nacht der Zweifel nicht ertragen!

Hedwig.

Vergessen Sie nicht, Graf, warum ich bat,
Wenn meine Stimme gilt in Ihrem Herzen!

Julius.

Der Förster hat um dich gefreit. Sag' mir,
Hat er dein Wort?

Hedwig.

Er hat es nicht, doch werd' ich
Dem braven Manne niemals mich versagen;
Denn was er that, hat mehr als mich verdient.

Julius.

Er hat noch nicht dein Wort? Du bist noch frei?
O meine Hedwig, hast du ganz vergessen,
Was wir uns sind? Ich kann nicht von dir lassen!
Mein Vater weiß —

Digitized by Google

Hedwig.
Gott, was haſt du gethan?
Julius.
Was Lieb' und Pflicht und Ehre mir geboten.
Ich fühl' es wohl, was du verbergen willſt,
Du liebſt mich noch.
Hedwig.
Graf! —
Julius.
Hedwig! läugn' es nicht!
Du liebſt mich noch, ich fühl' es. Dieſe Thräne
Verräth mir deines Herzens großen Kampf;
Du willſt die guten Aeltern nicht betrüben,
Willſt ihren Wünſchen deine Zukunft opfern:
O, überlege, was dies Opfer gilt!
Des ird'ſchen Lebens ganze Seligkeit
Keimt in zwei Herzen, wo die Liebe waltet;
Brichſt du die Blüthen deiner Bruſt allein?
Auch meines Frühlings Hoffnung trittſt du nieder!
Hedwig.
Ich habe mir Sie menſchlicher gedacht,
Herr Graf. Ein ſchwaches Weib bat Sie um Schonung,
Und Sie beſtürmen noch die weiche Seele,
Die eines Mannes Heldenkraft bedürfte,
Daß ſie nicht ſinke, wie die Zeit es will.
Was ich in meinem Herzen für Sie fühle,
Das muß in dieſem Augenblick verſtummen,
Und nur der Welt vergöttertes Geſetz,
Mag 's auch eiskalt in's warme Leben greifen,
Hat dieſes Tages Stimme und Entſcheidung. —

Digitized by Google

Wohl ward ich wie die Tochter auferzogen,
Wohl hauchte der Verklärung milder Geist
Die lichten Strahlen tief in meine Seele;
Doch immer eingedenk blieb ich des Standes,
In dem ich aufwuchs und dem ich bestimmt bin.
Nicht dem Planeten nur ist 's vorgeschrieben,
Wie er die Sonne treu umwandeln soll;
Es geht der Mensch auch in bestimmten Gleisen,
Und wie der Stern, aus seiner Bahn geschmettert,
Planlos, ein gluthverzehrender Komet
Im wilden Sturme durch die Räume donnert,
Bis er zum Aschenhaufen ausgebrannt,
So geht der Mensch verloren, der verwegen
Aus seines Lebens Schranken brechen will.

Julius.

Ist denn ein niedres Loos für dich Bestimmung?
Hast du mit diesem heiligen Gefühl
Nicht hohes Recht an alles Große, Schöne?
In jedem Anspruch stehst du über mir.
Des Kaisers Gnade dank' ich meinen Adel,
Dir aber hat ihn Gott in's Herz geschrieben,
Und keine Zeit löscht diese Züge aus. —
Nein, Hedwig, du bist mein, ich lass' dich nicht!
An dich weis't mich des Glückes Schuldbrief an,
Dir hab' ich meine Seligkeit verpfändet.
Sträube dich nicht! Komm an dies treue Herz;
Komm, Hedwig!

Hedwig.

Julius, Julius, sei barmherzig!

Digitized by Google

Julius.

Du bist es nicht! Du quälst mich schonungslos,
Stehst ruhig da, und läss'st mich kalt verzweifeln.
Treulose, hab' ich das um dich verdient? —
Ja, alles weibliche Gefühl ist Lüge,
Und jede Thräne, die sehnsüchtig perlt,
Und jeder Seufzer aus des Herzens Tiefe,
Und jeder Schwur, der von den Lippen flieht,
Es ist erlognes Blendwerk der Gefühle,
Es ist der Sinne flücht'ge Täuschung nur; —
Nein, warm und treu hat noch kein Weib empfunden!

Hedwig

(von ihrem Gefühle hingerissen, sich an seine Brust werfend).

Grausamer Mensch, du brichst ein treues Herz!

Julius.

Hedwig! Hedwig!

Hedwig.

Gott! was hab' ich gethan!

(Sich losreißend.)

Julius.

O reiß' dich nicht aus den verschlungnen Armen,
Geliebte Braut! denn meine Braut bist du
Vor Gott! Mag auch die Welt, mag selbst mein Vater
Sich feindlich drängen zwischen unsre Herzen,
Der Segen Gottes heilt die Wunde zu,
Und als mein Weib soll Alles dich erkennen!

Hedwig.

Nicht weiter, Graf! Sie freveln. Nein, nicht weiter!
Was auch mein überströmendes Gefühl
In dieser falschen Stunde halb verrathen,

Digitized by Google

Vergessen Sie es, ich beschwöre Sie!
Es konnte sich mein Herz auf Augenblicke
Aus seines Weges strengem Gleis verlieren,
Doch mein Bewußtsein trägt mich schnell zurück!
Kommt 's Ihnen zu, im Sturm der Leidenschaft
Des Lebens Sitte muthig zu verachten,
Sich dem Gesetz entgegen werfend, eins
Mit Ihrem Herzen, mit der Welt im Kampfe,
Geziemt es mir, im Frieden mit der Welt,
Des Herzens laute Stimme zu bezwingen,
Und das zu ehren, was Sie keck verachten. —
D'rum hören Sie! Des Vaters Liebe mag
Zu schwach dem Sturm der Bitten widerstehn;
Vielleicht von lieben Wünschen trennt er sich,
Wo Opfer und Entsagung unsre Pflicht ist.
Doch einst bat ich von Gott: o könnt' ich 's lohnen,
Was sie an mir hülfloſem Kind gethan!
Gott hat mein Flehn erhört, mit starker Seele
Bring' ich vergeltend ein gebrochnes Herz,
Und keine Thräne perlt in meinen Augen! —
Mag dies das letzte Wort sein zwischen uns!

Julius.

Nein, himmlisches Geschöpf, ich lass' dich nicht!
Jetzt erst erkenne ich die große Seele.
Zu deinen Füßen —

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph.
Tod und Hölle!
Hedwig.
Gott! ich
Verstehe dich. —
(Ein schmerzlicher Blick als Abschied auf Julius, dann stürzt sie auf Rudolph los, reicht ihm die Hand, und eilt mit den Worten:
Rudolph! ich bin dein Weib!
rasch ab.)

Sechster Auftritt.

Rudolph. Julius.

Julius (aufspringend).
Nein, Hedwig, nein! du bist es nicht! —
Rudolph.
Herr Graf,
Sie müssen eine Frage hier verzeihn —
Julius.
Ich muß? — Die Rede ist mir fremd!
Rudolph.
Nach dem,
Was Sie aus Hedwigs Munde selbst gehört,
Kommt mir die Kühnheit zu.
Julius.
Das wird sich zeigen.

Digitized by Google

Rudolph.

Das hat sich schon gezeigt, Herr Graf. — Noch einmal,
Ich muß um die Erklärung bitten: was ist
Hier vorgefallen?

Julius.

Welche Sprache!

Rudolph.

Sei -
Das Wort zu kühn, der Augenblick entschuldigt. —
Sie ist mein Weib, Sie find' ich ihr zu Füßen —

Julius.

Wer ist dein Weib?

Rudolph.

Hedwig.

Julius.

Sie ist es nicht!
Das lügst du!

Rudolph.

Herr!

Julius.

Du lügst! Hedwig dein Weib?
Was soll der Engel in dem Staube?

Rudolph (bei Seite).

Teufel!

(Laut.)

Vor Ihren Augen gab sie mir die Hand;
Als Zeugen ruf' ich Sie vor Gott und Kirche:
Zu meiner Braut hat sie sich selbst bekannt.

Digitized by Google

Julius.

Das war im wilden Sturme des Gefühls;
Kein Schwur ist gültig mit empörtem Herzen.

Rudolph.

Was diesen Sturm erregte, frag' ich Sie.
Ich hab' ein Recht zu diesem ernsten Tone.

Julius.

Verwegner Bursche!

Rudolph.

Wär' ich 's, Herr, so war 's
Doch keine Zeit, mich daran zu erinnern.
Ihr Vater ist mein Herr, ich diene, ja,
Und meine Freiheit hab' ich ihm verkauft;
Doch meine Ehre ist noch nicht verpfändet,
Die hab' ich als mein Eigenthum bewahrt. —
Was ging hier vor, Herr Graf?

Julius.

Ein Wort noch, Förster,
Und Er ist um den Dienst!

Rudolph.

Was ging hier vor? —
Hedwig ist meine Braut, Sie sind mein Zeuge.
Rein muß ich sehn; ich mag auch einen Himmel
Nicht aus der dritten Hand! — Was ging hier vor?

Julius

(sich mit Gewalt mäßigend).

Rudolph, wär't Ihr nicht meines Vaters Retter,
Wär't Ihr das nicht —! Doch still, Ihr seid 's, und somit
Trag' ich auch meines Dankes Zoll Euch ab;
Allein, das kann ich nicht in meiner Brust behalten,

Digitized by Google

Was mir das Herz abdrücken will: So wißt,
Niemals wird Hedwig Euer Weib; der Weg
Geht über meine Leiche zum Altar!

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Rudolph (allein).

Nun, wenn es keinen andern giebt, mir kommt 's
Auf einen kleinen Mord nicht an! Herr Graf,
Sie werden wohlthun, sich in Acht zu nehmen! —
Wie aber lös' ich dieses Räthsel? wie?
Zu ihren Füßen find' ich ihn; sie reißt
Sich los, und nennt sich meine Braut! — Es muß
Klar werden, sonnenklar! Der Wildschütz
Soll nicht in meine Jagd, das schwör' ich theuer! —
O Geist des Guten, wenn du in mir lebst,
Wenn dich mein Mörderleben nicht ersäufte,
Wenn du den Weg mir selbst herauf gewiesen
Aus meines Lasters Abgrund, o so laß
Die stillen Kräfte sich zusammenfassen,
Daß sie mich aufrecht halten in dem Kampfe!
Denn Eifersucht und Zweifelsjammer hängt
Der Hölle alte Wucht an meine Seele,
Und reißt mich wieder der Verdammniß zu.

(Geht ab.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Der Graf und die Gräfin (aus der Seitenthüre).

Graf.

So stehn die Sachen jetzt. — Du weißt nun Alles;
Auf unsern Ausspruch harr'n zwei bange Herzen,
D'rum laß uns kurz bei der Entscheidung sein.
Julius weiß zwar, daß er frei wählen darf,
Doch läßt sein kindliches Gefühl nicht zu,
Daß er auf seiner Aeltern Wort nicht achte.

Gräfin.

Und dein Entschluß?

Graf.

Ich wart' auf deine Stimme.
In solchen Fällen sieht ein Weib viel schärfer,
Viel ruhiger; nur eine zarte Hand
Kann diese zartgeflocht'nen Fäden lösen.

Gräfin.

Sieh, lieber Felseck, daß ich 's frei gestehe:
Ich trug die dunkle Sehnsucht in der Brust —
Solch eine liebe Tochter ist mir Hedwig, —
Es möchten diese beiden reinen Herzen
Sich still gefunden haben. Legten wir
Nicht selbst der Liebe Keim in ihre Träume?
Sie wuchsen mit und für einander auf,
Und froh sah ich die Blüthen sich entfalten;
Kaum wußten sie es selbst. — Ich aber fühlte,
Es müsse diese Liebe sich bewähren
Im Sturm der Zeit, in langer Trennung Schmerzen,

Digitized by Google

Damit vor ihrem göttlichen Beruf
Der Sitte Regelzwang zusammenbreche.
Nun hat sie sich bewährt, sie haben treu
An ihrem stillen Glauben fest gehalten,
Und keine bess're Tochter wünsch' ich mir.

Graf.

Doch warum hast du sie in solcher Demuth,
Wie es ihr Stand verlangte, auferzogen,
Trugst du den Wunsch schon damals in der Brust?
Was ihr jetzt nöthig wäre, fehlt dem Mädchen.

Gräfin.

Wir leben abgeschieden von der Welt,
Und selten kommt ein Gast in unsre Berge.
Wie uns das freut, so freut 's die Kinder auch;
Mit unsern Bäumen sind sie groß geworden,
Mit unsern Blumen sind sie aufgeblüht,
Und ihre Heimath liegt in diesen Thälern.
Was soll das eitle Schnitzwerk jenes Lebens
Am Laubengange ihres stillen Glücks?
Hat sie nicht alles schnell erlernt, was uns
Das abgeschiedne Leben oft erheitert?
Die Saiten klingen unter ihren Fingern,
Und was ein deutscher Dichter Großes sang,
Das ist nicht fremd in ihrem vollen Herzen.
Mag ihr auch fehlen, was die große Welt
Mit lautem Prunk als höchste Bildung ausschreit,
Mag sie ihr vaterländisches Gefühl
In jene Sprache nicht zu drücken wissen,
Die ihrer Zunge, wie dem Herzen, fremd ist,
Ich tadl' es nicht, sie hat sich rein bewahrt;

Digitized by Google

Denn mit den fremden Worten auf der Zunge
Kommt auch der fremde Geist in unsre Brust,
Und wie sich mancher, von dem Prunk geblendet,
Der angebornen heil'gen Sprache schämt,
Und lieber radebrechend seiner Zunge,
Zum Spott des Fremden, fremde Fesseln aufzwingt:
So lernt er auch die deutsche Kraft verachten,
Und schwört die angeborne Treue ab.

Graf.

So bist du ihrem Bunde nicht entgegen?

Gräfin.

Ich harre deines Ausspruchs. Meinen kennst du.

Graf.

O laß dich fest in meine Arme drücken.
Denn eine schöne Stunde winkt uns zu!
Sie mögen glücklich sein, wie wir es waren;
An diese Berge ist das Glück gebannt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Julius.

Graf.

Willkommen, Sohn! Die Aeltern segnen dich!

Gräfin.

Ja, lieber Julius, bring' uns deine Hedwig.
Wir segnen Euch!

Julius.

Darf ich den Ohren trauen,
Die meinem Geist die Himmelsbotschaft bringen?

Digitized by Google

Graf.

Komm an dies Herz und fühl' 's an seinen Schlägen,
Wie es dem Augenblick entgegen pocht,
Der deines Lebens Seligkeit begründet!

Julius.

O meine Aeltern! — Doch, was soll der Rausch?
Noch liegt ja Hedwig nicht in Euren Armen!

Gräfin.

So rufe sie.

Julius.

Ihr wißt nicht, was geschehn.

Gräfin.

Nun?

Graf.

Sprich!

Julius.

Vergebens hatt' ich sie bestürmt,
Der Liebe ganze Kunst umsonst verschwendet;
Sie blieb bei ihrem Ausspruch, nimmermehr
Mein Weib zu werden, von dem Wahn befangen,
Ihr brächtet Eure Wünsche uns zum Opfer,
Verhaßt sei Euch das Band, das wir geschlossen!
Sie ist entschieden, bricht ihr auch das Herz.
Zu ihren Füßen warf ich mich, da trat
Der Förster in den Saal; sie riß sich los,
Es zuckt' in ihrem Blick. Verzweiflung sprach:
Ich bin dein Weib, Rudolph! Mit diesem Worte
War sie verschwunden; leblos stand ich da!

Gräfin.

Ich habe diesen Kampf schon längst bemerkt;

Digitized by Google

Wohl kenn' ich meine großgesinnte Hedwig,
D'rum überlaßt es mir, ihr zu beweisen,
Wie unser Glück an ihrem Glücke hängt.
Laßt mich mit ihr allein. — Der Baron Werneck
Hat Euch zum Fest geladen, das er giebt.
Ihr habt es einmal zugesagt, so reitet;
Ich unterdeß besänftige ihr Herz,
Und stifte Frieden in dem Sturm der Seele.

Julius.

So lange soll ich warten?

Graf.

Ueberlege,
Was dieser kurze Aufschub dir gewinnt. —
Komm, komm, mein Sohn, der Mutter Rath ist gut.
Vor Mitternacht sind wir zurück.

Julius.

Ich folge.

Graf.

So laß uns eilen, denn der Weg ist weit.

Gräfin.

Werneck ließ dich auch bitten, deine Leute
Ihm zur Erleicht'rung mitzubringen; große Tafel
Will er heut geben, und ihm fehlt 's an Dienern.

Graf.

Von Herzen gern. — Bernhard! Philipp!

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Rudolph. Bernhard und mehrere Bediente.

Graf.

Die ganze Dienerschaft sitzt auf. Ihr sollt
Mit mir nach Werneck. Rudolph bleibt zurück,
Und hütet unterdessen uns das Schloß. —
Du bleibst doch gern allein?

Gräfin.

Was wär' zu fürchten? —

Bernhard.

Herr, lassen Sie mich hier!

Graf.

Nein, du mußt auch nach Werneck.

Bernhard.

Was soll ich dort? Ich hab' nicht Rast noch Ruh',
Weiß ich die gnäd'ge Frau allein im Schlosse.

Graf.

Der Rudolph bleibt ja.

Bernhard.

Das ist meine Angst.

Graf.

Pfui, alter Träumer!

Bernhard.

Lassen Sie mich hier!
Ich kann ja so das Reiten nicht vertragen. —
Herr, lassen Sie mich hier!

Digitized by Google

Graf.

Bernhard, weißt du,
Was ich dir heut' befahl?

Bernhard.

Vergeben Sie 's!
Das alte Herz will sich nicht zwingen lassen.

Graf.

Nun, wenn dir gar so viel d'ran liegt, so bleibe.

Bernhard.

Das wälzt mir einen Stein vom Herzen, Graf.

Ein Bedienter.

Die Pferde sind gesattelt, gnäd'ger Herr.

Graf.

Nun, Julius, komm! — Leb' wohl, mein gutes Weib!
Ich wünsche dir viel Glück zu deinem Vorsatz.

Julius.

Und ich soll ohne Abschied —?

Gräfin.

Um so schöner
Wird Euer Wiedersehn! — Leb't wohl!

(Geht ab.)

Graf.

Komm, Julius!

Rudolph.

Verzeih'n Sie mir, Herr Graf, wenn ich beläst'ge.
Ich bitte um Entscheidung meines Wunsches;
Nur Ihres Wort's bedarf 's zu meinem Glück.

Digitized by Google

Graf.

Das ſchlag' dir aus dem Sinne, wackrer Rudolph.

Rudolph.

Wie?

Graf.

Für dich blüht dieſe Blume nicht, du magſt
Dir eine andre ſuchen; aber ſei
Des reichſten Dankes nochmals überzeugt.
Ich zahl' dir eine ſchöne Summe aus,
Mit der kannſt du dein weit'res Glück verſuchen.
Leb' wohl, und hüte mir die Frauen gut.

(Alle ab bis auf Rudolph.)

Eilfter Auftritt.

Rudolph (allein).

Mit der magſt du dein weit'res Glück verſuchen? —
Ha! wenn ich dich verſtanden habe! Menſch!
O reiz't den Tiger nicht, ſo lang' er ſchläft,
Er möchte ſonſt erwachen.

Zwölfter Auftritt.

Rudolph. Hedwig.

Hedwig.

Sie ſind fort.

Rudolph.

Ja!

Digitized by Google

Hedwig.

Weißt du 's nicht, wohin?

Rudolph.

Nach Werneck sind sie.
Jetzt aber laß sie fort sein, oder hier,
Was kümmert 's uns? Sag' mir, was war das vorhin,
Als ich in's Zimmer trat? Was trieb so schnell
Dich zum Geständniß deiner Liebe? sprich!
Viel kömmt mir jetzt auf die Entscheidung an;
In meinem alten Kampfe lieg' ich wieder,
Du bist 's allein, die mich noch aufrecht hält.

Hedwig.

Ich bin der Wahrheit Sprache nur gewohnt,
Und wüßt' ich auch, daß dir ein süßer Trug
Erwünschter wäre als die herbe Wahrheit,
Ich darf doch dein Vertrauen nicht betrügen.

Rudolph.

Was soll das, Hedwig?

Hedwig.

Hör' mich ruhig an. —
Der junge Graf liebt mich, er meint es ernst;
Doch seiner Aeltern Friede ist mir heilig,
Und nimmer geb' ich seiner Bitte nach,
Denn nicht undankbar soll die Welt mich nennen.
So bring' ich denn dies schwere Opfer dar,
Denn ich verberg' es nicht, daß ich ihn liebe.

Rudolph.

Du liebst ihn? — Teufel!

Hedwig.

Ja, ich liebe ihn;

Digitized by Google

Von meiner Kindheit frühsten Seelenwegen
Hat sich mein Herz an dies Gefühl gewöhnt;
Es ist mir wie der Athem unentbehrlich,
Und sterben würd' ich, sollt' ich ihm entsagen.

Rudolph.

Und du willst mein sein?

Hedwig.

Ja, ich will es sein!
Und will dein treues Weib sein, jede Pflicht
Will ich mit Sorgfalt, will sie gern erfüllen,
Bis einst der Liebe übertäubter Schmerz
Die Seele auflöst in dem letzten Kampfe.

Rudolph.

Ha! gräßlich wird es Tag in meiner Brust! —
Ich Rasender, daß ich vom Glücke träumte! —
Fahr' hin, du letzter Glaube an die Menschheit! —
Welt! wir sind quitt; du hast dein Spiel verloren!

(Stürzt ab.)

Hedwig.

Rudolph! wohin? Gott! ich beschwöre dich!

(Ihm nach.)

Dreizehnter Auftritt.

(Wald.)

Zanaretto. Lorenzo. Räuber.

Zanaretto.

Noch hat der Rudolph sich nicht sehen lassen,
Doch bleibt er nicht mehr lange, ahnet mir.

Digitized by Google

Lorenzo.

Das Förſterhaus im Wald iſt ſeine Wohnung;
Er muß bei uns vorbei, wenn er vom Schloß kommt.

Zanaretto.

Noch immer iſt mir 's unbegreiflich! Rudolph
Wagt 's, an der Grenze frei herum zu wandeln;
Tauſend Zechinen ſtehn auf ſeinen Kopf,
In Fiume hängt ſein Bildniß an dem Galgen,
Und er lebt hier, als wäre nie ſein Dolch
In einem Menſchenherzen warm geworden! —
Wie kam er doch zu uns?

Lorenzo.

's war in Rialto.
Wir hatten einen Plan auf den Marcheſe,
Und gut bezahlt ward uns der Dolch; doch fehlt' es
Den Unſern allen an der Luſt zum Morden,
Denn ſehr behutſam war der Feind und ſtark.
Da trat der Rudolph plötzlich unter uns:
Er wiſſe, ſprach er, um den ganzen Auftrag;
Es gält' ein Probeſtück, er wolle ſich
Mit dieſer That in unſre Bande kaufen.

Zanaretto.

Ja, nun erinnr' ich mich. — Man gab es zu,
Und noch dieſelbe Nacht fiel der Marcheſe.

Lorenzo.

Vom Lohne nahm er nichts, er ſchob 's zurück;
Doch hör' ich noch den Eid, den er geſchworen,
Dem ſeinen Dolch in's Herz zu ſtoßen, der ihn
Verhindre an dem blut'gen Rächeramt,

Digitized by Google

Denn der Marcheſe ſei ihm ſelbſt verpfändet,
Und keinem Andern gönn' er dieſen Mord.

Zanaretto.

Er iſt der Letzte eines großen Hauſes,
Wohl nicht erzogen, ſeines Lebens Preis
Banditenmäßig mit dem Dolch zu kaufen.
Wir waren immer ſehr vertraut zuſammen;
Ich kenne ſeines Unglücks ganzen Weg.

Lorenzo.

Nun, Burſche, laß doch hören.

Zanaretto.

Sieh, er war
Schon früh verwaiſt, der Marquis war ſein Vormund,
Und ſchickte ihn auf viele hohe Schulen.
Indeſſen brütete die Schurkenſeele
Dir einen Plan, der mich Banditen roth macht.
Es lechzte ihm nach ſeines Mündels Gold.
Da hieß es plötzlich, der Marcheſe habe
Ein ſchändliches Complott entdeckt, ſein Mündel
Sei der Verſchwörung Mitglied, viele Briefe
Hätt' er gefunden, und ſo müſſe er,
Wenn 's auch ſein Herz zerreiße, ſeines Freundes
Verwaiſten Sohn, den er als Vater liebe,
Des Hochverraths anklagen. Es geſchah.
Die Briefe, die der Marquis ſelbſt geſchrieben,
Und eidlich für des Mündels Schrift erkannte,
Verdammten Rudolphs Unſchuld, denn ſein Leugnen
Galt gegen ſeines Vormunds Schwüre nichts.
Er ward verbannt, ward für infam erklärt,
Und mit den Gütern des Geächteten

Digitized by Google

Belohnte das betrogne Vaterland
Den hochgepries'nen Retter, den Marcheſe.

Lorenzo.

Wenn ich nicht irre, kommt er dort! —

Zanaretto.

Er iſt 's! —
Zieh't Euch zurück, noch darf er uns nicht finden.

(Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Rudolph (allein).

Was pochſt du, Herz? was beben meine Schritte?
Was ſtarrt das Auge unbeweglich drein?
Ha! ſpürt ihr ſchon die Hölle? wittert ihr
Den gift'gen Athem der Verdammniß ſchon? —
Zum letzten Male rafft' ich es zuſammen,
Was mir wie Buße klang und wie Vergebung;
Zertretne Keime meiner Himmelswelt,
Die meines Lebens Mörderſturm zerknickte,
Band ich an leiſer Seelenhoffnung auf —
Mit mancher Thräne hab' ich ſie begoſſen.
Umſonſt, umſonſt, der Himmel ſtößt mich aus!
Die zarten Fäden reißen, die mich banden,
Und ſchaudernd in der Hölle wach' ich auf! —
Was faſelt ihr von losgeſprochnen Sündern,
Betrogne Thoren! Hat je eine Seele
Mit ſolcher Inbrunſt im Gebet gelegen,
Mit ſolcher Reue ſich im Staub gewunden?

Digitized by Google

Und doch verdammt, und doch verstoßen! — Ha!
Zum letzten Male glaubt' ich an ein Herz,
Zum letzten Mal traut' ich dem Lügenglücke. —
Es ist vorbei! Fluch jeder stillen Ahnung,
Die mir von einer bessern Welt geschwatzt!
Fluch jedem warmen, menschlichen Gefühl!
Fluch dem Gedanken, der von Buße träumt!
Fluch jeder Seelenhoffnung der Vergebung!
Und aller Flüche höchster Fluch zurück
Auf meine Brust, daß ich im Staub gekrochen! —
O Hedwig, Hedwig! — Komm, du altes Rohr,
Du bist gewohnt, das warme Herz zu treffen;
Triff gut, es gilt heut keinen schlechten Preis,
Der Meister zahlt den Schuß mit seinem Blute. —
Was soll ich mich vom Leben necken lassen?
Der Hölle bin ich, ihr gehör' ich zu,
Die ist die einzige, die treu geblieben:
Mit diesem Druck besiegl' ich unsern Bund.

(Er setzt die Pistole an den Mund.)

Funfzehnter Auftritt.

Rudolph. Zanaretto. Lorenzo. Räuber.

Zanaretto
(fällt ihm in den Arm).

Bist du von Sinnen, Rudolph?

Rudolph.

Zanaretto?

Digitized by Google

Zanaretto.

Kennst du mich noch?

Rudolph.

Was wollt Ihr?

Zanaretto.

Dich, Bandit!

Rudolph.

Mich wollt Ihr? Wie?

Zanaretto.

Gleich weißt du Alles.
Was aber hat dich, Rasender, bewegt,
Hand an dich selbst zu legen? — Wüthender,
Wie kommt denn ein Bandite zur Verzweiflung?

Rudolph.

Wie soll ich 's Euch erzählen! Ihr begreift 's
Doch nicht! Nein, nein, Ihr kennt die Seligkeit
Des Wahnsinns nicht; nein, Ihr begreift 's nicht.
Schweig't!

Lorenzo.

Ach, laß die Fratzen!

Zanaretto.

Sprich, was packte dich?

Rudolph.

Ihr wißt 's, wie man mir drüben nachgestellt,
Als ich die Senatoren expedirte.
Ich floh in diese Berge. Unbekannt
War meines Namens Schande diesen Hütten.
Hier, wo die Unschuld ihre Tempel hat,
Hier ist der Argwohn fremd in allen Herzen.
Ich lebte viele Wochen in der Gegend,

Digitized by Google

Da fand ich Euch ein Mädchen — lach't nicht, Räuber!
Ihr kennt mich noch; — sie war aus Felseck. Seht,
Es wachte eine menschliche Empfindung
In meiner Seele auf, als könnt' ich einst
Durch Buße sie verdienen und besitzen.
Zum Jäger bot ich mich dem Grafen an,
Ich ward sein Förster, alles ihr zu Liebe,
Und nun —

Zanaretto.

Nun?

Rudolph.

Brüder, laßt das, laßt mich schweigen!
Weck't die Erinn'rung nicht in meiner Seele;
Ihr wißt 's, wohin sie mich geführt.

Zanaretto.

Du bist
Betrogen?

Rudolph.

Tod und Teufel! ja, ich bin 's!
Ich glaubte mich von einer edlen Seele
So warm geliebt, ich glaubte mir ein Herz,
Dem ich des Lebens raschen Puls erhalten,
Zur ew'gen Dankbarkeit verfehmt; und jetzt
Erkenn' ich mich verrathen und verlacht,
Und dieser Doppeltreubruch an der Menschheit
Reißt meiner Seele letzte Schuld entzwei.

Zanaretto.

So räche dich. Du hast die Macht dazu.

Rudolph.

Versteh' ich dich?

Digitized by Google

Zanaretto.

Gewiß! — Uns trieb die Nachricht
Von Felsecks großen Schätzen hier in's Thal,
Denn drüben iſt jetzt nicht mehr viel zu holen.
Ein Hauptanſchlag auf's Schloß liegt uns im Sinn;
Du führſt uns an. Ein Drittel von der Beute
Geſtehen dir die Brüder zu, wenn du
Uns ohne Kampf dein Felseck überlieferſt.

Rudolph.

Ha! Teufel! Wohl erkenn' ich deinen Gruß;
Schon malſt du mir mit gift'gen Phantaſieen
Das Schloß in Flammen, die Banditenbraut
Sich ſträubend unter meinen ſtarken Armen. —
Ja, ſie muß mein ſein, das hab' ich geſchworen!

Zanaretto.

Und ein Bandite hält ſein Wort.

Rudolph.

Er hält 's!

(Pauſe.)

Lorenzo.

Was überlegſt du?

Rudolph.

Nichts, ich bin entſchloſſen!
Ihr ſollt mich rächen, und ich will Euch führen. —
Um neun Uhr ſeid am Schloß. Das alte Zeichen
Gilt uns, wie ſonſt. Ich öffne Euch die Thore.
Die Männer ſind nach Werneck, mir vertraut
Iſt Schloß und Riegel; doch komm't nicht zu ſpät,
Denn ſchnelle Rückkehr hat der Graf verſprochen.

Digitized by Google

Zanaretto.

Warum nicht gleich?

Rudolph.

Erst muß die Abendglocke
Die Fröhner in das Dorf gerufen haben,
Dann ist es Zeit.

Lorenzo.

Wir folgen deinem Rath.

Rudolph.

So gebt mir Eure Hand: ich schwöre Euch
Banditentreue und Banditeneid. —
Vergebung lächelte, ich ließ die Brüder;
In's reine Leben stahl ich mich hinein,
Das Laster will der Unschuld Buhle sein:
Da stürmt die alte Schlange auf mich ein;
Der Himmel sinkt, die Hölle hat mich wieder.
Wohlan, ich kann auch ganz ein Teufel sein!

(Alle ab.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Das Zimmer im Schloſſe.)

Erſter Auftritt.

Hedwig (ſitzt und ſpinnt). Die Gräfin (ſteht am Fenſter. Es brennen Lichter).

Gräfin.

Welch eine heitre Sommernacht! — So ruhig!
Des Mondes Strahl webt wie ein goldner Traum
Auf der entſchlummerten Natur; es flüſtern
Die alten Linden ſanft und heimlich drein,
Und nächtlich ſchimmert durch des Waldes Nebel
Das bleiche Licht der Eisgebirge her. —
Wenn ich ſo einſam an dem Fenſter ſtehe,
Da wachen tauſend Bilder in mir auf,
Die längſt das rauhe Leben mir entführte.
Des Herzens erſter Traum kommt mir zurück,
Und die Erinn'rung zieht mit ihren Freuden
Im klaren Reihentanz an mir vorüber.

Digitized by Google

Hedwig.

Nur mit der Freude?

Gräfin.

Nur mit ihr, der Schmerz
Bleibt still zurück in der vergangnen Stunde,
Ein Sohn der Erde, die ihn sterblich zeugte. —
Doch Freude lebt, die zarte Himmelstochter,
Klar als ein ewiger Gedanke fort,
Und jeder neue Morgen bringt sie wieder.
Die Nebel jagt der Sturmwind aus einander,
Der Wolken schnell sich bildendes Geschlecht,
Das uns das blitzende Verderben sendet,
Zerreißt im leichten Kampfe mit der Sonne,
Und spurlos geht die schwarze Wetternacht
Vorüber an dem großen Sternentempel;
Denn ewig steht des Himmels heitre Kuppel,
Und jeder Abend bringt die Goldnen wieder,
Die sanft sich gürten um die ird'sche Welt.

Hedwig.

Und wenn im Leben keine Freude reifte?
Ach Gräfin! viele Kränze sind verdorrt!

Gräfin.

Des Lebens Frühling ist ein flüchtig Wesen,
Will schnell bemerkt, will rasch ergriffen sein.
In alle Thäler pflanzt er seine Blüthen,
Sein ist die Schuld nicht, wenn der Keim verdirbt,
Die Schuld nicht sein, wenn viele Zweige welken.
Es muß der Mensch mit klug bedachter Sorgfalt,
Was aus dem langen Winterschlafe bricht,
Zur schönen Sommerpflanze sich erziehn.

Digitized by Google

Wer nicht die Strahlen lockt in seinen Garten,
Darf nicht den Kelch verlaugen und die Frucht.

Hedwig.

Doch Augenblicke giebt es, theure Gräfin,
Wo man der Sonne selbst entfliehen muß,
Ob alle Blüthen auch nach ihr geschmachtet,
Weil ihre Gluth des Nachbars Glück verdorrt.
Reicht denn des Menschen heitrer Blick nicht weiter,
Als an die Mauern seines Eigenthums?
Sind die vier Pfähle, die sein Feld begrenzen,
Der letzte Markstein, wo sein Weg verschwindet?
Fliegt Wunsch und Liebe, Dankbarkeit und Pflicht
Nicht über alle Gärten dieser Erde?

Gräfin.

Kind, ich verstehe dich! — Was sollen Räthsel,
Wenn 's hier und hier in reiner Klarheit webt!
Laß uns nicht spielen mit dem ernsten Leben;
Wir beide fühlen, welchen Preis es gilt.
Dein Herz verräth dich, deine Augen perlen.

Hedwig

(ihr zu Füßen sinkend).

O meine Mutter! —

Gräfin.

Ja, das bin ich dir!

(Sie an's Herz ziehend.)

Mit diesem einen Worte sprichst du 's aus,
Was ich gern langsam dir entlockt, was ich
In deinen Seufzern längst errathen habe.
Ich wollt' es künstlich in's Gespräch verflechten,
Und mit dem zarten Spiele der Gedanken

Digitized by Google

Dich dahin führen, wo mein Herz dich will.
Doch allzu mächtig war mir das Gefühl,
Der Mutterliebe zärtliches Erwachen
Ließ mich vergessen, was ich klug bedachte,
Und schnell an meinem Herzen lag das Kind. —
Ja meine Hedwig, meine theure Tochter!

Hedwig.

Sie brechen mir das Herz mit Ihrer Liebe!
O, ich verdiene diese Schonung nicht!

Gräfin.

Hast du nicht kühn gekämpft mit deinem Herzen?
Hast du dein bestes, heiligstes Gefühl
Für uns nicht opfern wollen? Ich weiß alles.
Der Vater segnet dich, ich segne dich,
Und Julius küßt dich heute noch als Braut.

Hedwig.

Gott! meine Mutter! — ich Unwürdige!

Gräfin.

Fasse dich, Mädchen!

Hedwig.

Mich ergreift ein Zittern
Bei dem Gedanken dieser Seligkeit. —
Nein, nein, es ist ein Traum, das arme Leben
Hat keine wahre Ahnung dieses Glücks.
O wecke mich, doch wecke mich nicht grausam,
Sanft führe zu der Wahrheit mich zurück!

Gräfin.

Es ist kein Traum, du wachst. Ja, du bist glücklich,
Und keine noch verdiente so das Glück. —
Ich lasse dich allein! — bete zu Gott,

Digitized by Google

Und dieser Rausch der Seele wird sich legen,
Und Himmelsfrieden kommt in deine Brust,
Und löst in sanft verhallenden Accorden
Des Herzens wilde Leidenschaften auf. —
Gott sei mit meiner Tochter!

(Umarmung.)

Hedwig.

Theure Mutter!

(Gräfin geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Hedwig (allein).

(Sie wirft sich mit freudeglühenden Blicken zum Dankgebete nieder, dann richtet sie sich langsam auf, drückt die Hand vor die Brust, wie zum Zeichen, daß ihr das Wort fehle, ihr Gefühl zu nennen. Nach einer Pause fällt ihr Auge auf's Clavier (Harfe), sie eilt darauf zu, greift rasch in die Saiten und singt:)

Worte such' ich mir vergebens
In des Herzens vollem Drang;
Jede Seligkeit des Lebens
Hat nicht Worte, nur Gesang.

Nur in Tönen kann ich 's zeigen,
Nur dem Liede sei 's vertraut;
Was die Lippen dir verschweigen,
Meine Thräne sagt es laut.

Und von zauberischem Wehen
Fühl' ich meine Brust bewegt;
Der allein kann mich verstehen,
Der mein Glück im Herzen trägt!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Hedwig. Rudolph (ist während des Gesanges hereingetreten, und hat seinen Antheil an dem Liede bemerkbar gemacht).

Rudolph.
Ich trage nichts von deinem Glück im Herzen,
Und doch versteh' ich dich! —

Hedwig.
Ihr, Rudolph, hier?

Rudolph.
Erschrickst du vor dem unwillkommnen Gaste?

Hedwig.
Was blickt Ihr mich so starr und gräßlich an? —

Rudolph.
Wem galt das Lied? Lüg' 's nur, 's hätt' mir gegolten.
Ich setzte meine Seelenhoffnung dran,
Wenn du mich 's überreden könntest!

Hedwig.
Rudolph!

Rudolph.
Wenn mir 's gegolten! bei dem Fluch der Hölle!
Läg' die Verdammniß zehnfach über mir,
Um diesen Preis hätt' ich sie abgeschleudert,
Wäre noch einmal in den Staub gekrochen,
Und hätte Gott um Gnade angeächzt!

Hedwig.
Was ist mit Euch? Seid Ihr von Sinnen?

Rudolph.
Wär' ich 's,
Mir wäre besser.

Digitized by Google

Hedwig.

Gott! was habt Ihr vor?
Ihr seid nicht bei Euch; Euch durchglüht ein Fieber,
Und ganz wahnsinnig rollen Eure Augen.

Rudolph.

Du hast den Fackelbrand hineingeworfen,
Was packt dich jetzt die Ahnung der Gefahr?
Noch einen Augenblick, da faßt der Funken,
Und in die Wolken kracht das Pulverfaß.

Hedwig.

Um Gotteswillen, Rudolph!

(Es schlägt neun Uhr.)

Rudolph.

Horch, es schlägt!
Das ist die Stunde.

Hedwig.

Welche Stunde?

Rudolph.

Bebst du?
Zur Brautnacht schlägt 's; gleich sind die Gäste da,
Am Fackeltanz wird es uns auch nicht fehlen.

Hedwig.

Was soll das, Rasender?

Rudolph.

Sieh, wie du zitterst,
Und hast noch keine Ahnung von der Wahrheit,
Denn bis zu dieser Höllenwirklichkeit
Wagt keines Menschen Traumbild sich hinunter. —
In wenig Augenblicken brennt das Schloß,

Digitized by Google

Was Leben heißt in dieſen alten Mauern,
Stürzt in die nackten Dolche der Banditen;
Ich bin ihr Hauptmann, und du biſt die Braut,
Und Felseck lodert uns zum Hochzeitsjubel.

Hedwig.

Gerechter Gott! — Nein! nein, es iſt unmöglich!
Solch teufliſch Wüthen raſ't in keiner Seele,
Die eines Menſchen glücklich Antlitz trägt.

Rudolph.

Bebſt du vor des Gedankens Rieſenhülle,
Was bleibt dir noch, wenn er in's Leben tritt? —
Und zweifelſt du, daß er zur Wahrheit würde? —
Du kennſt mich ſchlecht, wenn du dir träumſt, ich könnte
Ein halber Teufel ſein.

Hedwig.

Unglücklicher!
Wenn dich ein menſchliches Gefühl bewegt,
Wenn es der Hölle Gift noch nicht zerſtörte,
Wirf dich freiwillig nicht in ihren Pfuhl!
Ruf' deine Menſchlichkeit, ruf' deine Engel
In die zerriſſ'ne Seele wieder; noch iſt 's Zeit!
Noch biſt du frei der ungeheuern Blutſchuld,
Noch iſt dein Arm von fremdem Morde rein;
Noch ſteht das Schloß, noch regt ſich —

Rudolph.

Arme Thörin!
Du weinſt vor einem ausgelernten Mörder;
Es iſt das Aergſte nicht, was ich gethan!

Hedwig.

Gott! Gott, erbarm' dich meiner!

Digitized by Google

Rudolph.

Jammre, winsle!
Ringe die Hände, raufe deine Locken;
Mich läßt dein Jammer kalt, wie deine Angst!

Hedwig.

Und wäre jeder Mord der Erde dein,
Und wärst du Meister jeder höchsten Blutschuld:
Noch ist die Reue nicht zu spät; du trägst
Noch einen Funken Gutes in der Seele!
Kein Mensch kann so ganz Teufel sein, daß er
Des Lichtes letzten Strahl in sich ersticke.
Noch ist es nicht zu spät, der Himmel kann sich,
Doch keine Hölle kann sich dein erbarmen.

Rudolph.

Umsonst! In meine Nacht dringt keine Gnade!
Einmal kehrt' ich zurück, nie komm' ich wieder!
Aus meinem Mörderleben taucht' ich auf,
Du standst ein klarer Stern an meinem Himmel,
Dein falsches Licht zog mich allmächtig an;
Ich streckte meinen blutgefärbten Arm
Nach deinem hellen Zauberbilde aus,
Und jeder Strahl band sich an meine Seele.
Ich wollte mit der Dämmerung des Morgens
Hinauf in deines Lichtes Heimath fliehn;
Da hast du mein Gewebe mir zerrissen,
Hast tückisch meinen kühnen Wahn vernichtet,
Und von der kaum erflognen Himmelshöhe
Nur um so tiefer in den Pfuhl geschmettert,
Daß der Verzweiflung blut'ge Wogenbrandung
Hoch über meiner Nacht zusammenschlug.

Digitized by Google

Wenn ich der Teufel bin, vor dem du zitterſt:
Es iſt dein Werk. Es galt ein Wort von dir,
Es hätte mich der Himmel aufgenommen, —
Da ſchwiegſt du, und die Hölle triumphirte!

Hedwig
(auf ihren Knieen).

So ſieh mich jetzt zu deinen Füßen liegen!
Rudolph! wenn mein Beſitz, wenn meine Liebe
Einſt dich heraufzog aus des Abgrunds Tiefen,
Warum iſt 's jetzt zu ſpät? warum willſt du
Dein himmliſch Erbtheil an die Nacht verkaufen,
Und jenſeits dein unſterblich Seelenlicht
In martervoller Finſterniß erſticken? —
Ich will dein ſein, Rudolph, ich will dein Weib ſein!
Mit des Gebetes Inbrunſt will ich dir
Den guten Engel in die Seele rufen; Gott
Wird deine Reue, meine Thränen ſehn,
Er wird vergeben; und das Leben blühe
Verſöhnt im heitern Glanze um dich her. —
Noch weiß kein Herz um deine Schuld; ich kann ſie
Zur ew'gen Nacht in meiner Bruſt begraben.
Gebrauch' zum letzten Male deine Macht,
Laß die Banditen unſre Thäler räumen,
Und meinen ganzen Himmel werf' ich hin,
Und will den Fluch der Hölle mit dir tragen,
Bis unſre tiefe Reue Gott verſöhnt! —

Rudolph.

Argliſtige! verführe nicht das Laſter,
Daß es ſich treulos zu der Tugend wendet.
Du reiß'ſt vernarbte Wunden wieder auf. —

Digitized by Google

Da ſtehſt du, Mörder! ſchaudernd vor dem Himmel,
Der ſich auf ewig deiner Seele ſchloß!

Hedwig.

Er kann ſich öffnen! der zermalmte Sünder,
Der ſeiner Blutſchuld ganze Hölle fühlt,
Iſt gleich willkommen, wie der Niegefallne.

Rudolph.

Schwöre mir das, und ich will —

(Man hört pfeifen.)

Ha, ſie ſind 's!
Und gräßlich pfeift der Ton in meiner Seele!

Hedwig.

Wer iſt 's, Unglücklicher?!

Rudolph.

Die Hölle!
Sie mahnt mich an den fürchterlichen Schwur,
Den ich ihr auf Verdammniß zugeſchworen.

Hedwig (umfaßt ihn).

So halte dich an mich und meinen Glauben,
Und trotze den Banditen.

Rudolph

(ſie von ſich ſtoßend).

Nein! nicht gönn' ich
Der Hölle dieſen Vortheil über mich,
Daß ich treulos ihr ſelbſt den Eid gebrochen;
Sie hat mein Wort, und ihr gehör' ich zu!

Hedwig.

Gerechter Gott, ſei meiner Mutter gnädig!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernhard.

Um Gotteswillen, Förſter, rettet, rettet!
Es brechen Räuber in das Schloß; ſie dringen
Vom Gartenthor herein; zeig't Eure Kraft,
Und ſtürz't Euch unter ſie, ich unterdeß
Will auf den Thurm und die Nothglocke läuten.

(Er will abeilen.)

Rudolph.

Den Weg erſpar' ich dir!

(Springt ihm nach, und ſtößt ihm den Dolch in die Kehle.)

Bernhard.

Ha! Mörder! Mörder!

(Zuſammenſtürzend.)

Hedwig.

Gerechter Gott!

(Sinkt auf den Stuhl nieder, den Kopf in die Hände drückend.)

Bernhard.

O meine Ahnung!

(Stirbt.)

Rudolph.

Nun iſt
Mir leicht, nun bin ich gleich der Alte.
Blut mußt' ich ſehn! — Mit dieſem raſchen Stoß
Kommt mir der angeborne Geiſt zurück.
Die Hölle glüht mir wieder in dem Herzen! —

(Lärm von außen.)

Digitized by Google

Banditenbraut! ſchmück' dich, die Gäſte kommen!
Ihr Mordjo donnert ſchon durch's Schloß. — Da ſind ſie!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zanaretto. Lorenzo. Die Räuber (mit Windlichtern). Bernhard (wird hinaus getragen).

Rudolph.
Willkommen auf dem Schloß, Banditen!

Lorenzo.
Warſt ſchon fleißig.
Wen ſchleppen ſie denn da hinaus?

Rudolph.
Den Bernhard;
Ich hab' ihn quitt gemacht.

Zanaretto.
Kannſt du 's noch, Burſche?

Rudolph.
So was verlernt ſich nicht ſo bald, wenn man
Das Schulgeld mit der Seele abbezahlte.

Lorenzo.
Giebt 's ſonſt noch Arbeit, Rudolph?

Rudolph.
Keinen Mann;
's gilt allerhöchſtens noch ein Weiberleben.

Lorenzo.
Nun raſch zur That. Iſt 's etwa die, Bandit?

Digitized by Google

Rudolph.

Willst du das Messer durch den Schurkenleib? —
Kerl, das ist meine Braut!

Hedwig.

O, ew'ger Himmel!

Lorenzo.

Sei nur nicht rasend gleich und bärenwüthig!
Sah ich 's dem Mädel an den Augen an? —
Das wär' was rechts, um einer Dirne willen
Mich über'n Haufen stechen! bist du toll? —

Rudolph.

Ich bin 's; nimm dich in Acht, mich dran zu mahnen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Die Gräfin.

Gräfin

(aus der Seitenthüre).

Was giebt 's? was soll der Lärm?

Hedwig.

Gott! meine Mutter!

(Stürzt in die Arme der Gräfin.)

Gräfin.

Wer sind die Männer, Rudolph?

Rudolph.

Gute Freunde;
Ich habe sie zur Hochzeit eingeladen.

Digitized by Google

Hedwig.

Banditen sind 's, und Rudolph ist ihr Hauptmann.

Gräfin.

Das wolle Gott nicht!

Rudolph.

Soll ich ihn wohl fragen?

Lorenzo.

Ist 's die?

(Er zieht den Dolch, und schleicht sich hinter die Gräfin.)

Rudolph.

Ja, Bursche. — Lustig, schöne Braut!
Du ziehst mit uns, du wirst die Räuberfürstin!

Hedwig.

An diesem Herzen ist mein Platz, und keine
Gewalt der Hölle trennt mich von der Mutter.

Rudolph.

Du willst nicht mit uns ziehn?

Hedwig.

Gott schütze mich
Vor der Gemeinschaft mit Banditen!

Rudolph.

Gut!
So bleibst du hier; — Lorenzo, frisch an's Werk!
Die Alte soll uns nicht verrathen können!

Lorenzo

(zuckt den Dolch auf die Gräfin).

Gräfin.

Gott sei mir gnädig!

Digitized by Google

Hedwig
(fällt ihm in die Arme).

Teufel, sei barmherzig,
Und nimm mein Leben für ihr Leben an!

Gräfin.

O meine Tochter!

Rudolph.

Kümmert 's dich so viel?
Es giebt ein leichtes Mittel, sie zu retten! —

Hedwig.

Was ist 's?

Rudolph.

Wenn du freiwillig folgen willst,
Und meine Braut willst sein, so mag sie leben.

Hedwig.

Gott! deine Braut —?

Gräfin.

Nur rasch den Dolch in's Herz!
Um diesen Preis verlang' ich nicht zu leben.

Rudolph.

Du zauderst noch? — Stoß' zu, Lorenzo!

Hedwig
(die Mutter umarmend, und zugleich dem Lorenzo den Dolch aufhaltend).

Halt!
Um Gotteswillen halt! — Ja, du mußt leben!
Mutter, du mußt! — Bandit, ich bin dein Weib!
(Giebt dem Rudolph die Hand.)

Digitized by Google

Gräfin.

Nein, Hedwig, nimmermehr! —

Hedwig.

Mach' mich nicht weich!
Entreiße mir nicht meine letzte Stütze,
Daß ich in dieser teuflischen Gemeinschaft
Mein himmlisch Erbtheil mir bewahren kann!

Rudolph.

Nun, Himmel, frag' ich dich, sollt' ich dir treu sein?
Sieh, was du felsenherzig mir verweigert,
Die Hölle wirft 's nach kurzem Dienst mir zu!

Lorenzo.

Nun rasch, Banditen, spreng't die Schlösser auf!

Rudolph.

Der Arbeit braucht 's nicht, hab' ich doch die Schlüssel.
Folg't mir, ich führ' Euch zu dem rechten Mammon. —
Komm, schöne Braut, du sollst den Weg uns zeigen.
Da, nimm die Fackel! — Nun, besinnst du dich? —

Gräfin

(sie an sich drückend).

O meine Hedwig!

Rudolph.

Wird 's bald?

Gräfin.

Meine Hedwig!

Digitized by Google

Hedwig

(hat die Fackel ergriffen, es durchfährt ein Gedanke ihre Seele).

Mutter! — Leb' wohl! — lebe für deine Tochter!

Gräfin.

Was ist dir?

Hedwig.

Mutter! siehst du dort die Raben?
Sie krallen ängstlich sich an's Fenster an;
Die Augen glühn, die Hölle grinzt mich an! —
Banditen, folg't! — sie soll ihr Opfer haben!

(Schnell ab, die Räuber ihr nach, die Gräfin in's linke Zimmer.)

Siebenter Auftritt.

(Der Schloßhof. Im Hintergrunde links das Thor, rechts eine Scheune. Links eine eiserne festverschlossene Thüre, die zu einem Gewölbe führt. Rechts das Schloß mit einem Balkon.)

Hedwig (stürzt mit der Fackel aus dem Schlosse heraus).
Rudolph und die Räuber (ihr nach).

Rudolph.

Wir sind zur Stelle. (Zu Hedwig.) Leuchte!

Zanaretto.

Schließt der Schlüssel?

Rudolph.

Der ist 's. Nun rasch hinein, und spreng't die Kisten!

(Zanaretto schließt die Thüre auf, und steigt mit den Räubern, die auch Fackeln tragen, hinein. Hedwig bleibt, wie im Gebete versunken, an der Thüre stehen, die Augen gen Himmel gewandt.)

Digitized by Google

Rudolph.

Steig' mit hinein, Lorenzo, daß sie nicht
Im wilden Eifer unsrer Beute schaden.
Ich will zum Gartenthor, es steht noch offen;
Wir müssen sicher gehn und uns verschließen! —
Mach't schnell! das Schloß muß rein geplündert sein
Und ganz in Flammen lodern, eh' der Graf kömmt.

Lorenzo.

Verlaß dich nur auf mich. Du kennst mich, Rudolph.

(Rudolph ab.)

Lorenzo
(in das Gewölbe rufend).

Sind alle drin?

Zanaretto
(aus dem Gewölbe).

Ja, alle!

Lorenzo.

Nun, so will ich
Mich auch zu Gaste laden bei dem Grafen.
(Zu Hedwig.)
Du bleibst mit deiner Fackel ruhig stehn,
Bis wir den ganzen Schatz herausgezogen.

(Er steigt in das Gewölbe.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Hedwig (allein).

(Sie sieht sich schaudernd um, wirft einen Blick nach oben, hebt mit großer Anstrengung die eiserne Thüre, schmettert sie in's Schloß und schiebt die Riegel vor, faßt die Fackel, und wirft sie in die Scheune, die nach und nach ganz in Flammen steht; dann eilt sie ganz vor, kniet nieder, hebt die Hände empor, und ruft:)

Gott! Gott! ich danke dir! wir sind gerettet!

(Pause.)

Die Flamme faßt! — Schon lodert 's durch das Dach.
Im nächsten Dorfe sehen sie das Zeichen,
Sie kommen uns zu Hülfe —

(Die Banditen toben an der eisernen Thüre.)

Gott! so lang' nur
Laß diese Schlösser glücklich widerstehn,
Laß diese Riegel ihre Kraft vereiteln.

Neunter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph.

Das brennt zu früh, das macht die Nachbarn stutzig!
Lösch't, lösch't! Wir sind verloren, wenn sie kommen!
Was seh' ich? — Soll ich meinen Augen trau'n?
Die Thüre zu und fest in's Schloß geworfen;
Die Riegel vor, und dort das Dach in Flammen!

(Hedwig erblickend.)

Ha! nun ist 's klar! — Wir sind verrathen. — Teufel!

Digitized by Google

Hedwig.
Was hör' ich! Rudolph! — Gott, ich bin verloren!

Rudolph.
Haſt du geglaubt, ich wär' auch in der Falle? —
Das ſollſt du gräßlich büßen. — Her die Schlüſſel!

Hedwig.
Umſonſt! Nur mit dem Leben laſſ' ich ſie!

Rudolph.
Ohnmächtige! die Schlüſſel!

Hedwig.
Gott der Gnade!
(Sie ringen mit einander.)
Erbarm' dich meiner!

Rudolph.
Gieb die Schlüſſel, Dirne!
(Er entreißt ihr die Schlüſſel.)

Hedwig.
O Mutter! Mutter!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Die Gräfin (am Fenſter).

Gräfin.
Hedwig! meine Hedwig!

Rudolph.
Du haſt dein Loos geworfen, wie das ihre!
Ich bin des Wortes quitt; in jene Flammen

Digitized by Google

Laſſ' ich die Mutter werfen, und du ſollſt,
Der ganzen Schaar ein Opfer frecher Luſt,
Im fürchterlichſten Qualentod verſchmachten.

(Er wirft die Flinte hin, und will auf die Thüre zu, ſie aufzuſchließen.)

Hedwig
(wirft ſich vor die Thüre).

Nur über meine Leiche geht der Weg.

Gräfin.

Gerechter Himmel!

Rudolph
(ſchleudert ſie weg).

Fort, Banditendirne!

(Die Sturmglocken der nächſten Dörfer hört man läuten.)

Hörſt du die Feuerglocke aus den Dörfern? —
Die Beute haſt du uns vergällt, ſo ſollſt du
Doch an der blut'gen Rache uns nicht hindern.
Ein Druck, und die Banditen ſind befreit,

(Er ſteckt den Schlüſſel in's Schloß.)

Und was euch dann erwartet, wißt ihr.

Gräfin.

Himmel,
Erbarm' dich mein!

Hedwig.

Nun, ſo ſei Gott mir gnädig!

(Ergreift die Flinte, und ſchmettert den Rudolph, der ſich ſo eben zum Schloſſe herunterbückt, mit dem Kolben nieder.)

Digitized by Google

Rudolph.

Ha — Teufel!

(Stürzt zuſammen.)

Gräfin.

Hedwig! Hedwig! Gott, was war das?

(Eilt vom Fenſter.)

Hedwig.

Ein Mord!

(Sie bleibt nun bis zum Ende des Acts ganz bewegungslos, immer auf Rudolph ſtarrend und auf die Flinte gelehnt, ſtehen. Die Scheune ſtürzt mit Geprasſel ein, Hedwig rührt ſich nicht. — Lange Pauſe, nur von den Sturmglocken der fernen Dörfer unterbrochen.)

Eilfter Auftritt.

Der Graf. Julius. Bediente und Bauern (vor dem Thore, auch mit Windlichtern). Hedwig, dann die Gräfin.

Graf.

Das Thor iſt zu. Gott! Gott! was wird das geben?
Friſch, Kinder, ſpreng't es auf!

(Sie verſuchen das Thor zu ſprengen.)

Julius.

Das rieth der Himmel,
Daß wir ſo früh zur Heimath aufgebrochen.

Graf.

Es ſtürzt!

(Das Thor wird ausgehoben, es ſtürzt, ſie dringen herein.)

Digitized by Google

Julius.

Gott Lob!

Graf.

Hülfe zur rechten Zeit!

Julius.

Hedwig! Hedwig! wo bist du?

Gräfin

(aus dem Hause eilend).

Felseck! — Gott sei Dank!
Ich seh' dich wieder!

Graf.

Wie? du warst gefährdet?

Gräfin.

Ermordet läg' ich jetzt zu deinen Füßen,
Wenn Hedwigs rasche That mich nicht befreit.

Graf.

Wo ist der Engel?

Gräfin.

Dort!

Julius.

Himmel! was seh' ich?
Erschlagen liegt der Rudolph vor ihr!

Graf.

Hedwig!
Was ist dir? Gott!

(Julius und der Graf umfassen sie; sie scheint wie zu erwachen, blickt sie freudig an, dann fällt ihr Blick auf Rudolph, und sie sinkt mit einem Schrei zusammen.)

Digitized by Google

Julius.

Sie ſinkt, ſie ſtirbt! — O rettet!

(Er hält die ohnmächtige Hedwig knieend auf.)

Gräfin

(ſich über Hedwig beugend).

Laß ihrer Seele dieſen kurzen Schlummer!
Sie kehrt dir bald in's friſche Leben wieder,
Dann wache ſie an deinem Herzen auf,
Und Gottes und der Liebe heil'ger Segen
Mag Eure Hände in einander legen.

(Während der Gruppe fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Gedruckt bei A. W. Schade.

805237

Digitized by Google